

JOHANNA MIKL-LEITNER

LANDESHAUPTFRAU NÖ

Stücke der Weltliteratur in kongenialen Besetzungen und einmaligem Ambiente

Als Landeshauptfrau bin ich sehr froh, dass nach den durch die Pandemie bedingten Einschränkungen in den letzten Jahren auch das Theaterfest Niederösterreich wieder voll durchstarten kann.

In diesen herausfordernden Zeiten, als der Kontakt mit dem Publikum nur teilweise möglich war, war es wichtig, dass sich das Land Niederösterreich als fairer und verlässlicher Partner für Kunst und Kultur erwiesen und mit Förderungen, Stipendien und Beratungen die Künstlerinnen und Künstler während der Pandemie unterstützt hat, um die Pflanze Kultur am Leben zu erhalten. Für ihr unermüdliches Engagement, ihr Durchhaltevermögen und ihren langen Atem möchte ich an dieser Stelle unseren Veranstaltungsbetrieben, Kulturinitiativen und Kulturschaffenden ein großes Dankeschön sagen.

Jetzt, da Kunst und Kultur wieder ungehindert in allen Ecken und Enden unseres Landes blühen können, steht einem „Sommer wie damals“ nichts mehr im Wege. So lädt auch das blau-gelbe Theaterfest mit seinem vielfältigen, bunten und abwechslungsreichen Programm an 19 Spielorten wieder dazu ein, Theater, Operetten, Opern und Musicals an den schönsten Plätzen des Landes in vollen Zügen zu genießen.

Ein unverzichtbarer Bestandteil davon sind die Sommerspiele Perchtoldsdorf, die seit 1976 mit Stücken der Weltliteratur in kongenialen Besetzungen, in einem einmaligen Ambiente und mit großer Spiellust und Theaterbegeisterung das Publikum bezaubern.

In diesem Sinne wünsche ich den diesjährigen Sommerspielen, ihrem Intendanten Michael Sturminger, seinem Team und allen Künstlerinnen und Künstlern viel Erfolg und gutes Gelingen. Dem Publikum wünsche ich unterhaltsame, schöne und jedenfalls wieder unbeschwerte Stunden mit „Molière oder Der Heiligenschein der Scheinheiligen“ nach Michail Bulgakow.



ANDREA KÖ

BÜRGERMEISTERIN PERCHTOLDSDORF

Kultur- und Theaterbegeisterte haben es seit nunmehr über zwei Jahren nicht leicht. Die Theaterfreude ist aufgrund der allgemeinen Unsicherheit getrübt, uneingeschränkter Kulturgenuss ist schon fast in Vergessenheit geraten.

Die Sommerspiele Perchtoldsdorf hatten und haben als Open-Air-Veranstaltung einen offensichtlichen Vorteil in der Corona-Pandemie. Um Ihnen während der gesamten Spielzeit ein sicheres und entspanntes Theatererlebnis zu ermöglichen, werden wir auch dieses Jahr auf die Indoor-Schlechtwetter-Variante verzichten und die Vorstellungen ausschließlich im Burghof stattfinden lassen.

Für die diesjährige Ausgabe erarbeitete das Team um Intendanten und künstlerischen Leiter Michael Sturminger mit gewohnt hohem künstlerischem Anspruch eine ganz besondere Produktion. Die eigens für die Sommerspiele Perchtoldsdorf umgeschriebene Fassung eines vielschichtigen Stückes von Michail Bulgakow wird unter dem Titel „Molière oder Der Heiligenschein der Scheinheiligen“ zur Aufführung gebracht und verspricht einen unterhaltsamen, aber auch tiefgründigen Theaterabend. Zugleich würdigt die Inszenierung mit dieser Stoffwahl den großen französischen Dramatiker Molière anlässlich seines 400. Geburtstags.

Mein großer Dank gilt dem Team und dem Ensemble der Sommerspiele, dabei insbesondere Michael Sturminger, der mit seinen Inszenierungen in höchstem Maße dafür verantwortlich ist, dass sich unsere Sommerspiele in der Burg Perchtoldsdorf längst in ganz Niederösterreich und über die Landesgrenzen hinaus etabliert haben.

Weiters möchte ich mich herzlich bei unserem Fördergeber, dem Land Niederösterreich, sowie bei unseren Sponsoren, führenden und namhaften Wirtschaftsunternehmen aus Perchtoldsdorf und Umgebung, für ihre finanzielle Unterstützung und ihr beständiges Engagement bedanken. Mit ihren großzügigen Zuwendungen tragen sie zum Fortbestand der Sommerspiele Perchtoldsdorf auf höchstem künstlerischem Niveau bei.

Ich wünsche Ihnen einen anregenden und unterhaltsamen Theaterabend!



MOLIÈRE

ODER

DER HEILIGENSCHIN DER SCHEINHEILIGEN

NACH

MICHAIL BULGAKOW



2022

SOMMER SPIELE
perchtoldsdorf

MOLIÈRE
ODER
DER HEILIGENSCHIN DER SCHEINHEILIGEN

BEARBEITET VON
ANGELIKA MESSNER UND MICHAEL STURMINGER

NACH EINER ÜBERSETZUNG VON
JULIA PAK

JEAN-BAPTISTE POQUELIN DE MOLIÈRE	Wojo van Brouwer
ARMANDE BÉJART DE MOLIÈRE	Hannah Rang
MADELEINE BÉJART / BRUDER KRAFT	Veronika Glatzner
KÖNIG LUDWIG XIV. / MARIETTA RIVAL	Michou Friesz
CHARLES VARLET DE LAGRANGE „REGISTER“	Raphael Nicholas
JEAN-JACQUES BOUTON / DER GERECHTE SCHUSTER	Nikolaus Barton
ZACHARIE MOYRON	Milena Arne Schedle
MARQUIS D'ORSINI, „DER EINÄUGIGE“	Emanuel Fellmer
MARQUIS DE CHARRON, ERZBISCHOF / RENÉE	Birgit Stöger
PHILIBERT DU CROISY / BRUDER TREUE	Roman Blumenschein
EIN SCHARLATAN / PÈRE BARTHOLOMÄUS	Michael Pogo Kreiner
DIE UNBEKANNTE MIT MASKE / NONNE ENSEMBLE / HOFSTAAT / CHOR	Christina Maria Sutter Elena Maria Artisi Enia Cosic Judith Prieler
JEAN ET LES DUBTISTES	
ORGEL / CEMBALO	Wojo van Brouwer
BASS / ORGEL / CEMBALO	Michael Pogo Kreiner
HARFE	Christina Maria Sutter
VIOLINE	Judith Prieler
KLARINETTE	Hannah Rang
FAGOTT / CEMBALO	Raphael Nicholas
PERCUSSION / SOLO-GESANG	Enia Cosic
PERCUSSION / ORGEL / SOLO-GESANG	Elena Maria Artisi

REGIE	Michael Sturminger
BÜHNE	Paul Sturminger
KOSTÜME	Marie Sturminger
MUSIK	Michael Pogo Kreiner
DRAMATURGIE	Angelika Messner
LICHTDESIGN / BELEUCHTUNGSMEISTER	Marcus Loran
TONAUSSTATTUNG / TONDESIGN	Walter Till

REGIEASSISTENZ / SOUFFLEUSE	Elena Maria Artisi Enia Cosic
BÜHNE MITARBEIT	Vasilisa Grebenshchikova
KOSTÜME MITARBEIT	Luisa Berghammer
DRAMATURGIE MITARBEIT	Martina Theissl
FECHTMEISTER	Michael Moritz

PRODUKTIONSLEITUNG	Stephan Schaja
PRODUKTIONSKOORDINATION / INSPIZIENZ	Renate Vavera
MASKE	Helmut Grandegger Nadie Pajaziti
KOSTÜMBETREUUNG	Angelika Pories Nina Wiplinger
TECHNISCHE LEITUNG	Gerhard Baldaszi
LICHTTECHNIK / OPERATOR	Martin Hofer Markus Schuöcker
TONTECHNIK	Martina Heck Valentin Ledebur

BÜHNENMEISTER	Ernst Zsak
REQUISITENMEISTER	Ignazio Atzara Christoph Putz
BÜHNENTECHNIK	Michael Mayrhuber
TAPEZIERER	Werner Krukenfellner
BÜHNENBAU	Ernst Zsak Alexander Straub
BÜHNENAUFBAU	Piotr Micor Markus Zöchling



MICHOU FRIESZ UND BIRGIT STÖGER

BÜHNENBAU / ZIMMERMANN
TRIBÜNE UND BÜHNENAUFBAU
PLANUNG UND KOORDINATION
KOSTÜMANFERTIGUNG

CEMBALO
BÜHNENMALEREI

REGIEHOSPITANZ

GRAFIK
FOTOS
SOCIAL MEDIA
PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
MARKETING UND SPONSORING
CONTROLLING
PUBLIKUMSDIENST / KARTENVERTRIEB

KULTURAMT PERCHTOLDSDORF

STÜCKEINFÜHRUNG

BURGWART

INTENDANZ

Holzbau Ing. Distel GmbH
4e Veranstaltungsprojekt GmbH
Ing. Gerfried Salzer
Kostümhaus
Barrie's
Norma Kiskan
Angelika Pories und
Nina Wiplinger
Martin Pühringer
Felix Dennhardt, Valentin
Haemmerle, Serafina Gerngoss,
Larissa Kramarek, Camilla
Smolders, Laurenz Riklin, Marie
Sturminger, Luisa Berghammer
Mats Pomper

Julie David
Sophia Wiegele
Adriana Hernandez Flores
Alexia Gerhardus
Anja Pflugelder-Reisch
Astrid Gatol – OT Büroservice KG
Regina Söllner
Enikő Balogh
Ulli Winkler
Margarita Prammer
Veronika Babler
Elisabeth Bartl
Martina Theissl
Bernhard Winkler
Fehim Dardagan

Michael Sturminger

PREMIERE 30. JUNI 2022
EINE PAUSE



MOLIÈRE ODER DER HEILIGENSCHIN DER SCHEINHEILIGEN

MICHAEL STURMINGER



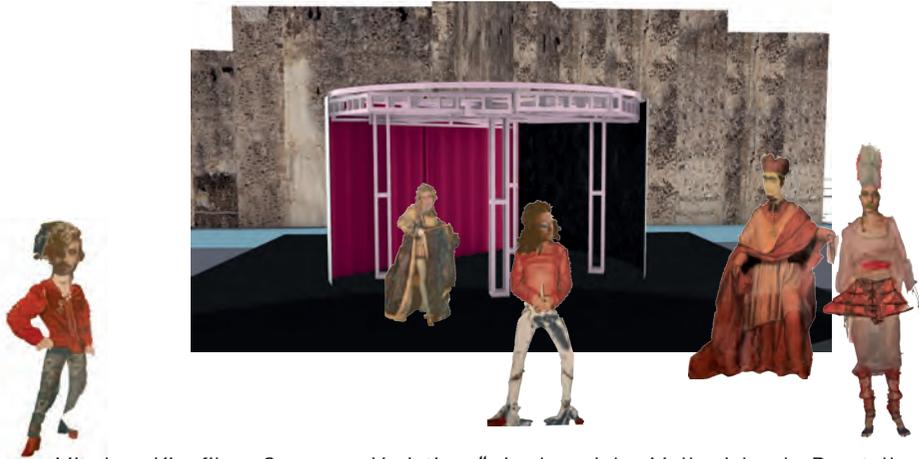
MILENA ARNE SCHEDLE UND HANNAH RANG

Ein roter Vorhang von vorne und dann von hinten, einmal aus der Sicht des Publikums, dann wieder aus der Sicht des Ensembles auf und hinter der Bühne; aus dem Zuschauerraum gesehen, erwartet uns hinter dem Vorhang eine unbekannte Welt mit unendlichen Möglichkeiten und der Moment, in dem sich der Vorhang öffnet, ist voller Magie. Von der anderen Seite aus gesehen, wartet hinter dem Vorhang ein hoffentlich vielköpfiges, aber oft gnadenloses Monster, das sich Publikum nennt und es will berührt und unterhalten, inspiriert, informiert und abgelenkt werden, am besten alles zugleich. Wenn es dem Ensemble auf der Bühne gelingt, dieses Monster zu erreichen und zu beglücken, sendet das Publikum dieses Glück zurück und dann sind alle glücklich.

Michail Bulgakow, wie vor ihm Anton Tschechow oder Arthur Schnitzler ein junger Mediziner, beginnt nach Ende des ersten Weltkrieges zu schreiben, über seine Erfahrungen als Arzt, über Umbruch und Revolution im bürgerlichen Kiew, zuerst Artikel, dann Romane und Theatertexte. Er schreibt über die Zeit, die er erlebt, die Widersprüchlichkeiten, über die er lacht und über die Verhältnisse, unter denen er leidet. Der junge Bulgakow ist ein begeisterter Revolutionär, aber nach anfänglichen Erfolgen werden seine Werke nicht mehr gespielt, sie werden nach und nach verboten, verschwinden von den Spielplänen oder dürfen wie sein Theaterroman „Aufzeichnungen eines Toten“ oder sein Hauptwerk „Meister und Margarita“ gar nicht erscheinen. Stalin erlaubt dem mit Publizierungsverbot belegten Autor, mit großzügiger Geste, als Regieassistent am Künstlertheater in Moskau zu arbeiten. Nach vier Jahren unendlicher Diskussionen und unzähliger Verschiebungen wird sein „Molière“ 1936 uraufgeführt, doch nach nur sieben ausverkauften Vorstellungen endgültig abgesetzt.

Bulgakow setzt das Stück zwar ins ferne Frankreich des 17. Jahrhunderts, doch er beschreibt seine Zeit, ihre Widersprüchlichkeiten und seine Welt. Das können die „Scheinheiligen“ nicht durchgehen lassen. Und der Vorhang bleibt geschlossen.

Ein roter Vorhang von vorne und von hinten, einmal aus Sicht des Publikums, dann wieder aus der Sicht des Ensembles auf und hinter der Bühne; mit Hilfe der Drehbühne wechseln wir die Perspektive und schon bewegen wir uns zwischen zwei Welten, der fiktiven Welt des Dramas und der Lebensrealität der Theatermenschen, die ihr Leben damit verbringen, Fiktion Realität werden zu lassen, wenn auch nur für die Dauer eines Abends. In meiner künstlerischen Arbeit scheint mich dieses Thema zu verfolgen oder genauer gesagt, scheine ich dieses Thema zu verfolgen, zum ersten Mal bei „I hate Mozart“, einem Libretto für eine Oper von Bernhard Lang, die ich 2006 am Theater an der Wien realisieren konnte und deren Protagonist Florian Boesch als Dirigent an seinen eigenen Ansprüchen in der Kunst, wie im Leben scheitert.



Mit dem Kinofilm „Casanova Variations“, in dem John Malkovich, als Darsteller des gealterten, berüchtigten Liebhabers seine eigene legendäre Biografie durch die fiktive Bühnenrealität doppelt gespiegelt reflektieren muss, während die Grenzen zwischen Fiktion und Realität verschwimmen, war da plötzlich wieder das Theater im Theater. In meinem erst kürzlich ausgestrahlten ORF-Fernsehfilm „Die Unschuldsvermutung“ mit Ulrich Tukur in der Hauptrolle, geht es um die überfällige Beendigung von überkommenen Machtverhältnissen und Rollenbildern in der Welt des Theaters und eine komödiantische Abrechnung mit der Rolle des Maestro. Auch in der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Strauss und Hofmannsthal, die ich an so unterschiedlichen Orten wie dem Aalto Theater in Essen, dem Mariinsky Theater in St.Petersburg, dem Nationaltheater Taipeh und zuletzt – im Rahmen meiner Professur an der MDW – mit Studierenden im Schönbrunner Schlosstheater inszeniert habe, dreht sich alles um die Bühne und das Leben davor, dahinter und darauf.

Vor knapp hundert Jahren, wenige Jahre nach Hofmannsthal und Strauss, hat auch Michail Bulgakow, mittlerweile ein erfolgreicher Bühnenautor in Moskau, die ihm vertraute Welt des Theaters zu seinem Thema gemacht. Fasziniert von Molières Lebensgeschichte, verwendet er dessen Leben als Folie seines eigenen. Aus Bulgakow wird Molière, die kommunistische Partei und das KGB spiegeln die Katholische Kirche und die Inquisition. Aus Stalin macht Bulgakow den Sonnenkönig Ludwig XIV., durchaus im Versuch, dem Diktator damit zu schmeicheln. Er sieht sich dabei als feigen Wurm, wie er seinen Protagonisten Molière im zentralen Monolog über den Tyrannen formulieren lässt: „Wo, Majestät, findet Ihr sonst einen so formidablen Speichellecker wie Molière? In ganz Frankreich nicht!“

So kämpft Molière auf und hinter der Bühne um seine Kunst, seine Freiheit und seinen Selbstrespekt. Und Bulgakow, der geniale Autor, bekämpft die mörderische Macht des Stalinismus nicht nur in Person des bösen, an den Geheimdienstchef Beria erinnernden Erzbischof, sondern in seiner eigenen Feigheit. Er macht das Böse, das ihn umgibt, erkennbar in seinem Zynismus und in seiner Unmenschlichkeit, vor allem aber macht er es lächerlich. Und sucht dabei doch ernsthaft nach dem eigenen Versagen, der eigenen Eitelkeit und der eigenen, lächerlichen Gefallsucht ... Letztlich entstehen Witz und Erkenntnis nur aus einer ehrlichen Abrechnung mit uns selbst, und glücklicher Weise begegnen uns Ehrlichkeit und Humor in der Kunst, in der Musik, in der Literatur, im Theater, bei Shakespeare, Molière und ihren Nachfolgern wie Bulgakow. Was für ein Glück, dass wir sie haben!

In dieser krisengeschüttelten Zeit, in der wir uns von so vielen Sicherheiten verabschieden müssen, scheint es mir wichtig zu sagen, dass Künstler wie Bulgakow oder Tschechow, dessen „Onkel Wanja“ wir vor drei Jahren vor der Burg spielen durften, uns daran erinnern sollten, dass sich die Ukraine und mit ihr Europa, nicht im Krieg gegen Russland, sondern im Kampf gegen die Feinde der Demokratie befindet. Wir müssen uns diesen Feinden des Rechtsstaates und der Menschenrechte in Europa und auf der ganzen Welt entgegenstellen. Und wir dürfen dabei nicht in die nationalistische Falle tappen, die die Feinde unserer Werte ausgelegt haben, um die Angst zur Maxime unserer Entscheidungen zu machen. Dabei ist es ratsam, sich an Bulgakow, Tschechow und die vielen anderen Schriftsteller*innen und Künstler*innen in der Geschichte unserer Welt zu halten, ihre Erfahrungen zu teilen und mit ihnen zu verstehen, was wir Menschen für Monster sind, woran wir verzweifeln und scheitern und wie wir das Leben begreifen, meistern und letztlich doch auch lieben können.

Ein Vorhang von vorne und von hinten, einmal aus Sicht des Publikums, dann wieder aus der Sicht des Ensembles auf und hinter der Bühne; aus dem Wechsel der Perspektive entsteht Überraschung, Einsicht und Komik. Einmal werden wir verzaubert, im nächsten Moment wieder desillusioniert, vor unseren Augen wächst die Erwartung und auch ihre Nichteinlösung macht uns glücklich. Das kann die Komödie; sie zeigt uns, wie wir zu scheitern versuchen, dabei scheitern und unfreiwillig bloßstellen, wie wir wirklich sind. In unserem Stück spielen die Schauspieler*innen den König, Erzbischof, den Dichter und den Musketier, vor allem aber spielen sie Schauspieler*innen, die ihr Leben leben, im Glück und im Unglück, in Zeiten von Erfolg und in großer Gefahr. Sie spielen ihre Rollen, sie verwandeln sich in andere und bleiben sie selbst. Sie wechseln die Kostüme und wechseln die Masken, die Perücken, die Figuren, die Rollen, die Geschlechter und die Musikinstrumente. Sie ziehen die Vorhänge im Wind und unser Theater vor der wunderbaren Burg wird weggeweht, verwandelt sich in die Bretterbühne der Molière-Truppe auf ihren Wanderjahren. Das kann das Theater.

Ende Juli wird unsere Bühne weggeweht sein von der Perchtoldsdorfer Burg und ich möchte an dieser Stelle Danke sagen, für neun wunderbare Jahre mit einer fantastischen Truppe, die sich wie eine Familie jährlich wiedergetroffen hat, immer wieder verändert, gewachsen und die mir eine konstante künstlerische Heimat gegeben hat. Es waren neun beglückende Sommer, in denen wir anders als an anderen Theaterorten, nur um die Sache zu kämpfen hatten, aber nicht um Befindlichkeiten, persönliche Eitelkeiten, oder Karrieren, nur darum, dass wir das Beste aus uns rausholen, mit Freude, Ernsthaftigkeit, in großer Freiheit so gut wir es zusammenbringen, mit verlässlicher Unterstützung von unseren Freunden in der Gemeinde und im Land! Und so gilt mein letzter, wichtigster Dank unserem einzigen wirklichen Souverän, dem Publikum, für sein Geld, seine Zeit, seine Aufmerksamkeit und seine Treue. Herzlichen Dank!

Michael Sturminger





ELENA MARIA ARTISI, ENIA COSIC, JUDITH PRIELER, CHRISTINA MARIA SUTTER,
VERONIKA GLATZNER, MILENA ARNE SCHEDLE, ROMAN BLUMENSCHNEIDER
UND BIRGIT STÖGER

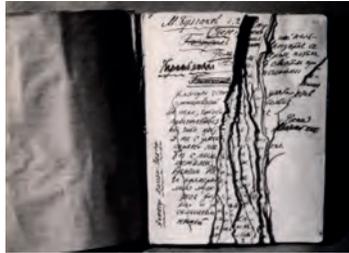


„Michail Afanassjewitsch Bulgakow?“
 „Ja, ja.“
 „Der Genosse Stalin wird gleich mit Ihnen sprechen.“
 „Was? Stalin? Stalin?“
 „Jawohl, Stalin spricht mit Ihnen. Guten Tag, Genosse Bulgakow.“
 „Guten Tag, Jossif Wissarionowitsch.“
 „Wir haben Ihren Brief bekommen. Haben ihn mit den Genossen gelesen. Sie werden eine günstige Antwort erhalten. Und – vielleicht sollen wir Sie ins Ausland lassen? Was, haben Sie uns so satt?“
 „Ich habe in der letzten Zeit viel darüber nachgedacht, ob ein russischer Autor außerhalb der Heimat leben kann? Und mir scheint, dass er es nicht kann.“
 „Sie haben recht. Ich denke ebenso. Wo wollen Sie arbeiten? Im Künstlertheater?“
 „Ja, das würde ich gern, doch ich erhielt auf eine diesbezügliche Anfrage einen ablehnenden Bescheid.“
 „Sie sollten dort einen offiziellen Antrag stellen, ich glaube, sie werden einverstanden sein. Wir sollten uns treffen, miteinander reden...“
 „Ja, ja, Jossif Wissarionowitsch, ich muss unbedingt mit Ihnen sprechen.“
 „Ja, wir müssten die Zeit finden, uns zu treffen, unbedingt. Jetzt wünsche ich Ihnen erstmal alles Gute.“

Aufzeichnung des Telefongesprächs zwischen Stalin und Bulgakow
 am 18. April 1930

BULGAKOW UND STALIN – ÜBER DIE VERZWEIFELTE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER ALLMACHT

ANGELIKA MESSNER



Am 28. März 1930 schreibt Michail Bulgakow einen vielbeachteten Brief an die UdSSR. Mit Mut und Aufrichtigkeit stellt er sich darin gegen Zensur und Unterdrückung der Kunst und formuliert einmal mehr seinen Widerstand gegen die lebensbedrohende Diktatur Stalins. „Alle meine Werke haben keine Zukunft“ schreibt er und bittet am Ende des Konvoluts um Ausweisung aus der Sowjetunion bzw. um Zuweisung einer festen beruflichen Tätigkeit – wie er vorschlug „Hilfsregisseur am Künstlertheater oder Schauspieler oder Statist oder Bühnenarbeiter“. Dem waren schwierige künstlerische Jahre vorausgegangen, die am Beginn von einigen Erfolgen geprägt, – Bulgakows Theaterstück „Die Tage der Turbins“ galt als Stalins Lieblingsstück, das er sich mehr als ein Dutzend Mal anschaute – dann aber vorwiegend mit Zensur, Schikane und Kritik verbunden waren. In dem oben erwähnten Brief listet Bulgakow „drei lobende und 298 feindselig und beschimpfende“ Pressereaktionen auf.

Mehr als überraschend läutet dann am Karfreitag des Jahres 1930 bei Bulgakow das Telefon und Stalin persönlich ist in der Leitung. In diesem kurzen, für den Autor aber folgenschweren Gespräch verspricht Stalin, sich mit Bulgakow zu treffen und mit ihm über seine Angelegenheiten zu sprechen. Im Anschluss an dieses Telefonat bekommt Bulgakow zwar eine Anstellung als Regieassistent am Künstlertheater, auf das persönliche Treffen mit Stalin jedoch wartet er sein restliches Leben vergeblich. Und es wird ein verzweifelt, langes Warten. Bulgakow schreibt Briefe, bittet, hofft – und verzweifelt schlussendlich. Die Ohnmacht des Künstlers dem Herrscher gegenüber, die er dabei erlebt, verarbeitet er in mehreren Werken. Einige Zeitgenossen beschrieben später, dass Bulgakow in vertrauten Runden gern Stalin-Märchen erzählte; phantastische Stegreifgeschichten, in denen er Visionen entwarf, wie Stalin ihn zu sich rief und fürsorglich auf den armen Schriftsteller einging.

Nicht weniger schwierig als das Verhältnis zu Stalin gestaltete sich Bulgakows Erfahrung am Theater. Er durchlief eine für ein Autorenschicksal nicht untypische enerzierende Prozedur von harscher Kritik am Stück, Forderungen nach Umarbeitung

und Kürzung, und Differenzen mit der Theaterleitung, die er später in seinem Roman „Aufzeichnungen eines Toten“ niederschrieb. Hinzu kamen Schwierigkeiten mit der Zensurbehörde. Dennoch gelang es ihm, in den späten 1920er Jahren drei ausgesprochen gegenwartsbezogene Stücke an Moskauer Theatern zu platzieren, die einen Gegenpol zur alten russischen Theatertradition bildeten. Doch damit war auch schon ein Schlusspunkt gesetzt. Stalins Verschärfungen des Klassenkampfes und Bulgakows zunehmende Schwierigkeiten mit der politischen Führung – man erinnere sich an oben genannten Brief! – begann er bereits ab den frühen 30er Jahren in einem Stück über den französischen Dramatiker Molière zu verarbeiten. Molière faszinierte ihn. Bulgakow fühlte sich Molière, der mit der absolutistischen Herrschaft von Ludwig XIV. und gegen den reaktionären Teilen der französisch-katholischen Kirche zu kämpfen hatte, schicksalhaft verbunden.

Die Beschäftigung mit dem Molière-Stoff führte Bulgakow in eine gänzlich neue Schaffensphase. „Ich mache schlicht und einfach Experimente, um die Zeit zu studieren ... vierdimensionaler Raum, Bewegung ...“ schrieb er; Experimente, die in sein großes Spätwerk, den Roman „Der Meister und Margarita“ münden sollten. 1932 arbeitete er den Molière-Stoff auf Einladung von Maxim Gorki, der eine Buchreihe über das „Leben hervorragender Menschen“ initiierte, zum Roman „Das Leben des Herrn de Molière“ um, der heute tatsächlich berühmter scheint als das Theaterstück selbst, das eigentlich am Anfang stand.

„Kabala swjatosch“, wie „Die Kabale der Scheinheiligen“* auf Russisch heißt, wurde nach langen Probenphasen und vielen zermürenden Kämpfen („Wenn mein Stück, damit es auf die Bühne kommt, erst so verkrüppelt werden muss, dass jeder Sinn schwindet, dann braucht es überhaupt nicht zu kommen.“)** schlussendlich aufgeführt, jedoch nach viel Kritik an seinem Umgang mit der Molière-Biographie wieder abgesetzt. Was Bulgakow am meisten am Stoff interessierte, war die Enttäuschung, die den Künstler trifft, wenn die ihm erst wohlwollende Staatsmacht ihre Gunst entzieht. „Er [Molière] hatte das Empfinden, als hätte eine gewaltige Figur hinter ihm gestanden und sei plötzlich weggetreten“, schreibt Bulgakow im Molière-Roman. Und weiter: „Er brauchte sich nichts vorzumachen, der König hatte ihm seine Gunst entzogen. Wie war das zu erklären? Nun, alles auf der Welt geht einmal zu Ende, auch die langjährige Gewogenheit der Mächtigen dieser Welt. Wer will schon herausfinden, was in der Seele eines Machthabers vorgeht?“

Was in Stalin, dem zunehmend grausamer handelnden Diktator, vorging, versuchte Bulgakow zeitlebens zu ergründen und zu verstehen. Das Warten auf ein Gespräch, die Hoffnung auf ein Sich-Erklären des Herrschers brach zunehmend ein und hinterließ den kränkenden Bulgakow rätselnd. Am Ende seines Molière-Stücks fand er eine Formulierung für all das. Lagrange schreibt es in seine Chronik. „Schuld hat das Schicksal. So schreibe ich es hin.“ Für sich persönlich hat Bulgakow diese Erklärungen zeitlebens nicht gefunden.

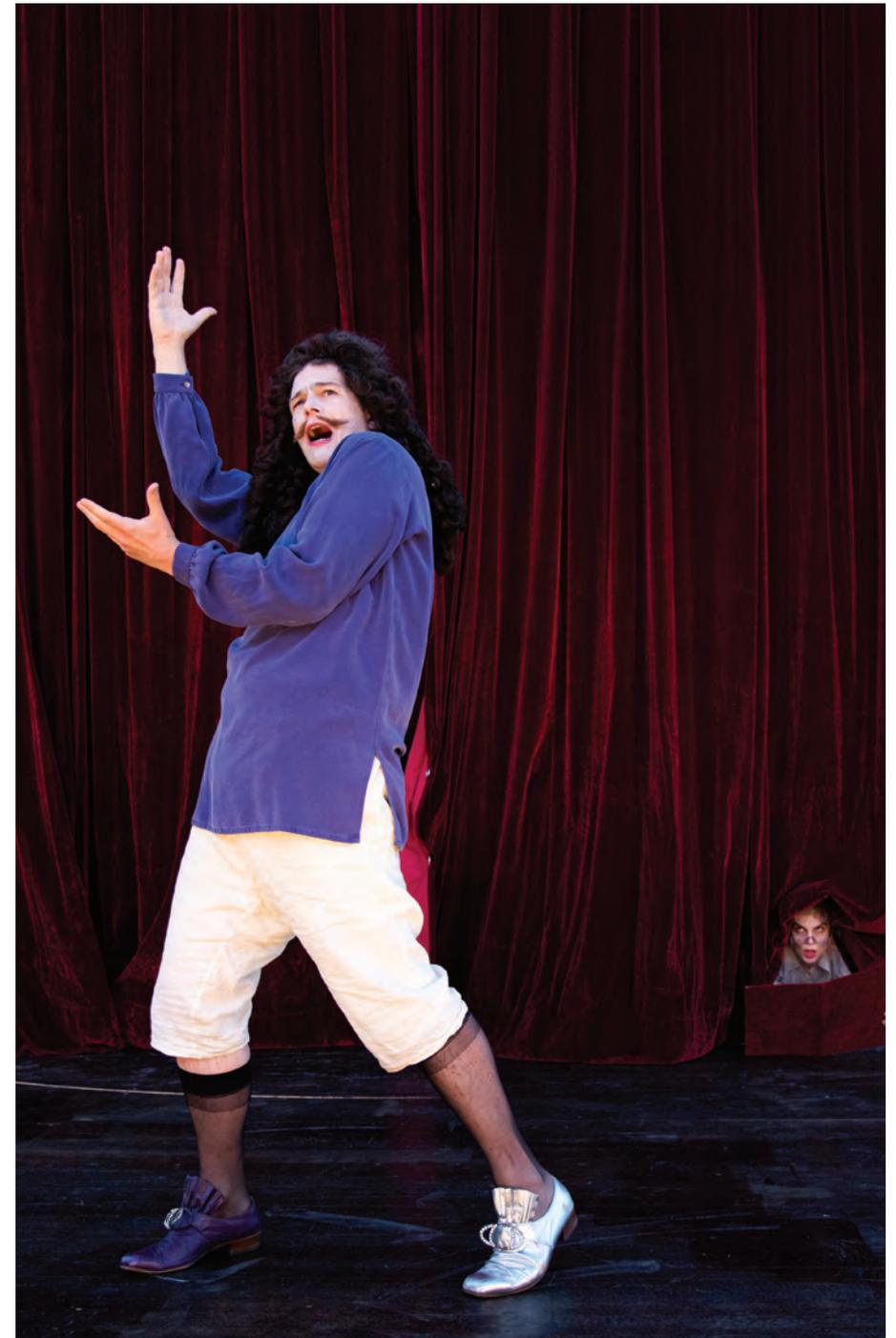
* Umgearbeitet für die Sommerspiele Perchtoldsdorf zu „Molière oder Der Heiligenschein der Scheinheiligen“

** Zitat aus Bulgakows Roman „Aufzeichnungen eines Toten“



Ich lese und lese Molière immer wieder, und ich liebe ihn seit den Kindheitsjahren. Er hatte einen großen Einfluss auf meine Entwicklung als Schriftsteller. Mich hat die Persönlichkeit des Lehrers vieler Generationen von Dramatikern, des Komödianten auf der Bühne, des Pechvogels, Melancholikers und tragischen Menschen im persönlichen Leben angezogen. Je tiefer ich in das Material eindrang, desto mehr offenbarten sich mir neue Züge der Persönlichkeit Molières. Ich habe ein romantisches Drama und nicht eine historische Chronik geschrieben. In einem romantischen Drama ist volle biographische Genauigkeit unmöglich und unnötig. Ich habe eine ganze Reihe Abweichungen von ihr zugelassen, die der dramatischen Verschärfung und künstlerischen Ausschmückung des Stückes dienen. Zum Beispiel, Molière starb in Wirklichkeit nicht auf der Bühne, sondern er fühlte sich auf der Bühne schlecht und schaffte es noch nach Hause; die Abkühlung des Königs gegenüber Molière, die geschichtlich belegt ist, habe ich im Drama zu einem scharfen Konflikt zugespitzt usw. Die Personen um Molière sind teilweise historisch, teilweise von mir erdichtet. Auf dem Versuch, in das Rätsel des persönlichen Dramas Molières einzudringen, ist der Liebeskonflikt im Drama aufgebaut. Molière war im Verlauf von zwanzig Jahren mit Madeleine Béjart verbunden, seine zweite, kirchlich getraute Ehefrau Armande Béjart war nach den Urkunden die Schwester Madeleines, aber nach nicht vollständig bewiesenen Zeugnissen eine Tochter Madeleines und eines unbekannt gebliebenen Vaters, nach den Behauptungen seiner Feinde die Tochter Molières selbst. Die Wahrheit ist bis heute nicht festgestellt worden und wird es kaum jemals werden. Ich habe diese Vermutung für die dramatische Zuspitzung des Stückes benutzt. Lagrange ist eine historische Person. Für die Rolle Moyrons habe ich einige Momente aus der Lebensgeschichte eines Zeitgenossen Molières, des berühmten Schauspielers Baron (die Geschichte der Auffindung des Knaben im Klavizimbel) verwendet. Erfunden ist auch der Herzog d'Orsini, dem ich spezifische Züge eines höfischen Duellanten-Provokateurs verliehen habe. „Tartuffe“ war tatsächlich verboten, und Molière wurde für dieses Stück von der Kirche verfolgt.

Aus einem Interview Bulgakows mit der Zeitung des Künstlertheaters „Gorkowez“ vom 15. Februar 1936



WOJO VAN BROUWER UND BIRGIT STÖGER



*MICHAEL POGO KREINER, EMANUEL FELLMER, MICHOU FRIESZ,
ROMAN BLUMENSCHN, BIRGIT STÖGER UND VERONIKA GLATZNER*



RAPHAEL NICHOLAS, NIKOLAUS BARTON UND WOJO VAN BROUWER



BIRGIT STÖGER, EMANUEL FELLMER UND WOJO VAN BROUWER

“
**WO, MAJESTÄT, FINDET IHR SONST
 EINEN SO FORMIDABLEN SPEICHELLECKER
 WIE MOLIÈRE?**
 ”

MOLIÈRE IM 4. AKT



Mein Lustspiel, allergnädigster Herr, hat hier Eurer Majestät Gnade nicht genießen können. Umsonst habe ich es unter dem Titel der Betrüger auf die Schaubühne gebracht, und die Haupt-Person in einen Weltmann verkleidet. Ungeachtet ich ihm einen kleinen Hut, lange Haare, einen großen Kragen, einen Degen, und ein Kleid voller Spitzen gegeben, viele Stellen gemildert und alles dasjenige, was nach meiner Meynung fähig war, den berühmtesten Originalen des Bildnisses, welches ich abschildern wollte, den mindesten Schatten eines Vorwandes zu geben, sorgfältig ausgemustert habe, so hat doch alles nichts geholfen. [...] Kaum war mein Lustspiel erschienen, so ward es von einem Schlage getroffen, gegen welchen man Ehrerbietung haben muß; und alles, was ich bey diesem Vorfalle, um mich selbst von diesem Ungewitter zu retten, thun konnte, war dieses, daß ich sagte, es hätten Eure Majestät die Gnade gehabt, mir die Vorstellung dieses Stückes zu erlauben, und ich hätte nicht gemeynt, daß es nöthig wäre, mir diese Erlaubniß von anderen auszubitten, weil niemand, als Ihre Majestät, mir dieselbe verboten hätten. [...]

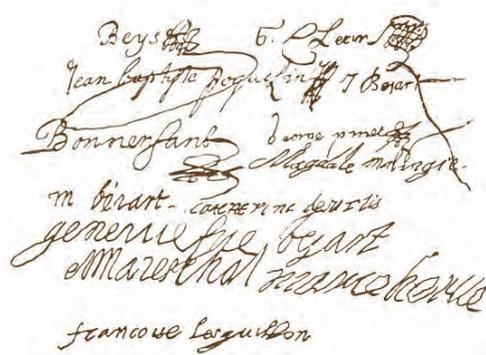
Ich erwarte in tiefster Ehrfurcht den Ausspruch, welchen Eure Majestät hierüber zu thun geruhen werden. Aber es ist ganz gewiß, allergnädigster Herr, daß ich nicht weiter an das Comödien-Schreiben gedenken darf, wenn die Tartüffen den Sieg behalten. Sie werden sich dadurch ein Recht erwerben, mich mehr als jemals zu verfolgen, und werden an den unschuldigsten Sachen, die etwan aus meiner Feder fließen könnten, zu tadeln finden.

Es geruhen demnach Eure Majestät allergnädigst, mir wider ihren giftigen Grimm Schutz angedeihen zu lassen. Ich aber wünsche mir, nach Endigung eines so rühmlichen Feldzuges, Eure Majestät von den Beschwerlichkeiten bey Dero Eroberungen zu erquicken; Denenselben, nach so edelen Beschäftigungen, eine unschuldige Lust zu verschaffen, und einen Monarchen, der ganz Europa zittern macht, lachen zu machen.“

Aus einer 1667 verfassten Bittschrift Molières an König Ludwig XIV.

DER THEATERMACHER MOLIÈRE

MARTINA THEISSL



Beysse
Jean-Baptiste Poquelin
Bonnesfants
Madelaine Béjart
Marsot
Françoise Laguerdon

Ein mit Mehl gepudertes Gesicht lugt hinter dem schweren Theatervorhang hervor. Molière ist aufgeregt, denn heute ist niemand anderer als der König von Frankreich gekommen, um seine Komödie zu sehen. Sein Stück hat Erfolg beim König, Molière steht mit seinen 36 Jahren in der Gunst des „Le Roi Soleil“ und wird fortan versuchen, ihn so gut er kann, zu amüsieren ...

Jean-Baptiste Poquelin, der sich den Künstlernamen Molière gab, hat uns keine persönlichen Briefe oder Niederschriften hinterlassen. Ein Bild von den Gepflogenheiten der barocken Epoche und dem Theatermacher bekommen wir durch Dokumente und Überlieferungen aus der damaligen Zeit. Es sind Zeitzeugenberichte, Artikel und Pamphlete überliefert und es gibt das berühmte „Registre“ seines Schauspielerkollegen La Grange, der jahrelang penibel Buch über die Ereignisse der „Troupe du Roy“ geführt hat. Spieltermine, Aufführungszeiten, Dauer und Einnahmen sind darin vermerkt, aber auch persönliche Anmerkungen und wichtige Daten rund um das Ensemble geben einen faszinierenden Einblick in das Leben der Truppe. Eine wahre Fundgrube für alle, die sich auf Molières Spuren begeben wollen.

Molière war, was das Theater betrifft, ein Alleskönner. Neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller stand er als Schauspieler auf der Bühne und übernahm zusätzlich die Aufgaben eines Theaterleiters und Regisseurs. Seine Truppe war völlig von ihm und seinem literarischen Schaffen abhängig. Er schrieb den Mitgliedern seines Ensembles die Rollen auf den Leib und konnte so ihr ganzes Talent zum Vorschein bringen. Eine

wichtige Vertrauensperson im Ensemble war die Schauspielerin Madeleine Béjart, die Molière nicht nur den Einstieg ins Theater geebnet hat, sondern auch seine treue Gefährtin bis zu ihrem Tod geblieben ist. Die historische Madeleine zeichnet sich durch ein sehr ausgeprägtes kaufmännisches Talent aus. Sie konnte in den erfolgreichen Jahren der Truppe viel Geld auf die Seite legen und ihre Familie großzügig unterstützen. Die Kostüme, Requisiten und Bühnenbilder trugen sich zu einem nicht zu unterschätzenden Vermögen zusammen. Die Mitglieder von Molières Truppe waren – wider aller heutigen Vorstellung – wohlhabend. Der Stand des Schauspielberufs war im 17. Jahrhundert dennoch mit einem lasterhaften Image verbunden. Vor allem die Kirche ließ nicht davon ab, gegen die Schauspielkunst vorzugehen und sie als ketzerisch zu verurteilen. Aber gänzlich ausgegrenzt waren Schauspieler*innen zumindest in Molières Kreisen nicht, denn der König stand sogar Pate für Molières Sohn, was für Molière als Nichtadeliger und Theatermacher eine große Ehre bedeutete.

Dass die Künste in der Epoche Ludwigs solch reiche Früchte – man denke an Lully, Racine, Corneille – hervorbrachten, liegt gänzlich an den schöngestigen Neigungen des Königs. Ludwig konnte Molière für seine Zwecke gut gebrauchen und gab ihm immer wieder Impulse für neue Stücke. Das unausgeglichene Verhältnis des ewigen Bittstellers und des allmächtigen Herrschers muss erdrückend auf den Freigeist Molière gewirkt haben. Dennoch hatte er auf gewisse Weise Narrenfreiheit. Er ließ die Möglichkeit nicht aus, alle privilegierten Gruppen seiner Zeit, wie die Frömmel, Händler, Ärzte, aber auch eingebildete Damen oder altmodische Adelige zu karikieren. Dadurch standen Konflikte und Skandale für Molière an der Tagesordnung. Mit Druck mußte er gut umgehen können. Denn immer wieder verlangte der unterhaltungssüchtige Sonnenkönig von seinem Hofdichter, dass er innerhalb weniger Tage ein neues Stück schreiben und auf die Bühne bringen sollte. Molière beutete sich aus, erfüllte alle Forderungen und dennoch wandte sich der König letztendlich von ihm ab. Mit 51 Jahren starb Molière an Tuberkulose und Erschöpfung; bis zuletzt war er auf der Bühne gestanden und hatte gehofft, irgendwann wieder in der Gunst des Königs zu stehen.

Ein schönes Porträt des Dichters hat die französische Regisseurin Ariane Mnouchkine in ihrer monumentalen Verfilmung „Molière“ 1978 geschaffen. Dort wird der Meister der Komödie nach seinem Zusammenbruch auf der Bühne von seinem Ensemble auf Händen getragen, bis er schließlich stirbt. Das Bild eines schönen Todes inmitten seiner Truppe, für die Molière durch und durch gelebt hat.

“
**MONSIEUR DE MOLIÈRE,
 FRANKREICH SITZT VOR EUCH IM SESSEL.
 ES SPEIST HÜHNCHEN UND IST
 NICHT BEUNRUHIGT.**
 ”

LUDWIG IM 2. AKT

Die Entmachtung begann schleichend, zuerst nur auf dem gesellschaftlichen Parkett, entwickelte sich im Laufe der Jahre hin zur Kontrolle der Post und einem ausgeklügelten Spitzelsystem; mit großen höfischen Festen als Ausdruck der Sinnesfreude des jungen Königs, nahm die Entwicklung bald die Züge einer überlegten Politik an: „Diese Geselligkeit bei Vergnügungen, die den Persönlichkeiten unseres Hofes eine erlaubte Vertraulichkeit mit uns gestattet, wirkt auf sie und entzückt sie mehr, als man mit Worten ausdrücken kann“. Der junge König fand bald selbst Gefallen an den von ihm selbst veranstalteten Lustbarkeiten. [...] Aus dieser Vertrautheit mit dem am Hofe versammelten Adel entstand alsbald ein System vielfältiger Abhängigkeit mit dem Zweck der Disziplinierung und der Kontrolle des früher an der Machtausübung beteiligten Geburtsadels. Die Aristokratie sollte spielerisch emotional an die Majestät gebunden werden. Die Zeit des höfischen Absolutismus oder des prachtvollen Barock begann. Insbesondere der Prachtentfaltung kam eine wichtige politische Funktion zu, sie sollte beeindrucken, Herrlichkeit, Reichtum, Macht, Erhabenheit ausdrücken. „Der Prunk und der Glanz, der Könige umgibt, ist Teil ihrer Macht.“ So der Philosoph Montesquieu. Und Ludwig vermerkt zu seinen Festen: „... auf Fremde machen (sie) in einem Staat, den sie in blühendem Zustande und in guter Ordnung antreffen ... großen Eindruck.“ Und die beeindruckten Besucher trugen auch Ludwigs „gloire“ in alle Welt. Selbst bedeutungslosen Handlungen wuchs durch Ludwigs ritualisierte und nahezu sakrale Selbstinszenierung politische Wirkung zu.

Die Welt als Bühne war ein gängiger Slogan der damaligen Zeit und Ludwigs Bühne war Versailles im Sinne totaler Prachtentfaltung und ungeheurer Ausgaben. Vergnügen und Selbstdarstellung lautete die Devise. Die Festivitäten währten gelegentlich Tage. Raffiniert erdacht, ausgestaltet und ausgestattet von hervorragenden Künstlern beinhalten sie eine Mischung aus Theater, Ballett, Musik, Architektur, Kostümbällen und Technik. Im Gedächtnis der Geschichte haften geblieben ist besonders das sogenannte Karussell aus dem Jahre 1662, wo der Teilnehmer Ludwig vor 15 000 Gästen aus aller Welt bei den Tuileries die Sonne zu seinem Emblem erwählte. „Als Bild wählte ich die Sonne ... Sie ist ohne Zweifel das lebendigste und schönste Sinnbild eines großen Fürsten ...“ Als „Sonnenkönig“ kennt ihn denn auch die Welt. [...]



Wer aus der Adelsgemeinschaft gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch etwas gelten wollte, war gezwungen dabei zu sein, und zwar von Ludwig gezwungen. Ein zweifelhaftes Vergnügen, nicht nur wegen des Ermüdungseffekts, sondern auch, weil es massive Kosten verursachte. Manch einem Aristokraten ging dabei der monetäre Atem aus. [...] Nahm Ludwig sein Essen ein, dann konnte dies sehr formell ablaufen „grand couvert“ oder weniger ritualisiert „petit couvert“, jedenfalls wurden immer drei Gänge mit vielfältigen Gerichten gereicht. Vor allem das „grand couvert“ war ein bühnenreifes Ereignis, das im Beisein großer Öffentlichkeit stattfand. Anwesend sein zu dürfen, war eine Auszeichnung, von Ludwig angesprochen zu werden, eine große Ehre. [...] Wie alles im Leben des Königs fand jede Handlung täglich exakt zur selben Uhrzeit statt. Man konnte die Uhr danach stellen, so sagte man. Von der Zeit bis zur unbedeutendsten Geste, alles unterlag genauester Planung. Mag sein, das als sehr streng geltende spanische Hofprotokoll hat Pate gestanden.

Der Monarch stand bei jeder noch so banalen und bedeutungslosen Handlung gleichfalls ständig unter Beobachtung, selbst wenn es sich denn nur um die seiner Bedienten, wie der Kammerdiener handelte. Sogar auf seiner „chaise percée“, also seinem Nachtstuhl, saß er nicht allein, sondern erfreute sich der Gesellschaft seiner Kammerherren. [...] Für Ludwig bedeutete die Konsequenz solcher Repräsentation, ein ganzes Leben in der totalen Öffentlichkeit zu verweilen, nur gelegentlich unterbrochen von den Begegnungen mit seinen Liebchaften und Mätressen, also quasi hinter der Bühne.

Von seinen Bewunderern wegen des Glanzes seines Hofzeremoniells häufig als König mit Jupiter, Apoll und der Sonne gleichgesetzt, avancierte Ludwig zum Heiligen und sein Hof zur Widerspiegelung des Kosmos.

Ralf Dreyer, Am Hofe des Sonnenkönigs



ELENA MARIA ARTISI, ENIA COSIC, HANNAH RANG, RAPHAEL NICHOLAS,
MICHAEL POGO KREINER, JUDITH PRIELER UND CHRISTINA MARIA SUTTER



NIKOLAUS BARTON



ENIA COSIC, HANNAH RANG, NIKOLAUS BARTON, MICHOU FRIESZ
UND VERONIKA GLATZNER



VERONIKA GLATZNER UND RAPHAEL NICHOLAS



WOJO VAN BROUWER UND MICHOU FRIESZ

MOLIÈRE

ODER
DER HEILIGENSCHIN DER SCHEINHEILIGEN

VON
ANGELIKA MESSNER &
MICHAEL STURMINGER

NACH
MICHAEL BULGAKOW

ÜBERSETZT VON
JULIA PAK

PERSONEN

JEAN-BAPTISTE POQUELIN DE MOLIÈRE
MADELEINE BÉJART
ARMANDE BÉJART DE MOLIÈRE } Schauspielerinnen
MARIETTA RIVAL
CHARLES VARLET DE LAGRANGE, Schauspieler, genannt „Register“
ZACHARIE MOYRON, der Junge aus dem Cembalo
PHILIBERT DU CROISY, Schauspieler
JEAN-JACQUES BOUTON, Diener Molières
RENÉE, die Souffleuse
EIN SCHARLATAN MIT CEMBALO

LUDWIG XIV., König von Frankreich
MARQUIS D'ORSINI, DER EINÄUGIGE, genannt „Gnade dir Gott“
MARQUIS DE CHARRON, Erzbischof
BRUDER KRAFT } Mitglieder der Kabale zur Heiligen Schrift
BRUDER TREUE }
MARQUIS DE LESSAC, Spieler
DER GERECHTE SCHUSTER, königlicher Narr

DIE UNBEKANNTE MIT MASKE
PÈRE BARTHOLOMÄUS, wandernder Prophet
NONNE
MITGLIEDER DER KABALE ZUR HEILIGEN SCHRIFT
HÖFLINGE
MUSIKER

AKT I

1. SZENE: „OUVERTURE“

AUF DER BÜHNE

MUSIK. DOM* JUAN/DU CROISY UND SGANARELLE/MOLIÈRE TRETEN AUF.

MOLIÈRE: Mesdames et messieurs, je vous présente: Dom Juan ou le Festin de Pierre.

AUFTRITT MEHRERER DAMEN. IM VERLAUF ENTWICKELT SICH EINE WILDE, ABSURDE ORGIE.

MUSIK.**

Reich mir die Hand, mein Leben,
Komm in mein Schloss mit mir!
Kannst du noch widerstreben?
Es ist nicht weit von hier.

Ach, soll ich wohl es wagen?
Mein Herz, oh sag es mir!
Ich fühle froh dich schlagen
Und stehe doch zitternd hier.

Lass nicht umsonst mich werben!
Masetto würde sterben!

Glück soll dich stets umgeben.
Kaum kann ich widerstreben!

Komm doch!
Ich komm!

DIE BÜHNE DREHT SICH.

2. SZENE: „DER KÖNIG KLATSCHT!“

HINTER DER BÜHNE

DAS ENSEMBLE UND ZULETZT MOLIÈRE KOMMEN ERSCHÖPFT VON DER BÜHNE.

DU CROISY: Der König lacht. Der König klatscht.

MOLIÈRE: Wasser!

BOUTON: Sofort. (REICHT IHM EIN GLAS)

* Französische Schreibweise von Don

** Wolfgang Amadeus Mozart, „Reich mir die Hand, mein Leben“ („Là ci darem la mano“) aus der Oper „Don Giovanni“

MOLIÈRE: Bäh! (ZU BOUTON) Wenn du noch einmal auf die Bühne kommst, bringe ich dich um!

DU CROISY: Der König klatscht.

RENÉE: Der König klatscht.

MOLIÈRE: (ZU BOUTON) Handtuch!

BOUTON: Sofort! (REICHT IHM DAS HANDTUCH)

MADELEINE: Raus mit dir! Der König klatscht.

MOLIÈRE: Ja, ja. Ich hör's ja. Gleich.

ALLE SCHAUSPIELER*INNEN: Der König klatscht.

BOUTON: Le roi s'amuse?

MOLIÈRE: Le roi applaudit! Verstanden? Der König klatscht nicht, der König applaudiert! Heilige Jungfrau, heilige Jungfrau!! (ZU BOUTON) Vorhang auf!

DIE BÜHNE DREHT SICH.

3. SZENE: „FRANKREICH LACHT!“

AUF DER BÜHNE

MOLIÈRE TRITT AUF DIE BÜHNE. ER VERBEUGT SICH TIEF VOR DEM KÖNIG, DER IM DUNKEL DES ZUSCHAUERRAUMS NICHT SICHTBAR IST.

MOLIÈRE: Eure ... Majestät ... Eure Majestät. Durchlauchtigster Herrscher ... Die Schauspieler*innen der „Troupe de Monsieur“, Eure allertreuesten und alleruntertänigsten Diener*innen haben mich beauftragt, Euch zu danken für die unverdiente Ehre, die Ihr uns erwiesen, indem Ihr unser Theater besucht. Und nun, Sire ... kann ich nichts hinzufügen.

Muse, oh meine Muse, raffinier e Thalia!

Allabendlich, wenn deine Stimme mich hell

ruft ins kerzenschein-luminierte Palais-Royal,

nehme ich die Perücke von Sganarelle,

verneig mich, je höher der Rang umso tiefer,

– das muss schon sein, das Parterre zahlt 30 Sous gradaus –

und, um ganz Paris gut zu amüsieren,

sprudle ich ohne Pausen Flausen raus.

Heute jedoch, oh Komödienmuse,

ach hilf mir, dass mein Schwank gleich kracht!

S'ist wahrlich nicht leicht: ein Intermezzo,

über das die Sonne von Frankreich lacht.

BOUTON: Sonne von Frankreich, darauf muss man kommen. Ach, dieser Wunderknabe!

SCHARLATAN: Wann hat er das geschrieben?

BOUTON: Nie. Ist Stegreif. Schwank gleich kracht – Frankreich lacht.

SCHARLATAN: Kann man sich so etwas ausdenken?

BOUTON: Du nicht.

MOLIÈRE: Ihr tragt für uns die Bürde des Königs. Ich, der Schauspieler, der Komödiant, der Gaukler, der Figurant, der Blender, der Aufschneider, der Schaumschläger, der Hochstapler, der Effekthascher, ich spiele nur eine jämmerliche, lausige Rolle.

Doch Ruhm fliegt mir zu, weil ich für Euch spielen darf. Ludwig! Der Große! ... Französische!! ... Sonnenkönig!! ... Vive le roi! Le Roi Soleil!

ENSEMBLE: Vive le roi ... Es lebe der König.

STIMME LUDWIGS: Ich danke Euch, Monsieur de Molière.

MOLIÈRE: Eure alleruntertänigsten Diener*innen bitten Euch, sofern Ihr unsrer bislang nicht überdrüssig seid, noch ein erheiterndes Intermezzo ansehen zu wollen.

STIMME LUDWIGS: Oh, mit Vergnügen, Monsieur de Molière!

MOLIÈRE: (RUFT) Vorhang!

4. SZENE: „DIE STUNDE DES TRIUMPHES“

HINTER DER BÜHNE

MUSIK. BOUTON SCHLIESST DEN VORHANG. DIE BÜHNE DREHT SICH. MOLIÈRE KOMMT VON DER BÜHNE.

MOLIÈRE: Den knöpf ich mir vor. Ich schlag ihn tot! Ich bring ihn um!

BOUTON: Wen wollt Ihr in der Stunde Eures Triumphes umbringen?

MOLIÈRE: Dich!

BOUTON: Oh lala! Ich ersterbe auf der königlichen Bühne des Palais-Royal!

MOLIÈRE: Genau, jetzt fährst du zur Hölle!

WILDE RAUFEREI. ARMANDE, MADELEINE, RIVAL UND DU CROISY VERSUCHEN, DIE BEIDEN MÄNNER ZU TRENNEN. MOLIÈRE BEHÄLT DABEI EIN STÜCK VON BOUTONS ROCK IN DER HAND. LAGRANGE STEHT BEOBACHTEND DA UND RÜHRT SICH NICHT.

MADELEINE: Seid ihr verrückt? Man hört das im Zuschauerraum! (ZU LAGRANGE) Varlet, sag doch etwas, ich bitte Euch!

MOLIÈRE: Lasst mich!

RIVAL: Monsieur de Molière!

BOUTON: Großartig gemacht und ratz fatz, alles kaputt! (ZU MOLIÈRE) Was ist eigentlich los?

MOLIÈRE: Armleuchter! Ich verstehe gar nicht, warum ich diesen Quälgeist bei mir behalte. Glaubt, er kann mitspielen und kümmert sich nicht um die Kerzen! Ausgerechnet, wenn der König da ist, kippt die Kerze im Kronleuchter um und das Wachs tropft aufs Parkett ...

BOUTON: Maître, Ihr selbst habt eine komische Pirouette gedreht und die Kerze mit dem Degen geköpft.

MOLIÈRE: Du lügst, du größtenwahnsinniger Hochstapler!

RIVAL: Er hat recht. Ihr habt die Kerze mit dem Degen geköpft.

MOLIÈRE: Im Saal wurde gelacht. Der König hat gestaunt ...

BOUTON: Der König ist zu vornehm, um einen Fehler zu bemerken.

MOLIÈRE: Also, ich hab sie geköpft? Ich? Nicht übel, auf einen Streich! Wie viele? Warum hätte ich dich in diesem Fall angeschrien?

BOUTON: Erspart mir die Antwort, Maître.

MOLIÈRE: Ich habe dir wohl das Hemd zerrissen.

RIVAL: Oh mein Gott, wie sieht das aus. (AB)

MADELEINE: (ZU LAGRANGE) Was ist mit Euch los, wollt Ihr nicht für Ordnung sorgen?

LAGRANGE: Was kann ich denn tun, wenn keiner Vernunft annimmt?
DU CROISY: Auftritt, Madame Béjart, Euer Auftritt. Zum Auftritt! (AB)
MADELEINE: Ich komm schon. (AB)
MOLIÈRE: (ZU BOUTON) Nimm dieses Hemd!
BOUTON: Ich danke Euch. (NIMMT DAS HEMD UND VERSUCHT, MOLIÈRE DIE HOSE AUSZUZIEHEN)
MOLIÈRE: Äh ... äh ... äh ... Aber warum die Hose? Von der Hose hab ich nichts gesagt!
BOUTON: Maître, Ihr werdet zugeben, dass es der Gipfel der Geschmacklosigkeit wäre, so ein prächtiges Hemd zu solch abscheulichen Hosen zu tragen. Maître, da in der Tasche finde ich zwei Silbermünzen von geringem Wert. Was soll damit geschehen?
MOLIÈRE: Ich glaube, du Schlitzohr, am besten übergibst du sie einem Bedürftigen.
BOUTON: Finde ich auch. (STECKT DAS GELD EIN) Ich gehe jetzt die Dochte putzen.
MOLIÈRE: Dass du mir ja den König von der Bühne nicht anglotzt!
BOUTON: Wem sagt Ihr das, Maître? Ich bin Franzose von Herkunft.
MOLIÈRE: Ja, Franzose von Herkunft und Armluchter von Beruf.
BOUTON: Ihr seid Akteur von Beruf, doch vom Charakter auch keine Leuchte. (AB)
MOLIÈRE: Womit habe ich den verdient?
SCHARLATAN: Monsieur le Directeur! Monsieur le Directeur!
MOLIÈRE: Ach, der auch noch! Also, mein Herr, was gibt's.

DER SCHARLATAN MACHT EINE GESTE UND DAS CEMBALO FÄNGT WIE VON GEISTERHAND ZU SPIELEN AN.

MOLIÈRE: Das ist, verzeihen Sie meine Offenheit, ein Zaubertrick zweiter Klasse.

MOLIÈRE SIEHT ZU, SUCHT NACH UNSICHTBAREN SCHNÜREN ODER EINEM TRICK, FINDET ABER NICHTS. DAS CEMBALO HÖRT AUF ZU SPIELEN.

MOLIÈRE: Aber dem Publikum im Parterre wird er gefallen. Ich setze Euch eine Woche lang als Pausenfüller im Zwischenakt ein. Apropos, wie macht Ihr das?
SCHARLATAN: Das ist mein Geheimnis, Monsieur le Directeur.
MOLIÈRE: Teufel! ... Na gut. Ihr bekommt einen Vorschuss. Es gibt eine Sprungfeder irgendwo, nicht wahr?
SCHARLATAN: Das Cembalo bleibt über Nacht im Theater?
MOLIÈRE: Gewiss doch. Ihr werdet es doch über Nacht nicht nach Hause schleppen.
DU CROISY: (TRITT AUF) Monsieur de Molière. Zum Auftritt!
MOLIÈRE: Ja. (ALLE BIS AUF LAGRANGE AB)

5. SZENE: „ARMANDE“

HINTER DER BÜHNE

LAGRANGE: Armande!
ARMANDE: (KOMMT VON DER BÜHNE) Ach, Ihr seid das, lieber Register. Warum versteckt Ihr Euch hier wie ein Mäuschen? Ich hab mir den König angeschaut.
LAGRANGE: Warum nennt Ihr mich Register? Könnte sein, dass mir der Spitzname unangenehm ist.
ARMANDE: Mein lieber Monsieur de Lagrange! Die ganze Truppe hat größten Respekt

vor Euch und Eurer Chronik. Aber wenn Ihr wollt, höre ich damit auf, lieber Register!

LAGRANGE: Ich habe auf Euch gewartet.
ARMANDE: Warum?
LAGRANGE: Heute ist der Siebzehnte und ich habe ein schwarzes Kreuz in meine Chronik eingetragen.
ARMANDE: Ist etwas passiert oder ist jemand gestorben?
LAGRANGE: Ich habe damit einen schwarzen Abend markiert. Sagt Euch von ihm los!
ARMANDE: Monsieur de Lagrange, woher nehmt Ihr das Recht, Euch in meine Angelegenheiten einzumischen?
LAGRANGE: Böse Worte. Ich flehe Euch an, heil atet ihn nicht.
ARMANDE: Ach, seid Ihr in mich verliebt?
LAGRANGE: Ihr habt kein Recht, ihn zu heiraten. Ihr seid so jung. Ich appelliere an Euer Ehrgefühl.
ARMANDE: Mir scheint, die ganze Truppe ist nicht mehr normal. Was geht Euch das an?
LAGRANGE: Ich kann es Euch nicht sagen, aber es ist eine große Sünde.
ARMANDE: Ach, das Gerede über meine Schwester. Unsinn das alles. Auch wenn sie etwas mit ihm hatte, was kümmert es mich?
LAGRANGE: Halt! Sagt Euch von ihm los! Ich lass das nicht zu!
ARMANDE: Ihr benehmt Euch wie ein Verrückter! Ich ...
LAGRANGE: Ihr liebt ihn doch gar nicht. Was treibt Euch ins Unglück? Ihr seid ein junges Mädchen und er ...
ARMANDE: Ich liebe ihn.
LAGRANGE: Sagt Euch los!
ARMANDE: Was bildet Ihr Euch ein! Register, ich kann nicht, ich will nicht. Ihr versteht gar nichts! Ich habe ein Verhältnis mit ihm und ... (FLÜSTERT IHM ETWAS INS OHR)
LAGRANGE: Ich werde Euch nicht mehr aufhalten.
ARMANDE: Ihr habt mir wehgetan. Ihr seid komplett verrückt geworden...
LAGRANGE: Verzeiht mir, ich wollte Euch retten. Verzeiht. (AB)
ARMANDE: Das ist ungeheuerlich!

DIE BÜHNE DREHT SICH. MOLIÈRE TRITT AUF.

MOLIÈRE: Ah!
ARMANDE: Maître, alle Welt hat sich gegen mich verschworen!

BOUTON TRITT AUF UND STÖRT.

MOLIÈRE: Verflucht! Geh und überprüfe die Kerzen im Parkett!
BOUTON: Da komm ich grad her.
MOLIÈRE: Dann geh zum Buffettier und bring mir eine Karaffe Wein.
BOUTON: Voilà! Le vin.
MOLIÈRE: Dann scher dich ganz einfach zum Teufel.
BOUTON: Sagt es gleich. Äh ... äh ... Maître, wie alt seid Ihr eigentlich?
MOLIÈRE: Wieso?
BOUTON: Die Gardekavalleristen haben mich danach gefragt. (AB)
MOLIÈRE: Raus! (BOUTON AB. ZU ARMANDE) Küsst mich!
ARMANDE: Mit deiner Nase ist das nicht ganz einfach. Weißt du, ich ... (FLÜSTERT)

MOLIÈRE: Mein Mädchen ... Das ist jetzt nicht schlimm. Ich habe mich doch entschieden. Schwör mir, dass du mich liebst.

ARMANDE: Ich liebe, liebe, liebe dich ...

MOLIÈRE: Wirst du mich auch nicht betrügen? Sieh doch, ich habe schon Falten im Gesicht und die Haare werden grau. Ich bin von Feinden umgeben. Die Schande würde mich töten.

ARMANDE: Nein, niemals! Wie könnt ich!

MOLIÈRE: Ich will noch hundert Jahre leben, mit dir! Aber, keine Angst, ich werde dafür bezahlen, ja, ich bezahle! Ich mache dich berühmt. Du wirst eine große Schauspielerin sein, die Größte! Das ist mein Traum und so wird es sein. Aber denk dran: Wenn du deinen Schwur nicht hältst, dann nimmst du mir alles.

ARMANDE: Ich sehe keine Falten in deinem Gesicht. Du bist so kühn und so groß, dass du gar keine Falten haben kannst. Du bist Jean ...

MOLIÈRE: Ich bin Baptiste ...

ARMANDE: Du bist Molière!

MOLIÈRE: Morgen lassen wir uns trauen. Allerdings werde ich dafür noch einiges durchstehen müssen ... *(APPLAUS VON DER BÜHNE)* Ach, ist das ein Leben! *(DIE SCHAUSPIELER*INNEN KOMMEN VON DER BÜHNE)* Zu Hause bei Madeleine dürfen wir uns heute nicht begegnen. Wir machen es so: Wenn die Lichter im Theater gelöscht werden, kommst du zum Seiteneingang im Garten und wartest auf mich. Dann hol ich dich hierher. Heute ist Neumond.

BOUTON: Maître! Maître!

6. SZENE: „FÜNFTAUSEND LIVRE“

HINTER DER BÜHNE

DIE BÜHNE DREHT SICH. AUFTRITT EINÄUGIGER.

EINÄUGIGER: Monsieur de Molière?

MOLIÈRE: Ergebenster Diener.

EINÄUGIGER: Der König hat mir befohlen, Euch den Preis für seine Eintrittskarte, also seinen Platz im Theater zu bezahlen – dreißig Sous. Aber angesichts dessen, dass Ihr Euch für den König eine besondere Mühe machtet, schickt er für das Gedicht, das Ihr verfasst und dem König vorgetragen habt, einen Zuschlag: Hier sind fünftausend Livre. *(ÜBERREICHT IHM EINEN BEUTEL)*

MOLIÈRE: Oh, mein König! *(ZU LAGRANGE)* Fünfhundert für mich, den Rest verteilst du zu gleichen Teilen unter der Truppe, bar auf die Hand.

LAGRANGE: Ich danke im Namen der Schauspieler. *(NIMMT DEN BEUTEL UND GEHT AB)*

MUSIK ZUR ABREISE DES KÖNIGS.

MOLIÈRE: Verzeiht, mein Herr, der König fährt ab, der König, der König! *(LÄUFT HINAUS)*

EINÄUGIGER: Mademoiselle, ich bin sehr glücklich, dass der Zufall ... äh ... äh ... mir die Möglichkeit gibt ... Hauptmann der Schwarzen Musketiere, Marquis d'Orsini.

ARMANDE: Armande Béjart. Seid Ihr der berühmte Fechter, der jeden erstechen kann?

EINÄUGIGER: Äh ... äh ... Ihr, Mademoiselle seid zweifellos der aufgehende Stern am Theaterhimmel.

BOUTON: Geht schon los. Oh, mein leichtsinniger Maître!

EINÄUGIGER: Habt Ihr etwas gesagt, Verehrtester?

BOUTON: Nein, mein Herr.

EINÄUGIGER: Dann habt Ihr wohl die Angewohnheit, Selbstgespräche zu führen?

BOUTON: So ist es, mein Herr. Ich habe gelegentlich sogar im Schlaf gesprochen.

EINÄUGIGER: Was Ihr nicht sagt!

BOUTON: Wahrhaftig. Und stellt Euch vor ...

EINÄUGIGER: Verdammt noch mal! Gnade dir Gott! Euer Anblick, Mademoiselle ...

BOUTON: Wie wild geschrien hab ich im Schlaf. Acht der besten Ärzte haben mich drei Mal zur Ader gelassen, danach lag ich wie tot und bekam von früh bis spät die letzte Ölung.

EINÄUGIGER: Ein komischer Kauz. Gnade dir Gott. Wer ist dieser Mensch?

ARMANDE: Ach, Monsieur, das ist der Kerzenlöscher, Jean-Jacques Bouton.

EINÄUGIGER: *(ÜBERREICHT ARMANDE EINE BLUME)* Ich schmeichle mir. *(ZU BOUTON)* Verehrtester, ein andermal werde ich mir mit Vergnügen anhören, wie Ihr im Schlaf brüllt. Empfehle mich. Ich muss den König noch erreichen. *(AB)*

MOLIÈRE IST INZWISCHEN ZURÜCKGEKEHRT. DIE BÜHNE DREHT SICH.

MOLIÈRE: Alles Gute.

ARMANDE: Auf Wiedersehen, Maître.

BOUTON UND ARMANDE AB.

7. SZENE: „MADELEINE I“

HINTER DER BÜHNE

MADELEINE TRITT AUF.

MOLIÈRE: Madeleine, es gibt etwas zu besprechen. Ich will heiraten.

MADELEINE: Wen?

MOLIÈRE: Deine Schwester.

MADELEINE: Ich flehe dich an, sag, das ist ein Scherz ist.

MOLIÈRE: Bei Gott, nein.

MADELEINE: Und ich?

MOLIÈRE: Na was denn, Madeleine, uns verbindet eine tiefe Freundschaft, du bist mir eine treue Gefährtin, aber Liebe gibt es doch zwischen uns schon lange keine mehr.

MADELEINE: Weißt du noch, wie du vor zwanzig Jahren im Gefängnis eingesperrt warst? Wer hat dir damals das Essen gebracht?

MOLIÈRE: Du.

MADELEINE: Und wer hat zwanzig Jahre lang für dich gesorgt?

MOLIÈRE: Du. Du.

MADELEINE: Einen Hund, der sein Lebtage lang das Haus gehütet hat, jagt man nicht davon. Aber du, Molière bist dazu fähig, du kannst das. Du bist ein schrecklicher Mensch, Molière, ich habe Angst vor dir.

MOLIÈRE: Quäl mich nicht! Mich hat die Leidenschaft gepackt.

MADELEINE: Und wenn schon, du kannst deinen Entschluss doch noch ändern. Wir tun so, als ob dieses Gespräch niemals stattgefunden hätte. Ja? Wir gehen einfach nach Hause, du entzündest die Lichter, ich komme zu dir ... Du liest mir den dritten Akt von „Tartuffe“ vor. Ja? Ich finde, das ist ein geniales Stück ... Wenn du einen Rat brauchst, mit wem wirst du dann sprechen? Sie ist doch noch ein kleines Mädchen ... Du weißt doch, du wirst älter, deine Schläfen sind grau ... du liebst deine Wärme- flasche, ich mache alles für dich. Stell dir vor, die Kerze brennt ... wir zünden den Kamin an und alles ist gut. Aber wenn du gar nicht anders kannst, oh, ich kenne dich ... Sieh dir die Rival an. Ist sie schlecht? Dieser Körper! Na? Kein Wort werde ich dazu sagen ...

MOLIÈRE: Sei vernünftig. Was redest du? In welche Rolle steigerst du dich hinein?

MADELEINE: Heirate, wen du willst, aber nicht Armande. Verfluch er Tag, an dem ich sie nach Paris brachte!

MOLIÈRE: Sei still, Madeleine, still, ich bitte dich. Ich muss sie heiraten ... es ist zu spät. Es ist meine Pflicht. erstehst du?

MADELEINE: Ach! So ist das. Mein Gott, mein Gott! Ich gebe auf, ich habe keine Kraft mehr. Mach, was du willst.

MOLIÈRE: Wir bleiben Freunde?

MADELEINE: Komm mir nicht zu nahe, ich flehe dich an! Ich werde die Truppe verlassen.

MOLIÈRE: Aus Rache?

MADELEINE: Weiß Gott, nein. Ich bin müde ... heute war mein letzter Auftritt. Ich werde ins Kloster gehen.

MOLIÈRE: Du bist unerbittlich. Das Theater wird dir eine Rente auszahlen. Du hast es verdient.

MADELEINE: Ja.

MOLIÈRE: Wenn sich dein Kummer ein wenig gelegt hat, wirst du mir deine Zuneigung wieder schenken und wir werden uns sehen?

MADELEINE: Nein.

MOLIÈRE: Willst du Armande auch nicht mehr sehen?

MADELEINE: Doch. Armande darf nichts davon erfahren. Verstehst du? Nichts!

MOLIÈRE: Ja. – Es ist spät. Komm, ich bring dich nachhause.

MADELEINE: Nein, danke, nicht nötig. Lass mich noch ein paar Minuten hier in der Garderobe sitzen ...

MOLIÈRE: Aber du ...

MADELEINE: Ich bleibe nicht lange, keine Sorge. Geh du nur.

MOLIÈRE: Verzeih mir!

MOLIÈRE GEHT. MADELEINE SITZT DA, DENKT NACH. KURZ DARAUF KOMMT LAGRANGE HEREIN.

LAGRANGE: Wer sitzt nach der Vorstellung noch im Theater? Wer ist noch da? Seid Ihr es, Madame Béjart? Es ist vollbracht, ja? Ich weiß.

MADELEINE: Ich denke nach, Register.

LAGRANGE: Und, Ihr hattet nicht die Kraft, es ihm zu gestehen?

MADELEINE: Zu spät. Sie lebt mit ihm und erwartet ein Kind. Jetzt darf ich es nicht mehr sagen. Es ist besser, ich allein bin unglücklich als alle drei. Ihr seid ein Ehrenmann, Varlet. Nur Euch habe ich mein Geheimnis anvertraut.

LAGRANGE: Madame Béjart, ich bin stolz auf Euer Vertrauen. Ich habe versucht, sie davon abzubringen, aber es ist mir nicht gelungen. Niemand wird es jemals erfahren. Kommt, ich begleite Euch.

MADELEINE: Nein, danke, ich will allein sein und nachdenken. Varlet, ich habe die Truppe heute für immer verlassen. Lebt wohl!

LAGRANGE: Darf ich Euch nicht doch begleiten?

MADELEINE: Nein. Setzt Eure Chronik fort. (AB)

LAGRANGE: (DIKTIERT FÜR DIE CHRONIK) „Siebzehnter Februar 1662. Heute, königliche Vorstellung.“ Lagrange zeichnet zu Ehren des Königs eine Lilie in seine Chronik. „Nach der Vorstellung traf ich im Dunkeln, schmerzvoll sinnierend, Madame Béjart. Sie hat die Bühne verlassen.“ Der Grund? Ein schreckliches Ereignis? Jean-Baptiste heiratet Armande Béjart, ohne zu wissen, dass sie nicht die Schwester, sondern die Tochter von Madeleine Béjart ist und er begeht eine Tod- sünde? ... Lagrange zeichnet für seine Verwirrung ein schwarzes Kreuz in die Chronik. Niemand wird jemals erahnen, was es bedeutet. Der Siebzehnte ist zu Ende.

LAGRANGE GEHT. STILLE UND DUNKELHEIT. KURZ DARAUF ENTSTEIGT MOYRON DEM CEMBALO, ER IST SCHMUTZIG UND ZERLUMPT.

MOYRON: Sie sind weg. Alle weg. Soll sie der Satan holen. Verfluch e Teufel! Ich Unglücksrabe! Ich Drecksack! Zwei Tage lang habe ich nicht geschlafen ... ich schlafe nie.

MOYRON SCHLÄFT AM BODEN EIN. MOLIÈRE UND ARMANDE KOMMEN HEREIN. SIE FALLEN MITEINANDER AUF DEN BODEN UND ÜBEREINANDER HER, BIS SIE AUF DEM SCHLAFENDEN MOYRON LANDEN, DER IM LIEBESGETÜMMEL ERSCHROCKEN AUFWACHT.

ARMANDE: Ah ... Jean, wer ist da? Da ist jemand ...

MOLIÈRE: Ich? Was meinst du? Was? Wer bist du? Gestehe!

MOYRON: Monsieur de Molière, schlägt mich nicht tot, ich schlafe nur hier, ich bin kein Dieb, nur Cembalist, ich bin der unglückliche Zacharie Moyron.

MOLIÈRE: Jetzt begreife ich. Ach, dieser verfluch e Scharlatan.

MUSIK. DIE BÜHNE DREHT SICH.



AKT II

1. SZENE: „KARTENSPIEL“

IM SPIEGELSAAL

MUSIK. LUDWIG UND DE LESSAC TANZEN UND SPIELEN KARTEN.



DE LESSAC: Drei Buben ...
LUDWIG: Was Ihr nicht sagt. Drei Buben. Ich habe nur zwei ...
DE LESSAC: Drei Buben ... und drei Könige!
LUDWIG: Oh, das tut weh ... veritable ... drei Könige ... ich hab nur einen!
DE LESSAC: Ich hab drei! Drei Buben und drei Könige!
EINÄUGIGER: Verzeiht, Sire, die Karten sind gezinkt. (MUSIK AUS) Gnade dir Gott.
LUDWIG: Marquis de Lessac? Ihr kommt mit gezinkten Karten zu mir? Aber nicht doch?
DE LESSAC: Ja, Eure Majestät ... Mein Landgut verarmt ...
LUDWIG: (ZUM EINÄUGIGEN) Sagt, Marquis d'Orsini, wie muss ich den Spielregeln gemäß in einem so außergewöhnlichen Fall vorgehen?
EINÄUGIGER: Sire, als Erstes müsst Ihr ihm mit dem Kerzenleuchter in die Visage schlagen.
LUDWIG: Was für eine unangenehme Regel. Der wiegt mindestens fünfzehn Pfund. Man sollte leichtere aufstellen.
EINÄUGIGER: Lasst mich das machen.
LUDWIG: Nein, bemüht Euch nicht. Was wäre als Zweites zu tun?
EINÄUGIGER: Ihr könntet ihn wüst beschimpfen.
HÖFLINGE: (IM CHOR, VIELSTIMMIG GESUNGEN) Wüst beschimpfen.
LUDWIG: Ah! Vortrefflich! Seid so freundlich und schickt nach dem Schuster, wo ist er?
HÖFLINGE: (IM CHOR, VIELSTIMMIG GESUNGEN) Der Gerechte Schuster! Der Gerechte Schuster!
LUDWIG: Sagt, de Lessac, wie habt Ihr das gemacht?
DE LESSAC: Mit dem Fingernagel, Eure Majestät. Die Damen, zum Beispiel, habe ich mit einer kleinen Null markiert.
LUDWIG: Und die Buben?
DE LESSAC: Mit schrägen Kreuzchen, Sire.
LUDWIG: Ausnehmend interessant. Und wie beurteilt das Gesetz solche Aktivitäten?
DE LESSAC: Ablehnend, Eure Majestät.
LUDWIG: Und was kann Euch dafür geschehen?
DE LESSAC: Man kann mich dafür ins Gefängnis werfen.

DER GERECHTE SCHUSTER KOMMT LÄRMEND HEREIN.

GERECHTER SCHUSTER: Ich komme, ich laufe, ich eile, ich fliege. Da bin ich. Eure Majestät, guten Tag. Was ist vorgefallen, großer Monarch? Wer soll beschimpft werden?
LUDWIG: Hier, der Marquis hat mit gezinkten Karten gespielt.
GERECHTER SCHUSTER: (ZU DE LESSAC) Du ... Was erlaubst du dir ... Du hast ... einen Vogel ... Wenn du das auf dem Marktplatz beim Hütchenspiel machst, prügelt man dich windelweich. Putz ich ihn gut herunter, Sire?

LUDWIG: Danke.

GERECHTER SCHUSTER: Darf ich zum Lohn einen Apfel?

LUDWIG: Bitte, nimm. Marquis de Lessac, steckt Euren Gewinn ein.

GERECHTER SCHUSTER: Eure Majestät, was denn? Macht Ihr Scherze?

LUDWIG: Marquis, wenn es Euch keine Mühe macht, werft den Marquis de Lessac für einen Monat ins Gefängnis. Gebt ihm eine Kerze und ein Kartenspiel – mag er dort nach Belieben Kreuzchen und Nullen drauf zeichnen. Dann schickt ihn auf seinen Landsitz, nebst seinem Geld. (ZU DE LESSAC) Bringt Euer Gut in Ordnung! Und noch etwas: Lasst das Kartenspiel sein. Ich habe so eine Vorahnung, dass Ihr das nächste Mal kein Glück haben werdet.

DE LESSAC: Oh, Sire ...

GERECHTER SCHUSTER: Sortez du palais! (AB)

EINÄUGIGER: Kanaille.

DE LESSAC WIRD VOM EINÄUGIGEN WEGGEBRACHT.



2. SZENE: „DIE SÖHNE DER KIRCHE“

IM SPIEGELSAAL

ERZBISCHOF DE CHARRON, BRUDER KRAFT UND BRUDER TREUE TRETEN AUF.

CHARRON: Eure Majestät, erlaubt mir, Euch den Wanderprediger Père Bartholomäus vorzustellen.

LUDWIG: Ich liebe alle meine Untertanen. Auch die wandernden. Stellt ihn mir vor, Erzbischof.

PÈRE BARTHOLOMÄUS TÄNZELT HEREIN.

BARTHOLOMÄUS: Wir sind wunderliche Verrückte in Christi Namen.

EINÄUGIGER: Ein unheimlicher Kerl. Gnade dir Gott.

BARTHOLOMÄUS: Ruhmreicher Herrscher der Welt! Ich komme, dir zu berichten, der Antichrist ist erschienen in deinem Reich. Der Antichrist! An deinem goldenen Thron nagt ein teuflischer Wurm, ein gottloser, ein giftiger Wurm. Er trägt den Namen Jean-Baptiste de Molière. Oh erlauchte Majestät! Lasst diesen Molière mitsamt seinem Teufelswerk „Tartuffe“ auf offenem Platz verbrennen. Lasst das Teufelswerk und seinen Urheber in Flammen aufgehen, durch die Kraft der Flamme gereinigt werden! Die treuen Söhne der Kirche fordern das!

LUDWIG: Fordern? Von wem fordern sie das?

BARTHOLOMÄUS: Von dir, oh Herrscher der Welt.

LUDWIG: Von mir? Erzbischof, man fordert etwas von mir?

CHARRON: Verzeiht, Sire. Er muss just heute dem Wahnsinn verfallen sein. Und ich wurde nicht informiert. Ein administrativer, redaktioneller Fehler, alles in allem sehr bedauerlich! Es ist allerdings zu früh, um die Schuldfrage abschließend zu klären.

LUDWIG: Marquis, wenn es Euch keine Mühe macht, werft Père Bartholomäus für drei Monate ins Gefängnis.

BARTHOLOMÄUS: Oh Herrscher der Welt, ob des Antichristen leide ich gerne. (WIRD WEGGEBRACHT)

LUDWIG: Erzbischof, tretet näher! Ich hab etwas mit Euch unter vier Augen zu besprechen. Ist er geistesgestört? Oder seid Ihr es?

CHARRON: Ja, Sire, er ist geistesgestört, definitiv! Er hat jedoch das Herz eines wahren Dieners Gottes.

LUDWIG: Erzbischof, haltet Ihr diesen Molière für gefährlich?

CHARRON: Sire, er ist der Satan.

LUDWIG: Hm. Ihr teilt also die Meinung eines Geistesgestörten?

CHARRON: Jawohl, Sire, ich teile sie. Majestät, hört mich an: Auf Eure wolkenlos und siegreiche Herrschaft ist noch kein Schatten gefallen und wird auch kein Schatten fallen, solange Ihr ihn liebt.

LUDWIG: Wen?

CHARRON: Gott.

LUDWIG: Ich liebe Gott.

CHARRON: Er ist im Himmel, Ihr seid hier auf Erden, dazwischen ist niemand. Eure Macht, Majestät, kennt keine Grenzen und wird keine Grenzen kennen, solange das Licht der Religion über Eurem Reich erstrahlt.

LUDWIG: Ich liebe die Religion.

CHARRON: Sire, dann schließe ich mich dem wunderlich-seligen Bartholomäus an und bitte Euch – schützt die heilige Kirche!

LUDWIG: Ihr meint, Molière hat die Kirche beleidigt?

CHARRON: So ist es, Sire.

LUDWIG: Er ist ein frecher Komödiant und hat Talent. Gut, Erzbischof, ich werde für die Kirche eintreten ... Aber ... Ich werde versuchen, ihn zu bekehren, zu bessern, denn er kann dem Ruhm des Herrschers dienen. Erlaubt er sich jedoch noch eine Frechheit, werde ich ihn bestrafen. Euer geistesgestörter Heiliger – liebt er seinen König?

CHARRON: Ja, Sire.

LUDWIG: Erzbischof, lasst den Mönch nach drei Tagen frei. Aber prägt ihm ein, dass man das Wort „fordern“ in einem Gespräch mit dem König nicht auszusprechen hat.

CHARRON: Gott segne Euch, Majestät, und lege seine strafende Hand auf den Gottlosen.

HÖFLING: (DAS ESSEN WIRD GEBRACHT) Eure Majestät, Monsieur de Molière.

LUDWIG: Soll eintreten.

3. SZENE: „FRANKREICH SPEIST HÜHNCHEN“

IM SPIEGELSAAL

MOLIÈRE KOMMT HEREIN.

MOLIÈRE: Sire.

LUDWIG: Monsieur de Molière, ich speise zu Abend. Ihr nehmt es doch nicht übel?

MOLIÈRE: Oh, Sire.

LUDWIG: Wollt Ihr mit mir soupieren? Einen Stuhl. Ein Gedeck.

MOLIÈRE: Eure Majestät, diese Ehre kann ich nicht annehmen. Pardoniert mich!

LUDWIG: Mögt Ihr Hühnchen?

MOLIÈRE: Das ist mein Lieblingsgericht, Majestät.

LUDWIG: Greift zu! Wie geht es meinem Patenkind?

MOLIÈRE: Zu meinem großen Kummer ist das Kind gestorben, Sire.

LUDWIG: Wie, das zweite auch?

MOLIÈRE: Beide Kinder haben nicht lange gelebt, Majestät.

LUDWIG: Man darf niemals verzagen.

MOLIÈRE: Eure Majestät, es ist in Frankreich noch nicht vorgekommen, dass jemand mit Euch soupiert hätte. Ich bin beunruhigt.

LUDWIG: Monsieur de Molière, Frankreich sitzt vor Euch im Sessel. Es speist Hühnchen und ist nicht beunruhigt.

MOLIÈRE: Oh Sire, nur Ihr allein auf der Welt vermögt, so etwas zu sagen.

LUDWIG: Sagt mir, womit wird Eure begabte Feder den König demnächst beschenken?

MOLIÈRE: Mit etwas, Majestät ... das Euch ... dienen kann.

LUDWIG: Ihr schreibt mit Würze, also scharfsinnig. Manche Themen jedoch muss man mit Vorsicht behandeln. Und Ihr müsst zugeben, dass Ihr in Eurem „Tartuffe“ nicht vorsichtig ward. Geistliche Würdenträger gilt es zu respektieren. Ich hoffe, mein Dichter ist kein Gottloser?

MOLIÈRE: Aber ich bitte Euch ... Majestät ...

LUDWIG: Da ich voll Zuversicht bin, dass Euer Schaffen in Zukunft die richtigen Wege finden wird, erlaube ich Euch, Euer Schauspiel „Tartuffe“ im Palais-Royal aufzuführen.

MOLIÈRE: Ich liebe Euch, mein König! Wo ist der Erzbischof de Charron? Eminenz? Habt Ihr gehört?

HÖFLING: Das königliche Souper ist beendet.

LUDWIG: (ZU MOLIÈRE) Bringt mich zu Bett, Molière!

MOLIÈRE: Aber nein, Sire, zu viel der Ehre! Zu viel! Platz für den König! Platz für den König! Erzbischof, Ihr könnt mir nichts anhaben. Platz für den König! „Tartuffe“ ist genötigt.

MUSIK. MOLIÈRE UND LUDWIG AB. EBENSO DIE HÖFLINGE. CHARRON, BRUDER KRAFT UND BRUDER TREUE BLEIBEN ZURÜCK.

4. SZENE: „VERSCHWÖRUNG“

CHARRON: Nein Molière, dich wird der König nicht bekehren. Allmächtiger Gott, wappne und führe mich auf die Fährte des Gottlosen, auf dass ich über ihn komme. Möge er die Treppe hinabstürzen! Kommt zu mir, Bruder Kraft, Bruder Treue! Was habt ihr getan? Mir einen Verrückten geschickt? Ihr sagtet, dass er den König beeindrucken würde und ich habe euch vertraut!

BRUDER TREUE: Eure Eminenz, wer konnte wissen, dass er das Wort „fordern“ aussprechen würde?

BRUDER KRAFT: Dass er „fordern“ sagt, wer konnte das voraussehen, Eure Eminenz?

CHARRON: Fordern!

BRUDER TREUE: Fordern!

BRUDER KRAFT: Wer konnte das ahnen?

BRUDER TREUE: Wer?

CHARRON: Habt ihr diese Frau ausfindig gemacht?

BRUDER KRAFT: Ja, Eure Eminenz! Sie ist bereit!

BRUDER TREUE: Ja, Eure Eminenz! Alles ist bereit. Sie wird ihn bringen.

BRUDER KRAFT: Sie hat ihm eine Nachricht geschickt!

DIE UNBEKANNTE MIT MASKE ÜBERGIBT DEN BRIEF AN DEN GERECHTEN SCHUSTER.

CHARRON: Wird der Einäugige mit ihr gehen?

BRUDER TREUE: Mit dieser Frau? Habt Ihr sie gesehen, Eminenz? Sie spielt Harfe!

BRUDER KRAFT: Eminenz, sie spielt die Harfe! Da könnt Ihr ganz gewiss sein!

CHARRON: Gewiss ist euch die Hölle, wenn ihr wieder versagt!

MUSIK HARFE. DER EINÄUGIGE ERSCHEINT. CHARRON, BRUDER TREUE UND BRUDER KRAFT VERSTECKEN SICH, SEHEN ZU.

EINÄUGIGER: Der Antichrist und die Pfaffen ... Wer wird wohl zuerst in die Falle gehen?

Vorerst einmal der Heilige, drei Monate Kerker, Gnade dir Gott!

GERECHTER SCHUSTER: *(MIT DEM BRIEF)* Hey du, Gnade dir Gott!

EINÄUGIGER: Das sag ich doch. Du kannst mich Marquis d'Orsini nennen. Was willst du?

GERECHTER SCHUSTER: Hier ist eine Nachricht für dich. *(GIBT IHM EINEN BRIEF)*

EINÄUGIGER: Von wem?

GERECHTER SCHUSTER: Ich kenne sie nicht, sie ist mir im Park begegnet, sie trug eine Maske.

CHARRON: *(ABSEITS)* Hat er den Brief an sich genommen?

BRUDER KRAFT: *(EBENSO)* Ja, Eure Eminenz! Er liest schon!

BRUDER TREUE: *(EBENSO)* Ja, Eure Eminenz! Alles ist bereit. Er liest ihren Brief.

BRUDER KRAFT: *(EBENSO)* Sie hat ihm eine Nachricht geschickt!

EINÄUGIGER: *(LIEST)* Wer mag sie sein?

GERECHTER SCHUSTER: Sie ist ein leichtes Mädchen.

EINÄUGIGER: Warum?

GERECHTER SCHUSTER: Sie schreibt Briefe.

EINÄUGIGER: Dummkopf! Sie kann schreiben.

BRUDER KRAFT: *(ABSEITS)* Der hängt gleich am Haken ...

BRUDER TREUE: *(EBENSO)* Der riecht den Bissen schon ...

BRUDER KRAFT: *(EBENSO)* Ja, er kann ihren Duft förmlich schmecken ...

BRUDER TREUE: *(EBENSO)* Dem steht der Mund schon offen ...

BRUDER KRAFT: *(EBENSO)* Der beißt gleich an ...

BRUDER TREUE: *(EBENSO)* Dem läuft das Wasser förmlich im Mund zusammen!

CHARRON: *(EBENSO)* Verteilt ihr mir das Fell nicht, bevor das Vieh geschlachtet ist!

GERECHTER SCHUSTER: Und was schreibt sie?

EINÄUGIGER: Geht dich nichts an! Ist sie gut gebaut?

GERECHTER SCHUSTER: Wirst schon sehen. *(AB)*

EINÄUGIGER: Recht hast du. Werde ich schon sehen! Gute Nacht!

DER EINÄUGIGE WIRD VON DER UNBEKANNTEN MIT MASKE WEGGEFÜHRT. MOLIÈRE TRITT NEBEN CHARRON.

MOLIÈRE: Ihr seid noch da, Eminenz? Wo treibt Ihr Euch denn wieder herum? Seine Majestät, der König von Frankreich, schläft bereits! Aber bevor seine Majestät, der König von Frankreich, eingeschlafen ist, hat er gesagt, er will den „Tartuffe“ sehen

... Habt Ihr gehört? Der Sonnenkönig will den „Tartuffe“ sehen! Und dann ist er selig eingeschlafen ... Friedlich wie ein Kind! Die Sonne schläft jetzt, der Mond ist aufgegangen ... Gute Nacht Eminenz! Gute Nacht. *(AB)*

MUSIK „DER MOND IST AUFGEANGEN“. DIE BÜHNE DREHT SICH.

CHARRON: Wenn das Kreuz des Heiligen versagt, vertrauen wir auf den Degen des Sünders! *(AB)*

5. SZENE: „TARTUFFE PROBE“

AUF DER BÜHNE

DER SCHAUSPIELER DU CROISY IM KOSTÜM DES TARTUFFE UND ARMANDE ALS ELMIRE PROBEN EINE SZENE AUS „TARTUFFE“, WÄHREND MOLIÈRE ALS ORGON UNTER DEM TISCH VERSTECKT IST.

DU CROISY:

Elmire, ist Euch denn auch ums Herz so heiß:
warum verweigert Ihr mir den Beweis?

ARMANDE:

Und wie verantworte ich das vor Gott, dem Herrn?

DU CROISY:

Ist das der einz'ge Grund, weshalb Ihr Euch noch wehrt,
erlös ich Euch von diesen Skrupeln gern:
sie sollen unser Glück nicht länger hindern!

ARMANDE:

Droht Gottes Strafe nicht auch Liebessündern?

DU CROISY:

Von diesen lächerlichen Ängsten, schönste Frau,
kann ich Euch spielend leicht befreien.

Der liebe Gott verbietet – nimmt man es genau –

uns zwar gewisse Dinge, die das Herz erfreuen,
doch lässt er selbstverständlich auch gelegentlich –

MOLIÈRE: *(UNTERBRICHT)* Bist du komplett verrückt geworden, Philibert? Du kannst doch meine Frau nicht so vulgär ... halb nackt auf der Bühne ...

ARMANDE: Aber darum geht es ja ...

DU CROISY: Ich hab auch nicht erwartet, dass das so leicht ... Aber wie soll ich das ...

MOLIÈRE: So tun als ob, aber sie nicht wirklich ausziehen ...

DU CROISY: Aber wir waren gut! Du sagst immer, wir sollen spielen wie im richtigen Leben – wir waren gut!

MOLIÈRE: Du sollst sie trotzdem nicht auf offener Bühne vergewaltigen, auch wenn du das gut finde t. Ich hab schon genug Probleme mit „Tartuffe“, da müssen wir doch nicht wie im Bordell –

ARMANDE: Jean-Baptiste! Können wir jetzt weiterproben?

DU CROISY: *(BEGINNT WIEDER)*

Von diesen lächerlichen Ängsten, schönste Frau,
kann ich Euch spielend leicht befreien.

Der liebe Gott verbietet – nimmt man es genau – uns zwar gewisse Dinge, die das Herz erfreuen ... Doch lässt er selbstverständlich auch gelegentlich in ganz besonderen Fällen mit sich handeln: Man kann – und das ist eine Wissenschaft für sich – die Sünde selbst in eine gute Tat verwandeln, indem man reinen Herzens sie begeht und beim Begehen Gottes Huld erfleht. Ihr werdet diese höhere Weisheit bald erfassen, wenn Ihr Euch gläubig wollt nur von mir führen lassen. Vergesst die dumme Angst! Seid Ihr erst mein, soll alles andre meine Sorge sein. (*ARMANDE HUSTET*) Seid Ihr erkältet, Gnädigste?

ARMANDE:

Ich bin am Ende meiner Kraft.

DU CROISY:

Wie wäre es mit einem Schlückchen Hustensaft?

ARMANDE:

Ach, wenn das Schicksal uns so böse überfällt, hilft nicht der beste Hustensaft der Welt.

DU CROISY:

Bedauerlich! (*STEIGT AUS DER ROLLE AUS*) Jetzt sollst du unterbrechen. Wo ist er? Ich kann das nicht! Jean-Baptiste, lass jemand anderen den Tartuffe spielen, ich kann das nicht ... Register soll das machen, oder besser Moyron, dann kannst du den eifersüchtigen Ehemann spielen, wie du willst. Es ist eine großartige Rolle, aber ich kann so nicht ... Deine private Eifersucht geht mich nichts an!

DU CROISY GEHT.

ARMANDE: Du Croisy, bleibt doch hier!

MOLIÈRE: Philibert! Du bist Tartuffe! Niemand anderer kann das spielen! (*ALLE AB*)

6. SZENE: „GEHEIME VERSCHWÖRUNG“

IM KELLER

*DER VORHANG ÖFFNET SICH. GESANG DER MITGLIEDER DER KABALE ZUR HEILIGEN SCHRIFT.**

CHARRON: Weil wir Christen sind, liebe Brüder, dürfen wir Molière nicht den Tod wünschen, sondern wir müssen uns Mühe geben, den Sünder zu bessern, indem wir dem König die Augen über ihn öffnen. (*MUSIK*) Ein Sünder sündigt lange, weil er glaubt, dass Gott ihn vergessen hat. Aber der Herrgott sieht alle. Es obliegt uns, den Menschen zu zeigen, wer dieser Molière eigentlich ist, damit sie sich von ihm abwenden. (*MUSIK*) Nun, Brüder, ein Fremder wird in Kürze erscheinen, ich bitte den Bruder Treue, mit ihm zu sprechen, da er meine Stimme erkennen könnte.

* Jean-Baptiste Lully, „Miserere“

MUSIK. CHARRON VERSTECKT SICH. DIE UNBEKANNTE MIT MASKE FÜHRT DEN EINÄUGIGEN HEREIN, DESSEN AUGEN VERBUNDEN SIND.

EINÄUGIGER: Meine Schönste, wann darf ich endlich die Binde abnehmen? Ihr könnt Euch auf mein Wort verlassen. Gnade dir Gott, in Eurer Wohnung riecht es nach Feuchtigkeit.

UNBEKANNTE MIT MASKE: Noch eine Stufe, Marquis ... So ... nehmt jetzt die Binde ab.

EINÄUGIGER: Gnade dir Gott! (*ZIEHT DEN DEGEN*) Ich sehe Degenspitzen aus Euren Mänteln hervorblitzen. Eine Übermacht kann mich töten, aber ich warne Euch: mindestens drei von Euch werden mit den Füßen voraus aus diesem Loch getragen. Ich bin Gnade dir Gott. Keine Bewegung. Wo ist das Luder, das mich in die Falle gelockt hat?

UNBEKANNTE MIT MASKE: Ich bin hier, Marquis, aber ich bin kein Luder.

BRUDER KRAFT: Pfui, Marquis, zu einer Dame ...

BRUDER TREUE: Beruhigt Euch, bitte, niemand will Euch angreifen.

BRUDER KRAFT: Steckt die Muskete weg, Marquis, sie glotzt uns an wie ein hohles Auge und verdirbt das Gespräch.

EINÄUGIGER: Wo bin ich?

BRUDER TREUE: Im Keller einer Kirche.

EINÄUGIGER: Lasst mich frei!

BRUDER KRAFT: Die Türen stehen Euch jederzeit offen!

EINÄUGIGER: Wenn dem so ist, warum habt ihr mich hergelockt? Gnade dir Gott! Und vor allem – ist das hier eine Verschwörung gegen den König?

BRUDER TREUE: Gott vergebe Euch, Marquis! Lauter flammende Verehrer des Königs findet Ihr hier versammelt. Ihr nehmt an einer Versammlung des Geheimbundes zur Heiligen Schrift teil.

EINÄUGIGER: Ach was! Geheimbund zur Heiligen Schrift? Ich habe nie daran geglaubt, dass er existiert. Wozu sollte der Geheimbund mich brauchen?

BRUDER TREUE: Setzt Euch, Marquis, ich bitte Euch.

EINÄUGIGER: Danke.

BRUDER KRAFT: Wir grämen uns um Euch, Marquis.

BRUDER TREUE: Wir trauern.

EINÄUGIGER: Ich mag es nicht, wenn man trauert. Erklärt Euch.

BRUDER TREUE: Marquis, wir wollten Euch warnen: Man lacht am Hof über Euch.

BRUDER KRAFT: Der ganze Hof scheint schon zu lachen!

EINÄUGIGER: Das kann nicht stimmen. Man nennt mich Gnade dir Gott.

BRUDER TREUE: Jeder in Frankreich kennt Eure unvergleichliche Kunst.

BRUDER KRAFT: Deswegen flütert man auch hinter Eurem Rücken.

EINÄUGIGER: Namen, ich möchte Namen.

BRUDER KRAFT: Wozu dieser Lärm, Marquis?

BRUDER TREUE: Der ganze Hof tuschelt.

EINÄUGIGER: Spuckt es aus, sonst verliere ich die Geduld.

BRUDER TREUE: Geruht Ihr das verabscheuungswürdigste Stück „Tartuffe“ eines gewissen Molière zu kennen?

BRUDER KRAFT: Eines gewissen Poeten, namens Molière?

EINÄUGIGER: Ich gehe nicht ins Theater, aber ich habe davon gehört.

BRUDER TREUE: In diesem Schauspiel verhöhnt der gottlose Komödiant die Religion und ihre Diener.

EINÄUGIGER: So ein Hund!

BRUDER TREUE: Aber es ist nicht die Religion allein, die Molière beleidigt. Er hasst auch die bessere Gesellschaft und verspottet sie ebenso.

BRUDER KRAFT: Kennt Ihr das Stück „Dom Juan“?

EINÄUGIGER: Vom Hörensagen. Aber was hat ein d’Orsini mit diesem Gauklergesinde im Palais-Royal zu tun?

BRUDER TREUE: Wir haben zuverlässige Informationen, Marquis, dass dieser Schmierfink in seinem Helden Dom Juan Euch da gestellt und portraitiert hat.

EINÄUGIGER: Und was ist das für ein Held, dieser Dom Juan?

BRUDER KRAFT UND BRUDER TREUE: (ABWECHSELND) Ein Gottloser, ein Schurke, ein Mörder, und verzeiht, Marquis, ein Frauenschänder.

EINÄUGIGER: So? Ich danke Euch.

BRUDER TREUE: Beliebt Ihr vielleicht, Euch mit dem Material vertraut zu machen?

EINÄUGIGER: Nein, danke, uninteressant. Sagt, ist unter euch einer, der es für gerechtfertigt hält, d’Orsini so vulgär darzustellen?

BRUDER TREUE: Brüder, ist da einer?

ALLE MITGLIEDER VERNEINEN.

BRUDER KRAFT: Ein solcher ist nicht unter uns. Ihr beliebt, unser Ansinnen zu erkennen, dass wir Euch auf so seltsame Weise zu unserem Geheimgesammlungsplatz einladen. Hier befinden sich ausschließlich Gleichgesinnte und Ihr versteht wohl, Marquis, wie unangenehm es uns ist ...

EINÄUGIGER: Durchaus. Ich danke Euch.

BRUDER TREUE: Verehrter Marquis, wir verlassen uns darauf, dass unser Gespräch unter uns bleibt und dass niemand davon erfährt, wie wir Euch bemühten.

EINÄUGIGER: Seid unbesorgt, mein Herr. Wo ist die Dame, die mich hierher geleitete?

UNBEKANNTE MIT MASKE: Hier bin ich.

EINÄUGIGER: Ich möchte mich entschuldigen.

UNBEKANNTE MIT MASKE: Gott vergebe Euch, Marquis, und ich vergebe Euch auch. Folgt mir, ich werde Euch dorthin zurückbringen, wo wir uns getroffen haben. Erlaubt mir, Eure Augen neuerlich zu bedecken, denn diese ehrenwerte Gesellschaft möchte nicht, dass jemand den Weg zu ihrem Versammlungsort kennt.

EINÄUGIGER: Wenn es denn sein muss. Ich folge Euch, meine schöne Unbekannte!

DEM EINÄUGIGEN WIRD DAS GESICHT VERBUNDEN, DANN FÜHRT IHN DIE UNBEKANNTE MIT MASKE WEG. CHARRON TRITT HERVOR.

CHARRON: Die Sitzung des Geheimen Bundes zur Heiligen Schrift ist damit beendet. Lasset uns beten, Brüder. Amplius ...

MUSIK. ALLE AB. DER VORHANG SCHLIESST SICH.

PAUSE



VERONIKA GLATZNER, BIRGIT STÖGER UND ROMAN BLUMENSCHNEIDER

7. SZENE: „PRIVATES THEATER“

IN MOLIÈRES WOHNUNG

MOYRON SPIELT AM CEMBALO. ARMANDE HÖRT IHM ZU UND LIEST IM TEXTBUCH.

MOYRON: Was sagt Ihr zu meinem Spiel, Maman?

ARMANDE: Monsieur Moyron, ich habe Euch mehrfach gebeten, mich nicht Maman zu nennen.

MOYRON: Und ich, ma chère Madame, bin nicht Monsieur Moyron, sondern Monsieur de Moyron.

ARMANDE: Den Titel habt Ihr Euch doch nicht etwa erworben, als Ihr im Cembalo saßt?

MOYRON: Lassen wir doch das Cembalo. Es möge in Vergessenheit verstauben! Das ist eine Ewigkeit her. Heute bin ich ein berühmter Schauspieler. Ganz Paris liegt mir zu Füßen.

ARMANDE: Ich empfehle Euch, nicht zu vergessen, dass Ihr das alles meinem Mann zu verdanken habt. Er hat Euch an Euren schmutzigen Ohren aus dem Cembalo gezogen.

MOYRON: Nicht an den Ohren, sondern an den nicht minder schmutzigen Beinen. Papa ist zweifellos ein honoriger Mann, aber eifersüchtig wie der Satan und von grässlichem Charakter.

ARMANDE: Gratulation meinem Mann! Einen erstaunlich frechen Kerl hat er da adoptiert.

MOYRON: Zugegeben, ein wenig frech, ja, das stimmt, das ist nun mal meine Art! Aber ein Schauspieler ... in Paris kann sich kein anderer mit mir messen.

ARMANDE: Ach, Ihr Angeber! Und Molière?

MOYRON: Nun, es gibt drei: den Maître und mich.

ARMANDE: Und wen noch?

MOYRON: Euch, Maman. Euch, meine gefeierte Actrice. Euch, meine Göttin Psyche.

(DEKLAMIERT AUF DEM CEMBALO) Die Frühlingssonne über die Waldfluren fällt ... da schwebt er heran, der Gott ...

ARMANDE: Geh weg von mir!

MOYRON: Schlank ist sein Wuchs ... Amor, der Held ...

ARMANDE: Köcher und Pfeil ... er drohend in seinen Händen hält ... (SIE KÜSSEN EINANDER. UNRUHIG) Wo ist Bouton?

MOYRON: Auf dem Markt.

ARMANDE: (DEKLAMIERT) Die Göttin Venus schickte mir Liebe. Schmiege dich an mich, mein Geliebter, erhitze mein Blut ... Wo ist Renée?

MOYRON: Die Alte ist in der Küche. Maman, komm ...

ARMANDE: Um keinen Preis. Ich schwör bei der Heiligen Jungfrau ...

MOYRON: Komm ...

ARMANDE: Du bist der gefährlichste Mann in Paris. Ich verfluche den Tag, an dem man dich aus dem Cembalo gefischt hat.

MOYRON: Maman, komm ...

ARMANDE: Bei der Jungfrau, ich schwöre, nein! Ich komme nicht. Du stürzt mich ins Unglück.

SIE VERSCHWINDEN HINTER DEM VORHANG. BOUTON KOMMT MIT EINEM KORB VOLLER GEMÜSE. ER HORCHT, STELLT DEN KORB AUF DEN BODEN.



VERONIKA GLATZNER UND WOJO VAN BROUWER

BOUTON: Seltsam ... (*ZIEHT DIE SCHUHE AUS, LAUSCHT*) Ein Dom Juan! Na, meine Herrschaften! Ich habe nichts damit zu tun. Habe nichts gesehen, nichts gehört. Ich weiß von nichts. Himmelherrgott, er kommt.

BOUTON VERSTECKT SICH, LÄSST DIE SCHUHE STEHEN. MOLIÈRE KOMMT HEREIN.

MOLIÈRE: Armande!

MOLIÈRE SCHAUT HINTER DEN VORHANG. MAN HÖRT LÄRM, DANN KOMMEN MOYRON UND MOLIÈRE HERAUSGELAUFEN.

MOLIÈRE: Du Verbrecher! Ich kann es nicht glauben, ich traue meinen Augen nicht.

ARMANDE: Jean-Baptiste, sei vernünftig!

MOLIÈRE: Du isst von meinem Teller und beraubst mich meiner Ehre?

MOYRON: Ihr habt es gewagt, mich zu schlagen. Nehmt Euch in Acht!

MOLIÈRE: Die Hand weg vom Degen, du Dreckskerl.

MOYRON: Ich fordere Euch!

MOLIÈRE: Mich? Verschwinde aus meinem Haus!

MOYRON: Ihr seid verrückt. Papa, so was. Leibhaftig, ein Sganarelle.

MOLIÈRE: Du ehrloser Landstreicher! Ich habe dir ein Zuhause gegeben, ein warmes Nest, aber ich stoße dich zurück in den Dreck. Du wirst auf Jahrmärkten spielen, Zacharie Moyron, ab heute bist du nicht mehr Mitglied des Palais-Royal, nicht mehr in der Truppe des Königs! Verschwinde!

MOYRON: Wie, Ihr jagt mich davon?

MOLIÈRE: Hau ab, du adoptierter Dieb.

ARMANDE: Molière!

MOYRON: Papa, Ihr bildet Euch das nur ein, wir haben die „Psyche“ geprobt. Kennt Ihr Euren eigenen Text nicht mehr ... warum wollt Ihr mein Leben ruinieren?

MOLIÈRE: Geh, oder ich mache Ernst und durchbohre dich mit dem Degen.

MOYRON: So. Es wäre höchst interessant zu erfahren, wer den Dom Juan dann spielen wird? Lagrange vielleicht? Gebt Acht, Monsieur de Molière, dass Ihr Euren Irrsinn nicht bereuen werdet. Ich nämlich, Monsieur de Molière, kenne Euer Geheimnis. Habt Ihr Madame Madeleine Béjart schon vergessen? Sie ist todkrank und betet rund um die Uhr ... Im Übrigen gibt es in Frankreich noch einen König.

MOLIÈRE: Du abscheulicher verlogener Grünschnabel, was faselst du?

MOYRON: Faseln? Ich werde direkt von hier zum Erzbischof gehen.

MOLIÈRE: Na, dann danke ich für diesen Betrug. Er hat mir dich offenbart. Ich sage dir, vor alledem hätte sich mein Herz von deinen Worten vielleicht noch erweichen lassen können, doch jetzt nicht mehr ... Verschwinde, du erbärmlicher Trottel.

MOYRON: Verdammter Sganarelle! Witzfigur

MOYRON GEHT.

MOLIÈRE: (*ZU ARMANDE*) Du Straßendirne! Bouton!

BOUTON: Da bin ich, gnädiger Monsieur.

MOLIÈRE: Du Kuppler!

BOUTON: Gnädiger Monsieur ...

MOLIÈRE: Warum stehen deine Schuhe hier?

BOUTON: Weil, gnädiger Monsieur ...

MOLIÈRE: Du lügst, ich sehe es dir an deiner Nasenspitze an, dass du lügst!

BOUTON: Monsieur, um zu lügen, muss man mindestens etwas sagen. Und ich habe noch gar nichts gesagt. Die Schuhe habe ich ausgezogen, weil ...

MOLIÈRE: Weil?

BOUTON: Weil ...

MOLIÈRE: Weil?

BOUTON: Weil ...

ARMANDE: Weil?

BOUTON: Wollt Ihr die Nägel sehen? Diese beschlagenen Schuhe, verdammt, ich habe damit, seht Ihr, mit den Füßen geklappert. Die beiden haben geprobt und sich hinter den Vorhang gespielt ...

ARMANDE: Genau so war's!

MOLIÈRE: Was hat das Gemüse damit zu tun?

BOUTON: Das Gemüse ist nicht beteiligt. Gar nicht. Ich habe es vorhin am Markt gekauft.

MOLIÈRE: Armande! Willst du, dass ich sterbe? Ich habe ein krankes Herz.

BOUTON: Wollt Ihr, dass er stirbt? Er hat ein krankes Herz ...

MOLIÈRE: Hau ab!

BOUTON NIMMT DIE SCHUHE UND DAS GEMÜSE UND GEHT.

MOLIÈRE: Armande! Hab noch ein wenig Geduld, bald bist du mich los. Ich will nicht allein sterben, Armande. Kannst du schwören?

ARMANDE: Ich schwöre.

MOLIÈRE: Sag mir irgendetwas.

ARMANDE: Du bist so ein großer Dramatiker, aber zu Hause, zu Hause ... Ich verstehe nicht, wie das alles in dir zusammengeht. Wie? Was hast du angerichtet? Einen Skandal, der sich in ganz Paris herumsprechen wird. Warum hast du Moyron fortgejagt?

MOLIÈRE: Du hast recht. Eine schreckliche Schande! Aber er ist so ein Halunke, weißt du, eine falsche Schlange ... Oh, ein verabscheuungswürdiger, verabscheuungswürdiger Bub. Ich habe Angst um ihn. In der Tat, er wird herumirren in Paris und ich habe ihn geschlagen ... Oh, wie peinlich ...

ARMANDE: Hol ihn zurück, hol Moyron zurück!

MOLIÈRE: Eine Nacht soll er herumlaufen, dann hole ich ihn zurück.

MOLIÈRE UND ARMANDE AB.



AKT III

1. SZENE: „GEHEIMES VERHÖR“

IM KELLER

DER VORHANG ÖFFNET SICH. CHORGESANG. MOYRON GEFESSELT.

MOYRON: Wohin habt ihr mich gebracht?

CHARRON: Das ist unwichtig, mein Sohn. Wiederhole nun vor der Gemeinschaft dieser ehrenwerten Brüder deine Anzeige.

MOYRON SCHWEIGT.

BRUDER KRAFT: Bist du stumm?

MOYRON: Heiliger Vater ... ich habe vorher nicht alles ganz deutlich verstanden ... ich sage lieber nichts mehr.

CHARRON: Dann hast du heute, mein Sohn, Molière vor mir verleumdet.

MOYRON SCHWEIGT.

BRUDER KRAFT: Gib dem Erzbischof Antwort, du betörendes Bürschchen.

CHARRON: Ich muss mit Bedauern feststellen, mein Sohn, dass es Denunziation war.

BRUDER TREUE: Lügen ist schädlich, du Gaukler. Wir werden dich ins Gefängnis sperren lassen, du Schönling, wo du den Wanzen zum Fraß vorgeworfen wirst. Und den Fall rollen wir ohnehin auf.

MOYRON: Es war keine Denunziation.

BRUDER KRAFT: Lass dich nicht bitten, erzähl!

BRUDER TREUE: Spann mich nicht auf die Folter! He!

BRUDER KRAFT: Schöne Schuhe hast du da.

BRUDER TREUE: Aber es gibt noch Schönere.

BRUDER KRAFT UND BRUDER TREUE: Bringt die Schraubstiefel her!

MOYRON: Bitte nicht. Ich war noch ein Junge, da wurde ich in ein Cembalo eingesperrt.

BRUDER KRAFT: Warum das?

MOYRON: Ich musste auf der inneren, geheimen Tastatur spielen. Das ist ein Trick, er täuscht ein selbstspielendes Cembalo vor.

BRUDER TREUE: Und?

MOYRON: Im Cembalo hörte ich ... nein, ich kann nicht, Heiliger Vater! Ich war heute Morgen betrunken, ich habe vergessen, was ich Euch erzählte.

BRUDER KRAFT: Zum letzten Mal, widersprich dir nicht dauernd.

MOYRON: Spät in der Nacht hörte ich eine Stimme sagen, dass Monsieur de Molière nicht die Schwester von Madeleine Béjart geheiratet habe, sondern ihre Tochter.

BRUDER KRAFT: Mit anderen Worten, mein Süßer, du willst damit sagen, Molière habe seine eigene Tochter geheiratet?

MOYRON: Heiliger Vater, das sage ich nicht.

BRUDER TREUE: Aber ich sage es. Du weißt doch, dass Molière zwanzig Jahre mit

Madeleine Béjart gelebt hat? Nun, wessen Stimme war das?

MOYRON: Ich glaube, ich habe das nur geträumt.

BRUDER KRAFT: Also dann, wem hat die Stimme im Traum gehört?

MOYRON: Dem Schauspieler Lagrange.

CHARRON: Genug, ich danke dir, mein Freund. Du hast deine Pflicht ehrlich erfüllt.

Quäl dich nicht. Jeder treue Untertan des Königs und Sohn der Kirche muss es als eine Ehre ansehen, ein Verbrechen anzuzeigen, von dem er Kenntnis hat. (*MOYRON WIRD LOSGEBUNDEN*) Mein Freund, du wirst ein bis zwei Tage an einem Ort verbringen, an dem du gut behandelt und verköstigt wirst, und dann gehen wir zwei zum König.

BRUDER KRAFT UND BRUDER TREUE: Er ist ein guter Kerl. Am Anfang hat er mir nicht gefallen, aber jetzt sehe ich, dass er ein anständiger Katholik ist. (*BEIDE AB*)

MOYRON WIRD WEGGEBRACHT. ORGELMUSIK.

2. SZENE: „MADELEINE II“

IM BEICHTSTUHL

CHARRON IM BEICHTSTUHL. ARMANDE UND LAGRANGE FÜHREN MADELEINE HEREIN.

MADELEINE: Danke, Armande. Ich danke Euch, Varlet, mein treuer Freund.

MADELEINE BETRITT DEN BEICHTSTUHL. ARMANDE UND LAGRANGE ZIEHEN SICH ZURÜCK.

CHARRON: Tritt näher, meine Tochter. Seid Ihr Madeleine Béjart? (*DIE ORGEL VERSTUMMT*) Ich habe gehört, Ihr seid eine der frömmsten Töchter der Kirche der frommen Schwestern von St. Denis, und meinem Herzen lieb und teuer. Ich selbst werde Euch die Beichte abnehmen.

MADELEINE: Was für eine Ehre für mich Sünderin.

CHARRON: Seid Ihr krank, mein armes Kind?

MADELEINE: Ja, mein Erzbischof.

CHARRON: Was denn, wollt Ihr die Welt verlassen?

MADELEINE: Ich will die Welt verlassen.

CHARRON: Woran leidest du?

MADELEINE: Die Ärzte sagen, dass mein Blut verfault, ich sehe den Teufel, und ich habe Angst vor ihm.

CHARRON: Arme Frau! Wie willst du dich vor dem Teufel retten?

MADELEINE: Ich bete.

CHARRON: Gott der Herr wird dich dafür in den Himmel erheben und lieben.

MADELEINE: Vergisst er mich auch nicht?

CHARRON: Nein. So sprich, wodurch hast du gesündigt?

MADELEINE: Mein ganzes Leben lang habe ich gesündigt, mein Vater. Ich war eine große Hure, habe gelogen, viele Jahre war ich Schauspielerin und habe alle verführt.

CHARRON: Erinnerst du dich an eine besonders schwere Sünde?

MADELEINE: Nein, Erzbischof.

CHARRON: Das unbesonnene Menschengeschlecht. Du kommst mit einem glühenden Nagel im Herzen, doch dort kann ihn dir niemand mehr herausziehen. Niemals.

3. SZENE: „DENUNZIANTEN“

IM SPIEGELSAAL

DER VORHANG ÖFFNET SICH. LUDWIG AUF SEINEM THRON, CHARRON BEI IHM. AM BODEN SITZT DER GERECHTE SCHUSTER.

(ORGELMUSIK) Verstehst du die Bedeutung des Wortes „niemals“?

MADELEINE: Ich verstehe. Ach, ich habe Angst.

CHARRON: Du wirst Feuer sehen und dazwischen ...

MADELEINE: ... wandelt, wandelt ein Wächter ...

CHARRON: ... und er flü tert ... warum hast du deine Sünde nicht zurückgelassen? Warum hast du sie mitgebracht?

MADELEINE: Und ich ringe die Hände und rufe Gott an.

CHARRON: Doch dann wird Gott der Herr dich nicht mehr erhören. An Ketten wirst du herabhängen, die Füße im Feuer. Auf ewig. (ORGELMUSIK AUS) Verstehst du die Bedeutung des Wortes „ewig“?

MADELEINE: Ich habe Angst, sie zu verstehen. Wenn ich sie verstehe, werde ich sofort sterben. Ich habe verstanden. Und wenn ich meine Sünden hier zurücklasse?

CHARRON: Dann wird für dich die ewige Messe erklingen. (MUSIK*)

MADELEINE: Wo seid Ihr, Heiliger Vater?

CHARRON: Ich bin hier ... ich bin hier ... ich bin hier ...

MADELEINE: Ich möchte die ewige Messe hören. Vor langer, langer Zeit habe ich mit zwei Männern gelebt, mit Molière und einem anderen Mann, habe eine Tochter geboren und mich mein Leben lang gequält, weil ich nicht wusste, wer ihr Vater ist ...

CHARRON: Ach, du Arme.

MADELEINE: Ich brachte sie in der Provinz zur Welt, nachdem ich mich eine Zeit lang von Molière zurückgezogen hatte. Als sie groß war, habe ich sie nach Paris geholt und als meine Schwester ausgegeben. Molière, von Leidenschaft überwältigt, kam mit ihr zusammen, und ich habe geschwiegen, um ihn nicht unglücklich zu machen. Wegen mir hat er eine Todsünde begangen. Lebt vielleicht mit seiner leiblichen Tochter zusammen und stürzt mich in die Hölle der ewigen Verdammnis dafür. Ich möchte fliehen, fliegen, zur ewigen Messe. (MUSIK AUS)

CHARRON: Ich, der Erzbischof, erlöse dich kraft der mir verliehenen Macht und spreche dich frei. Ego te absolvo.

MADELEINE: Kann ich jetzt fliegen? (DIE ORGEL SETZT EIN)

CHARRON: Flieg! Flieg! (DIE ORGEL VERSTUMMT) Ist deine Tochter hier? Ruf sie, damit ich auch ihr die ungewollte Sünde vergebe.

MADELEINE: (TRITT AUS DEM BEICHTSTUHL) Armande, Armande, meine Schwester, geh, der Erzbischof möchte dich segnen. Ich bin glücklich ... ich bin glücklich ...

MUSIK. MADELEINE GEHT. ARMANDE TRITT IN DEN BEICHTSTUHL.

CHARRON: Sag mir, weißt du, wer soeben bei mir war?

ARMANDE: (VOLLER ENTSETZEN) Nein, nein ... Sie ist meine Schwester, meine Schwester.

CHARRON: Sie ist deine Mutter. Du bist Molières und Madeleines Tochter. Ich spreche dich frei, ich vergebe dir. Aber du musst ihn noch heute verlassen.

LAGRANGE: Armande, seid Ihr nicht wohl?

ORGELMUSIK. DER ERZBISCHOF MACHT DAS TEUFELSKREUZ UND GEHT. ARMANDE SCHREIT AUF, BRICHT ZUSAMMEN UND BLEIBT REGLOS LIEGEN. DIE BÜHNE DREHT SICH.

CHARRON: Sie hat es mir in ihrer letzten Beichte bestätigt, Majestät, und ich hielt es nicht mehr für notwendig, den Schauspieler Lagrange zu verhören, um diese abscheuliche Sache nicht weiter aufzubauschen. Ich habe die Untersuchungen abgeschlossen. Eure Majestät, Molière hat sich mit einem Verbrechen befleckt. Es liegt nun an Eurer Majestät, ein Urteil zu fällen.

LUDWIG: Ich danke Euch, mein Erzbischof. Ihr habt richtig gehandelt. Ich halte die Angelegenheit für geklärt. Man rufe den Direktor des Theaters Palais-Royal, Monsieur de Molière. Ich werde unter vier Augen mit ihm sprechen. Erzbischof, zuerst schickt mir diesen Moyron herein.

CHARRON: Sofort, Sire. (AB)

GERECHTER SCHUSTER: Großer Monarch, wie es scheint, kann das Königreich nicht ohne Denunzianten existieren.

LUDWIG: Halt dein Maul, Narr, und flick deinen Schuh! Magst du die Denunzianten denn nicht?

GERECHTER SCHUSTER: Was kann man schon an ihnen lieben, Majestät? Ein liederliches Gesindel sind sie.

MOYRON TRITT EIN.

LUDWIG: Zacharie Moyron?

MOYRON: Sehr wohl, Eure Majestät.

LUDWIG: Seid Ihr im Cembalo gesessen?

MOYRON: Ja, Sire.

LUDWIG: Hat Euch Monsieur de Molière adoptiert? (MOYRON SCHWEIGT) Ich habe Euch etwas gefragt.

MOYRON: Ja.

LUDWIG: Habt Ihr die Schauspielerei von ihm gelernt? (MOYRON FÄNGT ZU WEINEN AN) Ich habe Euch etwas gefragt.

MOYRON: Ja.

LUDWIG: Was hat Euch dazu getrieben, eine Anzeige zuhanden des Königs zu erstatten? Angeblich „im Wunsche, der Gerechtigkeit zu dienen“.

MOYRON: Ja, im Wunsche ...

LUDWIG: Stimmt es, dass er Euch ins Gesicht geschlagen hat?

MOYRON: Ja.

LUDWIG: Weshalb?

MOYRON: Seine Frau hat ihn mit mir betrogen.

LUDWIG: So. Das muss in einem Verhör nicht bekannt gegeben werden. Man kann auch sagen: aus intimen Gründen. Wie alt seid Ihr?

MOYRON: Dreiundzwanzig Jahre.

LUDWIG: Ich kann Euch eine erfreuliche Mitteilung machen. Eine Untersuchung hat Eure Anschuldigungen bestätigt. Welche Belohnung wünscht Ihr vom König zu erhalten? Wollt Ihr Geld?

* Wolfgang Amadeus Mozart, „Ave verum corpus“

4. SZENE: „DUELL“

IM SPIEGELSAAL

MOYRON: Eure Majestät, erlaubt mir, ins königliche Theater von Burgund einzutreten.

LUDWIG: Nein. Es heißt von Euch, dass Ihr ein mäßiger Schauspieler seid. Ausgeschlossen.

MOYRON: Ich – ein mäßiger Schauspieler? Und ins Marais-Theater?

LUDWIG: Auch nicht.

MOYRON: Aber was soll ich denn dann machen?

LUDWIG: Wozu wollt Ihr diesen fragwürdigen Beruf eines Schauspielers ausüben? Ihr seid unbescholten. Wenn Ihr wollt, wird man Euch in den königlichen Dienst aufnehmen, bei der Geheimpolizei. Reicht eine Bittschrift beim König ein. Sie wird bewilligt werden. Ihr könnt gehen.

MOYRON AB.

GERECHTER SCHUSTER: An den Galgen, aufs Schafott, aufhängen!

LUDWIG: Narr ... Monsieur de Molière.

LAGRANGE FÜHRT MOLIÈRE HEREIN, DER DERANGIERT AUSSIEHT. LAGRANGE ZIEHT SICH ZURÜCK.

MOLIÈRE: Sire ...

LUDWIG: Warum erscheint Ihr in Begleitung, wenn Ihr allein gebeten seid?

MOLIÈRE: Mein treuer Schüler, der Schauspieler de Lagrange, hat mich hergebracht. Ich hatte, wenn Ihr Euch gnädig bequemen wolltet, zu sehen, einen Herzanfall und konnte nicht selbstständig kommen ... ich hoffe, ich habe Eure Majestät nicht erzürnt? Mir ist, wenn Ihr Euch gnädig ... ein Unglück ... verzeiht, die Unordnung meiner Toilette ... Madame Béjart ist gestern verstorben und meine Frau, Armande, zur selbigen Stunde davongelaufen ... sie hat alles zurückgelassen, Kleider, stellt Euch vor, die Kommode, den Schmuck ... und mir einen sinnlosen Zettel, einen dummen Brief geschrieben ...

LUDWIG: Der heilige Erzbischof hatte Recht. Ihr habt nicht nur die Religion mit Euren Werken besudelt, Ihr seid auch ein Verbrecher, ein Ketzer. Meine Entscheidung steht fest: Ich verbiete Euch, bei Hof zu erscheinen, ich verbiete, den „Tartuffe“ zu spielen. Nur damit Eure Truppe nicht verhungert, erlaube ich lustige Komödien im Palais-Royal, aber nichts weiter ... Wagt nicht, Euch noch einmal in Erinnerung zu bringen! Ich entziehe Euch die Gunst des Königs.

MOLIÈRE: Eure Majestät ... das ist ein Unglück, ja eine Katastrophe ... Schlimmer noch als der Galgen ... wofür?

LUDWIG: Dafür, dass Ihr gewagt habt, mich zu bitten, Pate für ein Kind aus der Ehe mit Eurer eigenen Tochter zu sein. Dafür, dass der Schatten einer skandalösen Hochzeit auf den königlichen Namen gefallen ist. Geht. Die Audienz ist beendet. *(AB)*

MOLIÈRE: Verzeiht, ich kann nicht mehr aufstehen, ich komme nicht mehr hoch. Wenn ich Madeleine nur um Rat fragen könnte ... aber sie ist tot ...

GERECHTER SCHUSTER: Du glaubst nicht an Gott, oder? Ach ... Man hat dir übel mitgespielt ... da, nimm einen Apfel.

CHARRON TRITT AUF UND FÄNGT DEN APFEL AB. DER GERECHTE SCHUSTER ZIEHT SICH ZURÜCK.

MOLIÈRE: Erzbischof de Charron, zufrieden? Ist das für den „Tartuffe“? Ich weiß, warum Ihr für die Religion so zu Felde zieht. Ihr seid schlau, mein Ehrwürdiger. Zweifellos. Freunde haben mir einstmals geraten „Zeig doch einmal so einen Heuchler, stellt ihn auf die Bühne, so einen Verderbten.“ Und ich habe Euch auf die Bühne gestellt, denn wo könnte man einen besseren Heuchler finden als Euch?

CHARRON: Schade drum, denn wer diesen Weg einschlägt, wird mit Sicherheit am Galgen enden, mein Sohn.

MOLIÈRE: *(ZIEHT DEN DEGEN)* Nennt mich nicht Euren Sohn, ich bin nicht Euer verdammter Sohn.

GERECHTER SCHUSTER: Was kläffst du?

CHARRON: Im Übrigen werdet Ihr es nicht bis zum Galgen schaffen.

DER EINÄUGIGE KOMMT HEREIN. ER REMPELT MOLIÈRE AN.

EINÄUGIGER: Mein Herr, Ihr habt mich gestoßen und entschuldigt Euch nicht dafür? Ihr seid ein Flegel.

MOLIÈRE: *(MECHANISCH)* Entschul ... Ihr habt mich gestoßen.

EINÄUGIGER: Ihr seid ein Lügner.

MOLIÈRE: Was untersteht Ihr Euch? Was wollt Ihr von mir?

LAGRANGE: Maître, geht, geht sofort weg. Marquis, der Monsieur de Molière ist krank.

EINÄUGIGER: Ich habe ihn mit dem Degen in der Hand angetroffen. Er ist gesund, scheint höchst lebendig. *(SCHLÄGT LAGRANGE ZU BODEN)* Mein Name ist d'Orsini. Mein verehrter Herr, Ihr seid eine Missgeburt.

MOLIÈRE: Ich fordere Euch heraus.

LAGRANGE: Verschwindet von hier, das ist Gnade dir Gott.

CHARRON: Meine Herrn, Contenance, was veranstaltet Ihr hier im königlichen Empfangssaal!

MOLIÈRE: Ich fordere Euch.

EINÄUGIGER: Abgemacht. Ich werde Euch nicht mehr beleidigen. Gott, du großer König, sollst mein Richter sein! Nimm mich auf, feuchte, dunkle Bastille. *(ZU LAGRANGE)* Ihr Monsieur, seid Zeuge. *(ZU MOLIÈRE)* Übergebt ihm Euer Testament. Habt Ihr nicht? Gnade dir Gott.

LAGRANGE: Das ist glatter Mord.

CHARRON: Meine Herren, besinnt Euch ... Meine Herren ...

GERECHTER SCHUSTER: Sie schlachten sich ab. Ein Duell im königlichen Empfangssaal!

LAGRANGE: Lasst den Degen fallen, Maître! *(MOLIÈRE TUT ES)*

EINÄUGIGER: Nehmt den Degen auf!

LAGRANGE: Ihr könnt keinen Menschen abstechen, der ohne Waffe ist.

EINÄUGIGER: Das tu ich auch nicht. *(ZU MOLIÈRE)* Nehmt den Degen, elender Feigling!

MOLIÈRE: Beleidigt mich nicht und schlägt mich nicht. Ich verstehe überhaupt nichts ... Ich habe, wenn Ihr Euch gnädig bequemen wolltet, zu sehen, ein krankes Herz ...

Und meine Frau hat mich verlassen ... ihre Brillantringe liegen auf dem Fußboden herum, nicht einmal ihre Wäsche hat sie mitgenommen, ein Unglück ...

EINÄUGIGER: Ich verstehe überhaupt nichts mehr.

MOLIÈRE: Ich begreife nicht, warum Ihr über mich herfallt. Ich habe Euch doch erst zweimal im Leben gesehen. Habt Ihr mir damals nicht Geld gebracht? ... Es ist alles schon so lange her ... Ich bin krank ... verschont mich bitte.

EINÄUGIGER: Nach Eurer nächsten Vorstellung werde ich Euch töten.

MOLIÈRE: Gut ... gut ... einverstanden ... mir ist alles recht.

LAGRANGE FÜHRT MOLIÈRE WEG.

CHARRON: Warum habt Ihr nicht zugestoßen?

EINÄUGIGER: Was geht Euch das an? Er hatte keinen Degen, Gnade dir Gott.

CHARRON: Versager!

EINÄUGIGER: Was? Verdammter Pfaffe!

CHARRON: Pfui!

CHARRON SPUCKT DEM EINÄUGIGEN INS GESICHT. DER EINÄUGIGE SPUCKT ZURÜCK. SIE FAHREN FORT, EINANDER GEGENSEITIG ZU BESPUCKEN BIS DER KÖNIG, GEFOLGT VOM GERECHTEN SCHUSTER, HEREINKOMMT. DIE STREITENDEN SIND SO IN RAGE, DASS SIE KURZ WEITER SPUCKEN. DANN SCHAUEN SICH ALLE VIER DUMPF AN.

LUDWIG: Verzeiht die Störung.

ALLE AB. DIE BÜHNE DREHT SICH. MUSIK.



AKT IV

1. SZENE: „EIN VERLORENER SOHN“

IN MOLIÈRES WOHNUNG

DU CROISY, LAGRANGE UND BOUTON HALTEN WACHE. MOLIÈRE LIEGT UNTER DEM CEMBALO.

LAGRANGE: Dieses Cembalo, dieses Cembalo ...

MOLIÈRE: Hör auf, Lagrange. Dich trifft keine Schuld. Das Schicksal hat mich heimge-sucht und mir alles genommen.

BOUTON: Die Wahrheit, die reine Wahrheit. Auch mich hat das Schicksal getroffen. Ich habe zum Beispiel in Limoges mit Piroggen gehandelt ... aber niemand wollte natürlich Piroggen kaufen. Dann wurde ich Schauspieler und kam zu Euch ...

MOLIÈRE: Sei still, Bouton.

BOUTON: Ich bin ja schon still.

MOYRON SPÄHT AUS DEM CEMBALO HERAUS, SCHMUTZIG UND HALB BETRUNKEN.

LAGRANGE: Sollen sie mich kreuzigen, soll der König mich hinrichten ... Du Judas, du stirbst!

LAGRANGE NIMMT DIE PISTOLE. MOLIÈRE SCHLÄGT IHM AUF DIE HAND, DER SCHUSS, DER SICH LÖST, GEHT DANEBEN.

LAGRANGE: Zacharie Moyron, erkennst du mich? (*MOYRON NICKT*) Wo du auch hin-gehst in dieser Nacht, dich erwartet der Tod.

DU CROISY: Beruhigt Euch, Lagrange!

MOLIÈRE: Bouton, Bouton ... (*ZU LAGRANGE*) Du bringst mich ins Grab, du ... herum-schießen und lärmern ... Was willst du? Einen Mord in meiner Wohnung begehen?

LAGRANGE: Du wirst den Morgen nicht mehr erleben.

DU CROISY: (*ZU LAGRANGE*) Reiß dich zusammen!

MOLIÈRE: Was führt dich hierher, mein Sohn? Das Verbrechen ist aufgeklärt, in mei-nem Haus gibt es nichts mehr zu holen. Was wirst du dem König schreiben? Verdächtigst du mich nicht nur als Blutschänder, sondern auch noch als Falsch-münzer? Du kannst die Schränke durchsuchen, die Kommoden, ich erlaube es dir. Sag, ohne zu buckeln, grad heraus, was du willst.

MOYRON: Mein verehrter und hochgeschätzter Maître, glaubt Ihr, dass ich kam, um Euch um Vergebung zu bitten? Nein. Ich bin gekommen, um Euch zu beruhigen. Noch vor Mitternacht werde ich mich vor Euren Fenstern erhängen, denn ich kann nicht weiterleben. Hier ist der Strick und hier mein Abschiedsbrief „Ich fahre zur Hölle.“

MOLIÈRE: Das ist ja eine Beruhigung!

BOUTON: Ein besonders schwieriger Fall. Ein Philosoph sagte einmal ...

MOLIÈRE: Sei still, Bouton.

BOUTON: Ich bin ja schon still.

2. SZENE: „DER TYRANN“

MOYRON: Ich bin gekommen, um in Eurer Nähe zu sein. Und falls ich am Leben bliebe, würde ich auf Madame Molière keinen einzigen Blick mehr werfen.

MOLIÈRE: Dazu wirst du auch keine Gelegenheit mehr bekommen, mein Sohn, denn sie hat mich verlassen, ich bin für immer und ewig allein. Ich habe einen ungezügelten Charakter, deshalb passiert es mir, erst etwas anzurichten und dann denke ich drüber nach. Und so, nachgedacht und klüger geworden nach all dem, was geschah, verzeihe ich dir und nehme dich wieder in mein Haus auf. Komm raus. *(HOLT MOYRON AUS DEM CEMBALO)*

LAGRANGE: Ihr, Maître, seid kein Mensch, kein Mensch, sondern ein Lappen, mit dem man den Fußboden wischt, ein Waschlappen!

BOUTON: Du frecher Hund!

MOLIÈRE: Urteile nicht über etwas, das du nicht verstehst. *(ZU MOYRON)* Steh auf, du scheuerst dir deine Hose durch. Wo ist dein Rock?

MOYRON: Ich habe ihn im Wirtshaus verpfändet.

MOLIÈRE: Für wie viel? So eine Schweinerei – einen Rock aus Atlas im Wirtshaus zu lassen. *(ZU BOUTON)* Geh den Rock auslösen! *(ZU MOYRON)* Man sagt, du hast dich herumgetrieben und es hat dich dabei bis zum König verschlagen.

MOYRON: Und der König meinte, zur Geheimpolizei, ich solle zur Geheimpolizei ... Ich sei ein schlechter Schauspieler, hat er gesagt ...

MOLIÈRE: Der König hat sich geirrt. Du bist ein erstklassiger Schauspieler und für die Geheimpolizei völlig ungeeignet. Dein Herz ist dafür nicht geschaffen. Nur eins bedaure ich, dass ich auf lange Zeit nicht mehr mir dir spielen kann. Sie haben diesen einäugigen Hund von Musketier auf mich losgelassen. Der König hat mir seinen Schutz versagt, man wird versuchen, mich abzustechen. Ich muss fliehen.

MOYRON: Maître, solange ich lebe, wird Euch niemand abstechen, glaubt mir. Ihr wisst, wie ich mit dem Degen umzugehen weiß.

LAGRANGE: Du beherrscht den Degen erstaunlich gut, das stimmt. Aber, kauf dir eine Seelenmesse im Dom, bevor du auf Gnade dir Gott triffst.

MOYRON: Den stech ich von hinten ab.

LAGRANGE: Das passt zu dir.

MOYRON: Ich werde immer an Eurer Seite sein, zu Hause, auf der Straße, in der Nacht und am Tag, darum bin ich gekommen.

LAGRANGE: Wie ein Geheimpolizist!

MOLIÈRE: *(ZU LAGRANGE)* Stopf dir den Degen ins Maul.

MOYRON: Liebster Register, beleidige mich nicht. Wozu jemanden beleidigen, der sich nicht revanchieren kann. Mich sollte man in Ruhe lassen, ich bin ein sündiger, befleck er Mensch. Und stürz dich heute Nacht nicht auf mich. Sonst tötest du mich und du wirst erhängt. Und die Verschwörung ersticht den schutzlosen Maître.

MOLIÈRE: Du bist erheblich klüger geworden, seit du von hier fort bist.

MOYRON: *(ZU LAGRANGE)* Vergiss nicht, dass der Maître wegen „Tartuffe“ zum Ketzer erklärt worden ist. Ich war bei der Kabale im Keller ... er ist vogelfrei, steht nicht unter dem Schutz des Gesetzes, man muss mit allem rechnen.

DU CROISY: Maître, wir sollten Paris für einige Zeit verlassen.

MOLIÈRE: Ich weiß. *(ES KLOPFT)* Hat es geklopft?

DIE BÜHNE DREHT SICH. LAGRANGE, DU CROISY UND MOYRON NEHMEN WAFFEN UND GEHEN. MOLIÈRE UND BOUTON VERSTECKEN SICH.

MOLIÈRE: Dieser Tyrann! Dieser Despot ...

BOUTON: Von wem spricht Ihr, Maître?

MOLIÈRE: Vom König von Frankreich.

BOUTON: Seid still!

MOLIÈRE: Von Ludwig dem Großen! Ein Tyrann!

BOUTON: Es ist aus. Wir kommen beide an den Galgen.

MOLIÈRE: Ach, Bouton, ich wäre heute vor Angst beinahe gestorben. Er ist ein sonnengoldener Held, aber seine Augen, glaub mir, sind smaragdgrün wie die einer Schlange. Kalter Schweiß hat meine Hände bedeckt. Die Felle sind mir davon geschwommen, alles ging schief, ich begreife nur das Eine, dass er mich zerquetscht. Er zerquetscht mich mit seiner Tyrannenmacht, der Despot!

BOUTON: Beide landen wir am Galgen, nebeneinander auf offenem Platz. Ihr dort und ich schräg gegenüber. Ich, der unschuldig umgekommene Jean Jacques Bouton. Wo bin ich? Im Himmelreich. Ich erkenne die Umgebung nicht wieder.

MOLIÈRE: Dieser Tyrann!

BOUTON: Trommelwirbel am Platz. Wer hat zur Unzeit die Zunge gezeigt? Sie wird ihm bis zum Nabel herabhängen.

MOLIÈRE: Wofür? Ich habe ihn heute Morgen gefragt, verstehst du, wofür? Ich begreife es nicht ... Ich habe zu ihm gesagt, Eure Majestät, ich verabscheue ein solches Verhalten, ich protestiere, ich wurde beleidigt, Eure Majestät, geruht Euch doch zu erklären ... Habe ich Euch denn zu wenig geschmeichelt? Bin ich zu wenig am Boden gekrochen? Wo, Majestät, findet Ihr sonst einen so formidablen Speichel-lecker wie Molière? In ganz Frankreich nicht. Molière, krank, bleich, bricht! Und weswegen das Ganze, Bouton? Wegen „Tartuffe“? Dafür habe ich mich erniedrigt. Ich dachte, einen Verbündeten zu finden. Ich habe ihn gefunden. *(BOUTON BRINGT LEHNSTUHL, HOCKER UND TISCH FÜR MOLIÈRE)* Erniedrige dich nicht, Bouton! Ich hasse die selbstherrliche, ungerechte Tyrannei!

BOUTON: Man wird Euch ein Denkmal setzen, Maître. Ein liebliches Mädchen am Brunnen, dem ein Wasserstrahl aus dem Mund rinnt. Ihr seid eine hervorragende Persönlichkeit ... Aber schweigt, bis Euch die Zunge verdorrt ... Ihr stürzt mich ins Verderben.

MOLIÈRE: Ich hab dir das Hemd zerrissen, Bouton ... nimm einen Louisdor dafür.

BOUTON: Das mit dem Hemd ist doch schon zehn Jahre her, was redet Ihr denn ... Ich werde jemanden rufen. *(AB. DIE BÜHNE DREHT SICH)*

MOLIÈRE: Pack alles ein! Morgen spiele ich zum letzten Mal und dann fliehen wir nach England. Ach, wie dumm. Am Meer bläst der Wind und die Sprache ist fremd und überhaupt geht es gar nicht um England, sondern darum, dass ...

RENÉE KOMMT HEREIN.

RENÉE: Da draußen steht eine Nonne, die möchte zu Euch.

MOLIÈRE: Was denn ... was denn für eine Nonne?

RENÉE: Ihr selbst wolltet ihr doch die Theaterkostüme zum Waschen überlassen.

MOLIÈRE: Oh, dumme Gans, Renée, hast du mich erschreckt. Ach, die Kostüme! Sag ihr, sie soll morgen nach der Vorstellung ins Palais-Royal kommen. Dummes Ding!

RENÉE: Warum schimpft Ihr so? Ihr selbst habt es befohlen. *(AB)*

MOLIÈRE: Ich habe gar nichts befohlen. Ja, was ist noch zu tun? Ach ja, das Hemd ... zeig mal, wo habe ich ihn zerrissen? (*WIRD VON BOUTON ZUGEDECKT*)

BOUTON: Legt Euch hin, Maître, um Himmels Willen. Was für ein Hemd? Gott, Allmächtiger, gib, dass niemand seine Worte gehört hat. Wir wollen schlau sein. (*SPRICHT LAUT UND GEKÜNSTELT*) Wie meint Ihr also? Dass unser König der beste, glanzvollste König der ganzen Welt sei? Ich habe dagegen nichts einzuwenden. Ich schließe mich Eurer Meinung an.

MOLIÈRE: Schmiererkomödiant!

BOUTON: Schweigt! Ich rief, ich rufe und werde rufen: „Es lebe der Sonnenkönig!“

MOYRON: (*KOMMT HEREIN*) Wer schreit denn da so? Was ist passiert?

BOUTON: Nichts ist passiert. Was soll schon passiert sein? Ich habe mit Monsieur de Molière ein Gespräch geführt und gerufen: „Es lebe der König!“ Hat Bouton nicht auch das Recht etwas zu rufen? Und er ruft: „Es lebe der König!“

MOLIÈRE: Oh Gott, was für ein unbegabter Dummkopf! (*FÜR SICH*) Eure Majestät, was soll ich denn noch tun, um zu beweisen, dass ich ein Wurm bin? Aber, Eure Majestät, ich bin ein Schriftsteller, ich denke, wisst Ihr, und ich protestiere ... Und ich sage Euch: Sie ist nicht meine Tochter. (*ZU BOUTON*) Ruf Madeleine Béjart zu mir, ich möchte sie um Rat fragen.

BOUTON: Was redet Ihr, Maître?

MOLIÈRE: Ach ja, sie ist tot ... Warum hast du mir nicht die Wahrheit gesagt, meine Alte, die volle Wahrheit? ... Warum hast du mich nicht belehrt, mich geprügelt ... Wir zünden die Kerzen an, hast du gesagt und ich komme zu dir. (*WEHMÜTIG*) Die Kerzen brennen, aber du bist nicht mehr da ...

BOUTON GEHT. MOLIÈRE SCHLÄFT EIN. MADELEINE ERSCHEINT IM DIENSTMÄDCHEN-KOSTÜM VON TOINETTE.

3. SZENE: „DER GETRÄUMTE, EINGEBILDETE KRANKE“

AUF DER BÜHNE

MOLIÈRE SCHRECKT IM SCHLAF HOCH, OFFENBAR HAT ER SCHLECHT GETRÄUMT.

MOLIÈRE/ARGAN:

Hallo? Keiner da! – Ich kann sagen, was ich will, immer lassen sie mich allein; ich kann sie ja nicht anbinden. (*LÄUTET WILD MIT DER HANDKLINGEL*) Niemand hört mich, und meine Klingel ist nicht laut genug. (*LÄUTET WIEDER*) Sie sind stocktaub! Toinette! (*LÄUTET ABERMALS*) Als ob ich gar nicht geklingelt hätte. Miststück! Luder! (*LÄUTET.*) Es ist zum Aus der Haut fahren! – (*SCHREIT*) Klingling ling ling ling! – Zum Teufel mit dir, Miststück, elendiges! Ist das denn die Möglichkeit, einen armen Kranken derart allein zu lassen? – Klingling ling ling ling! – Das ist doch wahrhaftig erbärmlich. Klingling ling! Ach, du lieber Gott, sie werden mich hier sterben lassen! – Klingling ling!

MADELEINE/TOINETTE: Ich komm ja schon!

MOLIÈRE: Miststück! Luder!

MADELEINE: (*TUT SO, ALS HABE SIE SICH DEN KOPF GESTOSSEN.*) Zum Teufel mit Eurer Ungeduld! – Mich so zu erschrecken! Jetzt bin ich mit dem Kopf gegen die Säule gerannt.

MOLIÈRE: Ah, du treulose Seele!

MADELEINE: Au! Au! Au!

MOLIÈRE: Eine ganze ...

MADELEINE: Au!

MOLIÈRE: Eine ganze Stunde ...

MADELEINE: Au!

MOLIÈRE: Eine ganze Stunde lässt du mich hier hilflos ..

MADELEINE: Au! Au! Au!

MOLIÈRE: Sei sofort still, damit ich dich in Ruhe anschreien kann.

MADELEINE: Nur zu, nachdem ich mir gerade weh getan habe.

MOLIÈRE: Soll ich mir deinetwegen die Seele aus dem Leib brüllen, du Luder?

MADELEINE: Euretwegen bin ich mit dem Kopf da dran geknallt. Da ist wohl eines so schlimm wie das andere. Wenn's Euch gefällt, sind wir jetzt quitt.

MADELEINE NIMMT DIE TOINETTE-PERÜCKE AB.

MOLIÈRE: Was, du Miststück ...

MADELEINE: Wenn du mit mir schimpfst, fange ich zu weinen an.

MOLIÈRE: Mich hier hilflos sitzen lassen, du nichtsnutziges Ding ...

MADELEINE: Au!

MOLIÈRE: Du Miststück, du willst ...

MADELEINE: Au!

MOLIÈRE: Was! Soweit kommt's noch, dass man nicht einmal das Vergnügen haben soll zu schimpfen.

MADELEINE: Von mir aus kannst du schreien solange du willst.

MOLIÈRE: Du lässt mich ja nicht, du Rabenaas. Andauernd unterbrichst du mich!

MADELEINE: Wenn du das Vergnügen hast, zu schimpfen, dann werde ich wohl noch weinen dürfen. Chacun à son goût. Au!

MOLIÈRE: Na schön, wenn es denn sein muss. Ich gebe auf. Hat mein Klistier heute funktioniert?

MADELEINE: Dein Klistier?

MOLIÈRE: Ja. War viel Galle im Stuhl?

MADELEINE: Also wirklich, damit möchte ich nichts zu tun haben. Soll doch Herr Fleurant seine Nase da reinstecken. Seine lange hässliche Nase; er verdient ja sein Geld damit.

MOLIÈRE: Lass eine Tasse Hühnersuppe bereitmachen für das nächste Klistier. Es ist demnächst wieder soweit.

MADELEINE: Ganz schön, wie es diese sauberen Herrn Fleurant und Purgon mit deinem Körper treiben. Die haben an dir wahrlich eine gute Kuh zum Melken gefunden. Ich würde gern wissen, was dir eigentlich fehlt, dass sie dich derart mit Mittelchen vollstopfen.

MOLIÈRE: Was mir fehlt? Madeleine, ich sterbe? Ich bin von allen verlassen und ich weiß mir keinen Rat...? (*MADELEINE SETZT IHM DIE MASKE DES EINGEBILDETEN KRANKEN AUF. SIE GEHT.*) Du fehlst mir, Madeleine ... Madeleine, wo bist du?

4. SZENE: „PAUSE BEIM EINGEBILDETEN KRANKEN“

HINTER DER BÜHNE

DIE BÜHNE DREHT SICH. AUFTRITT DER SCHAUSPIELER*INNEN IN DEN KOSTÜMEN DES „EINGEBILDETEN KRANKEN“. DIE MUSIKER*INNEN SPIELEN SICH EIN.

MOLIÈRE: Was ist passiert?

BOUTON: (ZU LAGRANGE) Der Einäugige und die drei Musketiere ...

DU CROISY: (KOMMT HEREIN) Was ist los?

LAGRANGE: Was los ist? Die Musketiere haben das Theater gestürmt.

DU CROISY: Oh Gott!

MOLIÈRE: Sprecht gefälligst mit dem Direktor. Ich bin immer noch der Chef.

LAGRANGE: Als Sekretär des Theaters erkläre ich: Das Haus ist voll von Musketieren und mir unbekannt Personen. Ich bin nicht in der Lage, sie aufzuhalten. Ich breche daher ab.

MOLIÈRE: Er bricht die Vorstellung ab. Vergiss nicht, wer du bist! Ein Grünschnabel im Vergleich zu mir. Gar nichts brichst du ab! I am the boss of the theatre.

LAGRANGE: (LEISE ZU BOUTON) Hat er getrunken?

BOUTON: Keinen Tropfen.

MOLIÈRE: Was wollte ich noch sagen?

BOUTON: Mein verehrtester Monsieur de Molière ...

MOLIÈRE: Bouton!

BOUTON: ... Sei still. Seit zwanzig Jahren bin ich bei Euch und habe immer nur das gehört oder „Verswinde, Bouton!“ Ich bin es gewohnt. Ihr liebt mich, Maître, und um dieser Liebe Willen flehe ich Euch auf Knien an, spielt nicht weiter, sondern flieht, der sagen steht bereit.

MOLIÈRE: Wie kommst du darauf, dass ich dich liebe? Dummschwätzer. Mich liebt keiner. Mich quält und ärgert man und verfolgt mich. Der Erzbischof hat verfügt, mich nicht am Friedhof bestatten zu lassen.

DU CROISY: Nicht doch, Maître.

MOLIÈRE: Alle werden innerhalb der Umzäunung liegen, aber ich kratze außerhalb ab, draußen! Bei den Verbrechern und Selbstmördern! Aber ich brauche Euren Friedhof nicht, ich spucke drauf. Das ganze Leben lang habt ihr mich gehetzt, ihr alle seid meine Feinde.

LAGRANGE: (ZU BOUTON) Wie will er in so einem Zustand spielen? Da hört ihr. Die werden schon ungeduldig!

MOLIÈRE: Karneval! Im Palais-Royal wurden die Kronleuchter nicht erst einmal zer schlagen. Das Parkett amüsiert sich.

BOUTON: Der Einäugige ist im Theater!

MOLIÈRE: Wo ist Moyron?

MOYRON: Ich bin hier, Maître!

DU CROISY: Man muss einen Arzt rufen.

MOLIÈRE: Auf der Bühne kann er mir nichts tun, oder?

RIVAL LÄUFT HEREIN.

RIVAL: Wir können die Pause nicht mehr länger ausdehnen. Entweder wir spielen oder.

LAGRANGE: Er will unbedingt spielen, was kann man machen?

RIVAL: Spielen.

MOLIÈRE: Gut gesagt, meine tapfere Alte, komm, ich will dich küssen. Die letzte Vorstellung muss zu Ende gebracht werden. Du verstehst das. Seit dreißig Jahren spielst du schon bei mir und ich habe dich noch kein einziges Mal im Kostüm gesehen, immer bist du nackt.

RIVAL: Ach, Jean-Baptiste, der König möge es dir verzeihen.

MOLIÈRE: Er ... ja ...

RIVAL: Werdet Ihr mich anhören?

MOLIÈRE: Ja. Aber die anderen nicht. Die sind Dummköpfe. Verzeiht mir, meine Herren, ich habe mir eine Grobheit erlaubt. Ich verstehe selbst nicht, wie mir das herausrutschen konnte. Ich bin etwas aufgeregt. Versetzt euch doch in meine Lage. Monsieur du Croisy ...

ALLE: (DURCHEINANDER) Kein Problem, Maître. Wir sind bei Euch. Macht nichts. Wir sind nicht böse. Alles gut ...

RIVAL: Gleich nach Eurem letzten Satz lassen wir Euch in die Versenkung hinunter, Ihr versteckt Euch über Nacht in meiner Garderobe und im Morgengrauen verlasst Ihr Paris. Seid Ihr einverstanden?

MOLIÈRE: Ich bin einverstanden. Beginnen wir die letzte Szene.

5. SZENE: „FINALE“

AUF DER BÜHNE

DIE BÜHNE WIRD HERGERICHTET. DANN MUSIK. DIE BÜHNE DREHT SICH. DER VORHANG ÖFFNET SICH FÜR EINE SZENE AUS DEM „EINGEBILDETEN KRANKEN“. DAS ENSEMBLE TAUCHT RUND UM ARGAN/MOLIÈRE ALS ÄRZTE AUF.

MOLIÈRE: (WACHT ENTSETZT AUF)

Was, Teufel? Mitten in der Nacht, was macht Ihr da in meinem Zimmer? Raus hier!

LAGRANGE: (TAUCHT ALS PURGON AUF)

Schreit nicht so dreist herum, das ist ein Affront, ich bin's nur, Eurer Internist, Purgon.

MOLIÈRE: Oh!

Verzeiht! Und wer ist dort versteckt?

Da ist ja noch so einer. Mit Respekt, bin ich erleichtert.

DU CROISY: (TAUCHT EBENSO AUF)

Als Deputierter vom Kollegium der Venerologen wurde ich geschickt.

MOLIÈRE:

Bin ich in einen Albtraum verstrickt?

Wer kracht da scheppernd aus dem Monument?

RIVAL: (TRITT, EBENFALLS ALS ARZT VERKLEIDET, AUF)

Ich bin's, der medizinischen Fakultäten Langzeitpräsident.

MOLIÈRE:

Der ist ja mehr als ellenlang.

Ich werde verrückt, Diener!

Der reicht bis in den ersten Rang.

MOYRON: *(ERSCHEINT AUS DEM CEMBALO)*

Und hier kommt der unvergessliche Famulus,
Euer Doktor Thomas Diafoirus.

EIN CHOR VON ÄRZTEN WIRD IM HINTERGRUND SICHTBAR.

MOLIÈRE:

Was verschafft mir die Ehre
Zu dieser späten Stunde?

RIVAL:

Wir führen Neuigkeiten im Munde.

CHOR DER ÄRZTE:

Ihr werdet zum Doktor ernannt.

RIVAL:

Wie rettet man den eigenen Magen?

MOLIÈRE:

Rhabarber fressen ist als Hausmittel anerkannt.

RIVAL:

Bene, bene, bene, bene!

CHOR DER ÄRZTE:

Novus doctor dignus est!

DU CROISY:

Wie, zum Beispiel, heilt Ihr die Syphilis?

MOLIÈRE:

An der doktert man mehr als acht Jahre herum.

RENÉE:

Bravo, bravo, bravo, bravo.

Diese Antwort ist wahrlich nicht dumm.

RIVAL:

Er hat einen beachtlichen Wissensschatz ...

DU CROISY:

Der haut tüchtig rein mit jedem Satz.

DER EINÄUGIGE TRITT IM PUBLIKUM AUF.

MOYRON:

Im Paradies bekommt er den Titel ...

CHOR DER ÄRZTE:

Magister und Doktor der gesamten Medizin!

Magister und Doktor der gesamten Medizin!

Magister und Doktor der gesamten Medizin!

MOLIÈRE: Ich habe Angst! *(MUSIK AUS)* Ich brauche Madeleine. Ich muss mit ihr reden.

Helft mir! Das Parkett soll nicht lachen. Hört auf, lacht nicht, ihr da im Parkett,
gleich, gleich ...

MOLIÈRE STÜRZT. DIE NONNE ERSCHEINT ALS DER TOD. ALLE ERSTARREN.

NONNE: Wo sind seine Kostüme? *(AB)*

ALS SIE WEG IST, LAUFEN ALLE ZU MOLIÈRE.

LAGRANGE: Meine Damen und Herren, Monsieur de Molière, der die Hauptrolle des
Argan spielt, ist gestürzt ... Die Vorstellung kann nicht zu Ende gespielt werden.

MOYRON: Wer war das? *(ZIEHT DEN DEGEN)*

BOUTON: Wer wagt es, sowas zu rufen?

MOYRON: *(INS PUBLIKUM DEUTEND)* Ihr oder Ihr? *(ZUM EINÄUGIGEN)* Dreckiger Hund!
(DER EINÄUGIGE ZIEHT DEN DEGEN) Na komm, komm her!

EINÄUGIGER: Buh!

LAGRANGE: So schließt doch endlich den Vorhang!

KAMPF DES EINÄUGIGEN MIT MOYRON. DER VORHANG WIRD GESCHLOSSEN.

LAGRANGE: Meine Herrschaften, helft mir! Meine Herrschaften, bitte, geht nach Hause.
Bei uns ist ein Unglück geschehen ...

ARMANDE: Jean-Baptiste ... Ich bin bei dir!

DU CROISY: Meine Damen ... Meine Herren ...

ARMANDE: Wir bringen dich nach Hause!

LAGRANGE: Löscht die Lichter!

RIVAL: Versetzt euch in unsere Lage, meine Herrschaften! Fahrt nach Hause ... die
Vorstellung ist beendet.

*DIE BÜHNE DREHT SICH. DAS ENSEMBLE HEBT MOLIÈRE IN DIE HÖHE UND TRÄGT IHN
ÜBER DIE BÜHNE. LAGRANGE SCHREIBT IN SEINE CHRONIK.*

LAGRANGE: „Siebzehnter Februar 1673. Es war in der vierten Vorstellung des Theater-
stücks „Der eingebildete Kranke“. Um zehn Uhr abends fiel Monsieur de Molière,
der den Argan gab, auf der Bühne um und wurde nach Hause getragen. Armande,
seine Frau schickte eilig nach einem Pfarrer, doch keiner wollte zu ihm kommen.
So wurde Molière ohne Beichte vom unerbittlichen Tod ereilt.“ Lagrange macht
als Zeichen dafür ein großes schwarzes Kreuz ins Register. Was war die Ursache?
Was? Wie soll man das notieren? War es die Ungunst des Königs oder die schwarze
Verschwörung der Scheinheiligen? Lagrange schreibt ins Register. Schuld hat das
Schicksal. Das Schicksal. So steht es da. So war es dann!

MUSIK.



ENDE



VERONIKA GLATZNER UND RAPHAEL NICHOLAS



RAPHAEL NICHOLAS, VERONIKA GLATZNER, HANNAH RANG,
ROMAN BLUMENSCHNEIDER, BIRGIT STÖGER, MICHOU FRIESZ,
MILENA ARNE SCHEDLE, CHRISTINA MARIA SUTTER UND WOJO VAN BROUWER



EMANUEL FELLNER UND MICHOU FRIESZ

ZEITTADEL

<p>1891 Michail Afanassjewitsch Bulgakow wird als ältester Sohn des Professors der Vergleichenden Theologie Afanassij Iwanowitsch Bulgakow und seiner Ehefrau, einer Lehrerin und Hausfrau, Warwara Michailowna am 15. Mai in Kiew geboren.</p> <p>1909 Aufnahme des Medizinstudiums an der Universität Kiew.</p> <p>1913 Heirat mit Tatjana Lappa im April.</p> <p>1918 Aus gesundheitlichen Gründen wird Bulgakow demobilisiert, nachdem er als Landarzt und als freiwilliger Helfer des Roten Kreuzes in verschiedenen Lazaretten gearbeitet hat. In Kiew eröffnet er eine Praxis als Venerologe. Bürgerkrieg in Kiew.</p> <p>1919 Einberufung durch die Petljura-Truppen. Desertation und Flucht vor der Roten Armee. Bulgakow verlässt Kiew mit einer Truppe der Weißen Armee. Die Ereignisse verarbeitet er 1924 im Roman „Die weiße Garde“.</p> <p>1921 Übersiedelung nach Moskau. Er schreibt als Journalist für diverse Zeitungen.</p> <p>1924/25 Scheidung von Tatjana Lappa. Zweite Heirat mit Ljubow Beloserskaja.</p> <p>1926 Bei einer Hausdurchsuchung werden Bulgakows Tagebücher und das einzige Exemplar seines Romans „Hundeherz“ beschlagnahmt. Am 5. Oktober hat „Die Tage der Turbins“ (eine Umarbeitung des Romans „Die weiße Garde“) am Moskauer Künstlertheater (MChAT) Premiere. Es folgen die Stücke „Sonjas Wohnung“ und „Die Purpurinsel“.</p> <p>1927 Hetzkampagnen seitens der parteikonformen Schriftsteller und Kritiker nehmen zu. Vertrag mit dem Künstlertheater.</p>	<p>1928 Hetzkampagne gegen Bulgakow in der sowjetischen Presse. Er beginnt mit der Arbeit an einer Vorstufe von „Der Meister und Margarita“.</p> <p>1929 Bulgakows Theaterstücke werden verboten. Er stellt einen Reiseantrag, der abgelehnt wird. Bekanntschaft mit der verheirateten Jelena Schilowskaja.</p> <p>1930 Bulgakow verbrennt alle seine Manuskripte. Im März bittet er die Regierung um Ausweisung. Am 18. April Telefonat mit Stalin. Auf seinen Wunsch wird er am Moskauer Künstlertheater als Regieassistent angestellt. Beginn der Proben zu „Die Kabale der Scheinheiligen“, die sich sechs Jahre ziehen werden.</p> <p>1931 Weiterer Brief an Stalin mit der Bitte um ein Gespräch. Trennung von seiner zweiten Frau.</p> <p>1932 „Die Tage der Turbins“ darf überraschenderweise wieder am Künstlertheater aufgeführt werden. Heirat mit Jelena Schilowskaja.</p> <p>1933 Die Romanbiographie „Das Leben des Herrn de Molière“ wird fertiggestellt, aber noch nicht gedruckt. Intensive Arbeit an „Der Meister und Margarita“.</p> <p>1936 „Die Kabale der Scheinheiligen“ wird am Künstlertheater uraufgeführt. Nach einem anonymen Hetzartikel in der Tageszeitung „Prawda“ wird das Stück nach nur sieben Vorstellungen verboten. Bulgakow kündigt seinen Vertrag mit dem Künstlertheater auf. Anstellung am Bolschoitheater, für das er bis 1938 Libretti schreibt. Wieder intensive Arbeit an „Der Meister und Margarita“.</p> <p>1937 Abschluss des Romans „Aufzeichnungen eines Toten“, in dem er seine Erlebnisse am Theater verarbeitet.</p> <p>1939 Das Stück „Batum“, in welchem er Stalin als Figur auf die Bühne stellt, wird vom Künstlertheater angenommen, aber letztlich verboten. Erste Symptome einer Nierensklerose. Allmähliche Erblindung.</p> <p>1940 Am 10. März stirbt Michail Bulgakow in Moskau. Bis zum Schluss diktiert er seiner Frau Passagen für „Der Meister und Margarita“. Der Roman wird erst in den 60er Jahren stark zensuriert und in Fortsetzungen in der Literaturzeitschrift „Moskwa“ abgedruckt. Jelena kümmert sich nach seinem Tod unermüdlich um sein Werk.</p>
--	--



BIOGRAPHIEN

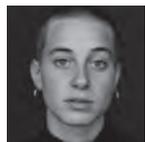
ENSEMBLE

WOJO VAN BROUWER *JEAN-BAPTISTE POQUELIN DE MOLIÈRE*



wurde 1982 in der Nähe von Frankfurt am Main geboren. Zunächst bereitete er sich auf das Musikstudium mit dem Schwerpunkt Jazzgesang/ Alte Musik und Piano vor und arbeitete als freischaffender Musiker. Nach einem Jahr Gesangsstudium wechselte er auf die Academy of Stage Arts, um sich dort in Contemporary Dance und Schauspiel weiterzubilden. 2006 begann er sein Schauspielstudium am Max Reinhardt Seminar in Wien. Seine Lehrer*innen waren u.a. Klaus Maria Brandauer, Birgit Doll und Michael König. Nach seinem Studium spielt/e er an verschiedenen Häusern im deutschsprachigen Raum, darunter u.a. Schauspielhaus Düsseldorf, Theater in der Josefstadt Wien, Schauspielhaus Graz, Maxim Gorki Theater Berlin, Werk X Wien. Auch in Film und Fernsehen war und ist van Brouwer immer wieder zu erleben. „Dunkel lockende Welt“ von Händl Klaus unter der Regie von Nurkan Erpulat im Werk X gewann 2020 den österreichischen Theaterpreis Nestroy. Wojo van Brouwer lebt und arbeitet in Wien, Berlin und Frankfurt am Main.

HANNAH RANG *ARMANDE BÉJART DE MOLIÈRE*



wurde 1996 in Frankfurt a.M. geboren und ist dort auch aufgewachsen. Ihre ersten Theatererfahrungen machte sie im Schultheater sowie im Jugendclub des Schauspiels Frankfurt. Im Jahr 2017 zog sie nach Wien, um an der MUK Schauspiel zu studieren. Im Laufe des Studiums war sie u.a. in den Produktionen „Jedermann“ (R: Michael Sturminger, Salzburger Festspiele) und „DIES IRAE – Tag des Zorns“ (R: Kay Voges, Burgtheater) zu sehen. Mit der Stückentwicklung „Gib mir ein F“ gewann Hannah Rang, als Teil des feministischen FTZN-Kollektivs, den Jury- und Publikumspreis des Fidelio-Wettbewerbs der MUK. Nach der Premiere beim Hin & Weg Theaterfestival 2020 wurde das Stück vom Kosmos Theater in den Spielplan aufgenommen. Sie stand außerdem für den Film „Rubikon“ vor der Kamera, der dieses Jahr in die Kinos kommt. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf war sie 2021 als Eve im „Zerbrochenen Krug“ zu erleben.

VERONIKA GLATZNER *MADELEINE BÉJART / BRUDER KRAFT*



geboren 1980 in Wien. Nach einem Diplom der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Wien, Schauspielstudium am Konservatorium Wien. Von 2010-13 folgte es Ensemblemitglied unter Andreas Beck am Schauspielhaus Wien. Gastauftritte an Theatern im Ausland u.a. am Deutschen Theater Berlin (D), Ruhr Triennale (D), Zeitgenössischem Theater Moskau (RU), Theater Nancy (F). Als freie Schauspielerin war sie am Grazer Schauspielhaus, Kosmos Theater Wien, Werk X und von 2013 – 2015 als Alma in „Alma – a show biz ans Ende“ zu sehen. 2014 erhielt sie ein Startstipendium des Bundeskanzleramts (Abteilung für Kunst und Kultur) und gründete den Theaterverein „TEMPORA – Verein für vorübergehende Kunst“, für den sie seither mehrere Stationentheater konzipierte und in leerstehenden Wohnungen und Geschäftslokalen in Wiener Bezirken uraufführte. 2016 Konzept und Regie von „K.s Frauen“ nach Franz Kafka, das vom BKA mit einer Prämie ausgezeichnet wurde. Es folgten weitere Regiearbeiten: 2017 „Minna von Barnhelm“, Sommerspiele Perchtoldsdorf. 2018 „Der Verschwander“, Raimundspiele Gutenstein. 2020 „Romeo und Julia“ und 2021 „Der zerbrochne Krug“ Sommerspiele Perchtoldsdorf. 2021 war mit „Hase Primel“ ihr erstes Kindertheaterstück im THEO in Perchtoldsdorf zu sehen. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf stand sie außerdem in „Das Käthchen von Heilbronn“, „Der Sturm“ und „Ein Sommertraum“ auf der Bühne. Veronika Glatzner ist Mutter zweier Kinder.

MICHOU FRIESZ *KÖNIG LUDWIG XIV. / MARIETTA RIVAL*



1962 in Wien geboren, träumte immer schon davon, Schauspielerin zu werden und erhielt ihre Ausbildung am Max Reinhardt Seminar. Ihr erstes Engagement führte sie ans Schillertheater nach Berlin, dem folgten Engagements in Bielefeld und am Schauspielhaus in Wien bei Hans Gratzer, wo sie ihre schönste und wichtigste Zeit am Theater verbrachte. 12 Uraufführungen spielte sie dort und bekam den Förderungspreis zur Kainzmedaille für ihre Rolle in „Ein Kuss“. 1992 stand Michou das erste Mal vor der Kamera als Frau des Kapitäns in „Der Fall Lucona“. Hier entdeckte sie ihre Leidenschaft für den Film und steht von da an primär vor der Kamera und ist in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen. Theaterproduktionen am Rabenhoftheater und der Josefstadt wecken wieder eine unbändige Lust aufs Theaterspielen. Seit 10 Jahren liest sie leidenschaftlichst die Hörbücher des jährlich neuerscheinenden Kriminalromans von Mary Higgins Clark für Random House Audio, unter der Regie von Gudrun Tielsch und liest auch verschiedenste Hörspiele und Features für ihren Lieblingssender Ö1. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf war Michou Friesz 2018 in „Ernst ist das Leben“ als Lady Bracknell und 2019 in „Onkel Wanja“ als Maria Wassiljewna zu erleben.

RAPHAEL NICHOLAS *CHARLES VARLET DE LAGRANGE „REGISTER“*



wurde 1984 in München geboren und wuchs in Bayern auf einem Bauernhof auf. Nach der Schauspielausbildung am Mozarteum Salzburg hatte er Engagements u.a. am Schauspielhaus Zürich, Ernst Deutsch Theater Hamburg, Theater der Jugend Wien und war von 2009 bis 2011 als Ensemblemitglied am Theater Magdeburg engagiert. Er wirkte bereits in mehreren Filmprojekten mit und wird dieses Jahr in den neuen Serien „Euer Ehren“ sowie in „Das Netz – Prometheus“ zu sehen sein sowie in dem Marie Kreutzer Film „Corsage“. Seit 2013 ist er festes Ensemblemitglied im TAG Theater in Wien, wo er u.a.

in „Der diskrete Charme der smarten Menschen“ mitspielte, das 2014 den Nestroy-Preis für die beste Off-Produktion erhielt und wo er 2022 u.a. noch als Iwanow in der Tschechow Übersetzung „Die Überflügten“ zu sehen ist. Als Musiker und Darsteller war er bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf in „Der Sturm“, in „Ein Sommernachtstraum“, „Minna von Barnhelm“ sowie in „Romeo und Julia“ zu erleben.

NIKOLAUS BARTON *JEAN-JACQUES BOUTON / DER GERECHTE SCHUSTER*



wurde 1984 in Wien geboren und studierte am Max Reinhardt Seminar. Er hatte ein dreijähriges Engagement am Stadttheater Chemnitz. Danach spielt er in zahlreichen Fernsehserien, wie u.a. „SOKO Donau“, „Janus“, „Vorstadtweiber“, „The Quest“, und war im Spielfilm „Woman in Gold“ zu erleben. 2013 kam es zur Zusammenarbeit mit Jan Fabre in dem Projekt „Tragedy of a Friendship“, mit dem er in Europa und in den USA auf Tournee ging. Am Stadttheater Klagenfurt arbeitete Nikolaus Barton mit Michael Sturminger in „Amphitryon“ zusammen, spielte in „6 Tanzstunden in 6 Wochen“ und war zuletzt in „Maria Stuart“ in der Regie von Stephanie Mohr zu erleben. Von 2017 bis 2021 war er Ensemblemitglied im Theater in der Josefstadt. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf gab er 2014 den Graf Wetter vom Strahl in „Das Käthchen von Heilbronn“, 2015 den Stefano in „Der Sturm“ und 2016 den Zettel in „Ein Sommernachtstraum“ sowie 2017 den Just in „Minna von Barnhelm“.

MILENA ARNE SCHEDLE *ZACHARIE MOYRON*



geboren 1995, wuchs in Salzburg auf. Während ihres Studiums an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch spielte sie in Rene Polleschs „Cry Baby“ am Deutschen Theater, sowie in „Moby Dick“ unter der Regie von Anita Vulesica an der Volksbühne Berlin. Ihre mit Kommilitoninnen erarbeitete Stückentwicklung „Pretty when you cry“ wurde u.a. am Berliner Ensemble und dem Burning Issues Festival im Haus der Berliner Festspiele gezeigt und gewann einen Förderpreis beim Schauspielschultreffen 2019 sowie den Grand Prix beim FITUA Festival in Marokko. Nach ihrem Abschluss 19/20 spielte Milena Arne Schedle in Stefan Puchers Inszenierung „Legende“ an der Volksbühne und in diversen deutschen und österreichischen Film- und Fernsehproduktionen. Seit 2020 ist sie auch als Sprecherin tätig und übernahm u.a. die Titelrolle im Hörspiel „Olessja“ des Deutschlandfunks. 2021 war sie eine der Unterzeichner*innen des Actout-Manifests. Sie lebt in Berlin.

EMANUEL FELLNER *MARQUIS D'ORSINI „DER EINÄUGIGE“*



geboren 1986 in West-Berlin, nach einem Jahr in Peru studierte er Schauspiel am Max Reinhardt Seminar in Wien. Verschiedene Gastengagements führten ihn an das Burgtheater, zu den Wiener Festwochen, ans Düsseldorfer Schauspielhaus und an mehrere Landestheater. So als Franz Moor in Schillers „Die Räuber“ (Regie: Matthias Hartmann) am Salzburger Landestheater, eine Inszenierung, die live im Fernsehen übertragen wurde. Fellner erarbeitet Theaterprojekte mit Jugendlichen, unterrichtet und feierte mit dem Solostück „Raskolnikov im Ostrogg“ seinen Einstand als Autor. Darüber hinaus arbeitet er für Film und Fernsehen u.a. mit Regisseuren wie Simon Verhoeven, Christopher Schier oder Rupert Henning. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf war er bereits in „Onkel Wanja“ als Astrow sowie in „Romeo und Julia“ als Mercutio zu erleben.

BIRGIT STÖGER *MARQUIS DE CHARRON, ERZBISCHOF / RENÉE*



geboren 1975 in Graz. Schauspielstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz. Erste Engagements am Schauspielhaus Graz während ihrer Schauspielausbildung. 1999–2004 war sie Ensemblemitglied am Düsseldorfer Schauspielhaus und 2004 erhielt sie ein Engagement am Theater am Neumarkt in Zürich. Danach arbeitete sie freischaffend u.a. am Schauspielhaus Zürich, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, an den Sophiensälen Berlin und am Thalia Theater Hamburg. Von 2010–2015 war sie am Schauspielhaus Graz und ab der Spielzeit 2015/16 als Ensemblemitglied am Volkstheater Wien unter der Intendanz von Anna Badora engagiert. Birgit Stöger gewann viele Preise, u.a. den NESTROY-Preis für die Beste Darstellung einer Nebenrolle 2017 für die Rolle der Arsinoé in „Der Menschenfeind“ (2016, Volkstheater Wien; Regie: Felix Hafner) sowie für Erna in „Kasimir und Karoline“ (2017, Volkstheater Wien; Regie: Philipp Preuss). Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf war sie 2021 im „Zerbrochenen Krug“ als Frau Marthe Rull zu erleben.

ROMAN BLUMENSCHNEIDER *PHILIBERT DU CROISY / BRUDER TREUE*



geboren in Linz, lebt als freischaffender Schauspieler in Wien. Nach der Schauspielausbildung am Konservatorium Wien war er Ensemblemitglied am Theater Regensburg. Es folgten zwei Spielzeiten am Theater in der Josefstadt und seit 2012 verschiedene Theaterproduktionen, u.a. am Stadttheater Klagenfurt, Salzburger Landestheater, Theater Drachengasse, Theatersommer Haag und den Vereinigten Bühnen Bozen. Roman Blumenschein ist in Fernsehformaten wie „Soko Kitzbühel“, „Soko Donau“ und „Vienna Blood“ zu sehen und seine Stimme regelmäßig auf Ö1 zu hören. Hörerlebnisse der besonderen Art produziert er mit dem Kollektiv Weiter, wie etwa das Hörspiel „Die Eroberung der Stadt“, das seit der Ö1-Premiere 2021 auch als Live-Hörspiel auftritt. Mit seinem Theatersolo „Morgen ist leider auch noch ein Tag“ tourt Roman Blumenschein durch ganz Österreich. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf war er bereits in „Der Sturm“, in „Minna von Barnhelm“ sowie als Capulet in „Romeo und Julia“ zu erleben.

MICHAEL POGO KREINER *EIN SCHARLATAN / PÈRE BARTHOLOMÄUS*

siehe Leading Team.

CHRISTINA MARIA SUTTER *HARFE / DIE UNBEKANNTE MIT MASKE NONNE*



geboren 1996 in Wien, begann schon in jungen Jahren ihre Ballettausbildung an der Wiener Staatsoper. Später führte sie diese bei Nadja Puttner und im Performing Center Austria weiter. Gleichzeitig lernte sie Harfe spielen und gewann mehrere Preise bei den jährlichen „prima la musica“ Wettbewerben. Tanz und Musik weckten in ihr den Wunsch der Bühnenarbeit und waren dadurch auch die Wegbereiter für ihre Spiellust. Sie studierte Schauspiel an der Elfriede Ott Akademie, Absolvent*innenjahrgang 2021. Noch während ihrer Studienzeit gründete sie das Kollektiv „Junges Wiener Ensemble“ mit Kolleg*innen ihres Jahrgangs. Letzte Bühnenauftritte waren bei Wien Modern, „Fugen“ als Performerin/Tänzerin (Regie: Elisabeth Schimana, Sigrid Reisenberger) und im Theater Rabenhof in Werner Schwabs „Endlich tot, endlich keine Luft mehr“ (Regie: Prof. Peter Gruber).

JUDITH PRIELER VIOLINE / ENSEMBLE



wurde 1987 in Korneuburg geboren und wuchs in Wien auf. Absolvierte 2013 das Studium der Musikwissenschaften an der Universität Wien sowie 2016 das Studium der Musiktherapie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Violine studierte sie u.a. bei Christian Scholl, Veronika Gottfried, Juri Polatschek und Margaretha Schuschnig.

Judith Prieler ist als Musiktherapeutin im Gesundheitswesen und in der Forschung tätig. Als Geigerin und Sängerin wirkt sie in diversen Pop-, Jazz- und Worldmusic Ensembles, performt und arrangiert Musik für Kindertheaterproduktionen und ist Teil des Singer Songwriter Quartetts Fräulein Hona. Bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf stand Judith Prieler bereits 2015 mit der Pogo Purcell Sisters Band in „Der Sturm“, 2016 als Elfe im „Sommernachtstraum“ und 2017 mit den Teletanten Mienensingers in „Minna von Barnhelm“ auf der Bühne.

ELENA MARIA ARTISI ENSEMBLE



geb. 1997 in Berlin, begann 2017 ihr Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien und der La Sapienza Università di Roma 2017, nachdem sie zwei Semester im Jungstudium für Gesang an der Hochschule für Künste Bremen absolvierte. Elena Maria Artisi arbeitet als Regieassistentin für verschiedene Opernhäuser und Festivals, darunter

das Theater an der Wien, die Innsbrucker Festwochen für Alte Musik oder das Theater Vorpommern. Außerdem realisiert sie eigene Projekte als Regisseurin im Bereich des Musiktheaters. Seit März 2021 ist sie im Rahmen des Projektes „Movitalia“ am Deutschen Historischen Institut in Rom engagiert.

ENIA COSIC ENSEMBLE



geboren 1998, besuchte seit ihrem 12. Lebensjahr die Universität Mozarteum Salzburg und studierte dort bis 2018 Konzertfach Klavier. Nach dem Fine Arts Studium an der University of Cumbria in England zog sie nach Wien und studierte dort Jazz Gesang bei Chanda Rule. In 2021 bekam sie ihr Diplom als Absolventin der Friedl Kubelka Schule für unabhängigen Film.

Neben zahlreichen Auftritten als Sängerin in verschiedenen Ensembles arbeitet Enia Cosic als Regieassistentin in den Bereichen Film, Oper und Theater. Außerdem realisiert sie eigene Projekte als Regisseurin und Dramaturgin im Bereich des Films und Musiktheaters.



NIKOLAUS BARTON, ROMAN BLUMENSCHNEN UND RAPHAEL NICHOLAS



WOJO VAN BROUWER, ROMAN BLUMENSCHNEN UND HANNAH RANG

BIOGRAPHIEN

LEADING TEAM



MICHAEL STURMINGER **REGIE UND INTENDANZ**



wurde 1963 in Wien geboren, wo er auch Regie und Drehbuch an der Universität für Musik und darstellende Kunst studierte. Seit 1990 ist er als freier Schauspiel-, Musiktheater- und Filmregisseur sowie als Autor von Theatertexten, Libretti und Drehbüchern tätig. Seit 2014 ist Michael Sturminger Intendant der Sommerspiele Perchtoldsdorf.

Seit Herbst 2018 lehrt er als Universitätsprofessor für Musiktheaterregie und Dramatische Darstellung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Zu den Stationen seiner Arbeiten gehören u.a. das Mariinsky Theater in St.Petersburg, das Nationaltheater Taipeh, die Elbphilharmonie Hamburg, das Theater an der Wien, das Opernhaus Zürich, das Aalto Theater Essen, das Staatstheater am Gärtnerplatz München, die Wiener Staatsoper, die Volksoper Wien, die Opernhäuser Graz und Köln. Michael Sturminger war Gast bei den Osterfestspielen Salzburg, dem Cherry Orchard Festival Moscow, Festival Wien Modern, den Schwetzingen Festspielen, Ruhrfestspiele Recklinghausen, Prague Spring Festival, White Nights Festival St.Petersburg, Sydney Festival, Toronto Festival, dem Grafenegg Festival sowie bei den Bregenzer Festspielen. Seine „Salome“-Inszenierung am Stadttheater Klagenfurt wurde als „Beste Gesamtproduktion Oper“ mit dem Österreichischen Musiktheaterpreis 2018 ausgezeichnet.

2006 schrieb er das Libretto zu Bernhard Langs Musiktheater „I Hate Mozart“ und inszenierte die Uraufführung am Theater an der Wien. Für Bernhard Lang schrieb er auch das Libretto zu „Re:igen“ (2014 in Schwetzingen uraufgeführt, 2019 bei den Bregenzer Festspielen) und „Hiob“ (Auftrag des Stadttheaters Klagenfurt, UA 2023). Im Auftrag der Bregenzer Festspiele verfasste er das Libretto zu HK Grubers Oper „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und übernahm 2014 die Regie der Uraufführung in Bregenzer Festspielen und am Theater an der Wien.

Mit dem Schauspieler John Malkovich arbeitet er seit vielen Jahren zusammen. Zu ihren bisherigen Projekten, die alle von Sturminger geschrieben und gemeinsam mit Martin Haselböck produziert wurden, zählen das Operaplay „The Infernal Comedy“, das Musiktheaterprojekt „The Giacomo Variations“ und die Musiktheaterproduktion „Just Call Me God“, die 2017 in der Elbphilharmonie Hamburg uraufgeführt wurde. Bisher wurden diese drei Projekte in mehr als 70 Städten von Sydney bis Santiago de Chile und von Toronto bis Tiflis und New York aufgeführt. „Casanova Variations“, die Kinoversion von „The Giacomo Variations“, wurde bei zahlreichen internationalen Festivals gezeigt und mit zwei Österreichischen Filmpreisen und einer Goldenen Romy ausgezeichnet. 2008 begleitete Sturminger Cecilia Bartoli bei den Aufnahmen und Recherchen zu ihrem Maria-Album mit der Kamera für den Dokumentarfilm „Malibrán Rediscovered“ und den Konzertfilm „The Barcelona Concert“. 2018 drehte Michael Sturminger den ARD-Fernsehfilm „Toulouse“ nach einem Theaterstück/Drehbuch von David Schalko mit Catrin Striebeck und Matthias Brandt in den Hauptrollen. 2020/21 realisierte Sturminger sein von den Salzburger Festspielen inspiriertes Drehbuch „Die Unschuldsvormutung“ in einer ORF/ARD-Spielfilm-Koproduktion mit Ulrich Tukur.

Bei den Salzburger Festspielen führte Michael Sturminger 2006 bei Mozarts „Il sogno di Scipione“ erstmals Regie. 2017 zeichnete er bei den Osterfestspielen Salzburg für die Inszenierung von Salvatore Sciarrinos Kammeroper „Lohengrin“ verantwortlich sowie bei den Salzburger Festspielen für die Neuinszenierung des „Jedermann“. 2018 folgte Giacomo Puccinis „Tosca“ mit Christian Thielemann bei den Osterfestspielen Salzburg – eine Produktion, die im Sommer 2021 mit Anna Netrebko in der Titelrolle bei den Salzburger Festspielen neu einstudiert wurde. Von 2018 bis 2020 überarbeitete Sturminger seine „Jedermann“-Inszenierung mit Tobias Moretti und zahlreichen neuen Ensemblemitgliedern, im Sommer 2021 folgte eine gänzliche Neuinszenierung mit Lars Eidinger als Jedermann und Verena Altenberger als Buhlschaft. Beim Dmitri Hvorostovsky-Festival in Krasnojarsk/Sibirien inszenierte Michael Sturminger im Oktober 2021 mit Samuel Dale Johnson und Lucca Pisaroni Mozarts „Don Giovanni“.

PAUL STURMINGER **BÜHNE**



Paul Sturminger wurde in Wien geboren und studierte Szenographie bei Erich Wonder und Anna Viebrock an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Seit 2014 arbeitet er als freier Bühnen- und Kostümbildner sowie Videokünstler für Theater, Oper und diverse Museen in Österreich und Deutschland. Es entstanden Arbeiten u.a. am Tiroler Landestheater, Gärtnerplatztheater München, Wiener Konzerthaus, Theater an der Wien, Stadttheater Klagenfurt, MARKK Hamburg, KHM Wien, MuTh am Augarten, für die Elbphilharmonie Hamburg, Sommerspiele Perchtoldsdorf, für das Lighthouse Festival und das Rabenhof Theater Wien. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit Veronika Glatzner, Laura Malmberg, Marie Sturminger, Andreas Donhauser, Renate Martin, Michael Sturminger, Manuel Biedermann, Sebastian Eckl, Gregor Bloéb, Maria Happel und lichterloh.tv.

MARIE STURMINGER **KOSTÜME**



(*1993) studierte Bühnen- und Filmgestaltung an der Universität für Angewandte Kunst Wien, der Accademia di belle Arti di Firenze als auch an der Norwegian Theater Academy, wo sie als Performerin bei „Rooms“ (Dan Safer) und im Bereich Video bei „The Angel Show“ (Bianca Casady/Cocorosie) mitwirkte. Bereits neben dem Studium gestaltet sie zahlreiche Bühnen- und Kostümbilder für Maria Happel, Veronika Glatzner und Henri Hüster in der Regie Position. Sie arbeitete unter anderem am Konzert Theater Bern, Lichthoftheater Hamburg, Theater Discounter Berlin, MuTh Wien als auch bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf. Im Frühjahr 2021 war ihre mediale Rauminstallation „InalleRichtungen“ im D'onlager in der Alpenmilchzentrale Wien zu sehen. Marie ist auch im Video- und Filmbereich tätig. Zuletzt entwarf sie in Zusammenarbeit mit Aino Labrenz das Bühnenbild für „Verlorene Illusionen“ nach Honoré de Balzac (Regie: Martin Labrenz) am Theater Basel.

MICHAEL POGO KREINER **MUSIK**



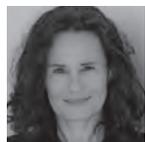
wurde 1965 in Wien geboren und studierte Archäologie an der Universität Wien. 1989 schloss er ein Schauspielstudium am Wiener Franz Schubert Konservatorium ab, wonach er als Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters u.a. mit Peter Zadek arbeitete und später Engagements an zahlreichen Bühnen hatte. Seit 2000 produziert er Bands und schreibt Musik für Kino und Fernsehen. Von der Stadt Wien erhielt Michael Pogo Kreiner 2005 den Kompositionsauftrag für die Eröffnung des Mozartjahrs 2006 am Wiener Rathausplatz. Er zeichnet auch als Mitbegründer, Musikchef und technischer Leiter für den Radiosender Superfly verantwortlich. Seit 2013 unterrichtet er am Media Communications Department der Webster University Vienna Campus und ist seit 2014 als musikalischer Leiter bei diversen Theaterproduktionen tätig; bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf 2015 bei „Der Sturm“, 2016 bei „Ein Sommernachts Traum“, 2017 bei „Minna von Barnhelm“, 2020 bei „Romeo und Julia“ sowie 2021 bei „Der zerbrochne Krug“.

MARCUS LORAN **LICHTDESIGN**



wurde 1975 in Wien geboren. Er ist seit 2001 am Wiener Burgtheater beschäftigt, wo er auch seine Ausbildung zum Beleuchtungsmeister absolvierte. Von 2008 bis 2014 war Marcus Loran als Lichtdesigner im Vestibül des Burgtheaters tätig. Seit 2010 ist er bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf engagiert, zunächst als Lichttechniker bis zu seinem Debüt als Lichtdesigner bei „Das Käthchen von Heilbronn“ 2014. Im Frühjahr 2017 zeichnete er bei „Just Call Me God“ (Regie: Michael Sturminger) mit John Malkovich für das Lichtdesign verantwortlich; die Produktion tourte nach der Premiere in der Elbphilharmonie Hamburg durch Europa. Seit 2019 ist er Beleuchtungsmeister im Akademietheater.

ANGELIKA MESSNER **DRAMATURGIE**



geboren in Wien, aufgewachsen im Burgenland, studierte Violine, Musik- und Theaterwissenschaft in Wien. Von 1993 bis 1995 arbeitete sie als Assistentin von Frank Castorf an der Berliner Volksbühne. Seit 1995 lebt sie als Regisseurin, Dramaturgin und Autorin in Wien. Zahlreiche Libretti, Stückbearbeitungen und Übersetzungen u.a. für die Volksoper Wien, das Theater Osnabrück, Teatro Arriaga in Bilbao, Festspiele Erl, Marinskij Theater St. Petersburg, Theater an der Wien, Musiktheater Linz. Dramaturgische Tätigkeit bei den Mondsee Tagen, dem Festival Osterklang Wien, Loisiarte, Arsonore Graz und seit 2014 bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf. Regie u.a. am Volkstheater Wien, dietheater Wien, Kosmos Theater, Offenes Haus Oberwart. Im Herbst 2022 wird ihr neues Stück „Iphigenie nach G.“ unter eigener Regie am TAG Theater in der Gumpendorfer Straße, uraufgeführt.

QUELLEN



FOTOS

Coverfotos: Ingo Pertramer; Probenfotos: Sophia Wiegele

Fotocredits:

Wojo van Brouwer©Julia Kolbus; Hannah Rang©Julia Dragosits; Veronika Glatzner©Volker Schmidt; Michou Friesz©Sabine Hauswirth; Raphael Nicholas©Jan Frankl; Nikolaus Barton©Urban Ruths; Milena Arne Schedle©Stefan Klüter; Emanuel Fellmer©Kristyna Strejcovska; Birgit Stöger©Lupi Spuma; Roman Blumenschein©Jan Frankl; Christina Maria Sutter©Natalie Paloma; Judith Prieler©Johanna Zeinlinger; Elena Maria Artisi©Melissa Kiss; Enia Cosic©Katharina Kastner

Michael Sturminger©Ingo Pertramer; Paul Sturminger©Pilo Pichler; Marie Sturminger©Sophia Wiegele; Michael Pogo Kreiner©Katherina Lochmann; Marcus Loran©Christoph Hofer; Angelika Messner©Lalo Jodlbauer

TEXTE

S. 15: Gespräch mit Stalin: Schoeller, Wilfried F., Bulgakow. Bilder und Dokumente. Verlag Volk & Welt, Berlin 1996; S. 17: Zitat aus Molière Biographie: Bulgakow, Michail, Das Leben des Herrn de Molière. Sammlung Luchterhand, München 2005; S. 17: Bulgakow, Michail: Aufzeichnungen eines Toten. Sammlung Luchterhand, München 2005; S. 18: Interview Bulgakow: ebd.; S. 23: Bittschrift: Hösle, Johannes, Molière. Sein Leben. Sein Werk. Seine Zeit. Piper, München 1992; S. 26: Text Ludwig: Dreyer, Ralf, Ludwig XIV. Die Leiden des Sonnenkönigs. Die wahre Biographie. Königshausen & Neumann, Würzburg 2017.

Alle weiteren Beiträge sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.



ABBILDUNGEN

Figurinen©Marie Sturminger; Bühnenskizze©Paul Sturminger

S. 15: Graffiti: Schoeller, Wilfried F., Bulgakow. Bilder und Dokumente. Verlag Volk & Welt, Berlin 1996; S. 16: „Meister und Margarita“-Manuskript: ebd.; S. 18: Interview Bulgakow: Bulgakow, Michail, Stücke. Verlag Volk & Welt, Berlin 1995; S. 23: Portrait Molière: Hösle, Johannes, Molière. Sein Leben. Sein Werk. Seine Zeit. Piper, München 1992; S. 24: Signatures Illustre Théâtre: Moiland, Œuvres complètes de Molière, t. I, 2e édition 1685, wikimedia; S. 27: Ballet de la Nuit: Dreyer, Ralf, Ludwig XIV. Die Leiden des Sonnenkönigs. Die wahre Biographie. Königshausen & Neumann, Würzburg 2017; S. 41: Erste Seite aus dem Register: Bibliothèque-Musée de la Comédie-Française, wikimedia; S. 42-43: Spielkarten: pixabay-Gina Janosch; S. 50: Der Narrenbischof: Lever, Maurice, Zepher und Schellenkappe. Zur Geschichte des Hofnarren. Fischer, Frankfurt a. Main 1992; S. 55: Nicolas Mignard „Mars et Vénus“1658 – Molière und Madeleine; Hösle, Johannes, Molière. Sein Leben. Sein Werk. Seine Zeit. Piper, München 1992; S. 62: Scaramucia & Fricasso: ebd.; S. 71: Reiter: ebd.; S. 74: Autograph Bulgakow: Wolffheim, Elisabeth, Michail Bulgakow. Rowohlt, Hamburg 1996; U3: Der Hund der Kalamitäten: Schoeller, Wilfried F., Bulgakow. Bilder und Dokumente. Verlag Volk & Welt, Berlin 1996.

IMPRESSUM

Herausgeber: Marktgemeinde Perchtoldsdorf, Marktplatz 11, 2380 Perchtoldsdorf

Intendanz: Michael Sturminger

Redaktion: Angelika Messner und Martina Theissl

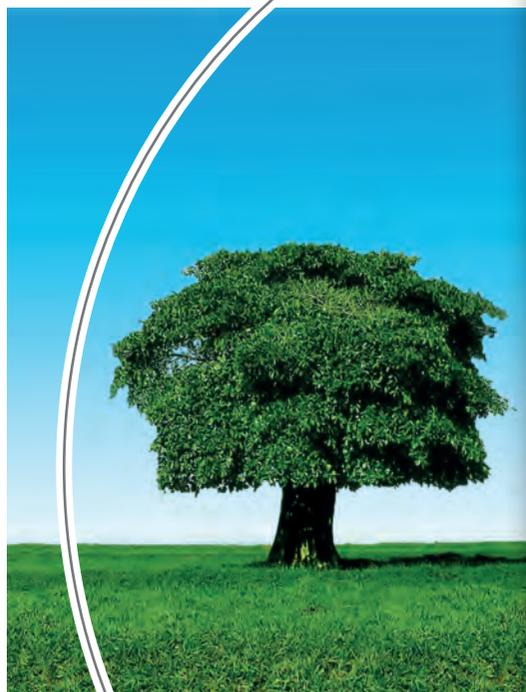
Grafik: Julie David, office@imglashaus.at

Druckerei: Walla & Co Druckerei GmbH, 1010 Wien, Neutorgasse 9

Satz-/Druckfehler und Irrtümer vorbehalten, www.sommerspiele-perchtoldsdorf.at – 2022



Wir schaffen Lebensqualität.



Bauträger & Makler

Als Bauträger ist der Name KVG Immobilien untrennbar mit der Errichtung von hochwertigem Wohnbau verbunden.

Als Makler unterstützt Sie unser qualifiziertes Team bei der Vermarktung, Bewertung sowie technischen Beurteilung Ihrer Immobilie.

Für unsere Projekte sind wir laufend auf der Suche nach geeigneten Liegenschaften.

2380 Perchtoldsdorf
Brunner Gasse 1-9/10
Te. +43 1 869 96 40
E-Mail: wohnraum@kvg-immobilien.at

www.kvg-immobilien.at



CODICO goes culture

CODICO ist das größte Handels- und Beratungsunternehmen für elektronische Bauelemente in Österreich.

*»Wir freuen uns, auch dieses Jahr die Perchtoldsdorfer Sommerspiele unterstützen zu dürfen und wünschen einen ansprechenden Kulturgenuss mit »MOLIÉRE ODER DER HEILIGENSCHHEIN DER SCHEINHEILIGEN« nach Michail Bulgakow.
Karin & Sven Krumpel, Geschäftsführer*



2380 Perchtoldsdorf | Zwingenstrasse 6-8 | www.codico.com





Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kulturpartnern,
dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*, Freikarten
und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



NÖN-Schnupperabo

10 Wochen Kultur zum Kennenlernen



SPAR
Gutscheinkarte
im Wert von
**5 Euro +
ePaper**
gibt's gratis
dazu!



Entdecken Sie die
spannendsten Kulturseiten mit der
besten Übersicht über Theater- und Kultur-
events 2022 – zum Vorteilspreis von nur Euro 22,-!

Jetzt NÖN testen:
NÖN.at/abo oder **050/8021-1802**

NÖN ist Vielfalt.

NÖN.at



Erhältlich in ausgewählten
Drogerien und Apotheken



SCAN ME

BESTENS VERSORGT
Mit Desinfektions- und Pflegeprodukten von B. Braun

B. Braun Austria GmbH | 2344 Maria Enzersdorf | bbraun.austria@bbraun.com | www.bbraun.at
www.facebook.com/bbraunat | www.instagram.com/bbraun_at
[www.bbraun.info/youtube](https://www.youtube.com/bbrauninfo) | www.bbraun.info/in

Unternehmensgruppe
Sochor

Sochor
Fliesen im Zentrum

GUTE
UNTERHALTUNG

BI

www.ug-sochor.at

Raiffeisen
Niederösterreich

**KULTUR IST EIN
TEIL VON UNS.**

Kunst und Kultur bereichern Geist und Seele. Darum fördert Raiffeisen Niederösterreich zahlreiche kulturelle Institutionen, Initiativen und Veranstaltungen im gesamten Bundesland. Für das kulturelle Leben und mehr Miteinander in unserer Region.

WIR MACHT'S MÖGLICH.

Impressum: Medieninhaber: Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG, F.-W.-Raiffeisen-Platz 1, 1020 Wien.



Wenn *Standard* nicht ausreicht!

**Der Spezialist für Temporäre
Veranstaltungsinfrastruktur**

Die 4e Veranstaltungsprojekt GmbH liefert Ihnen
alle Arten von Veranstaltungsbauten:

Tribünen mit und ohne Dach | Brücken | Podeste
Pavillons | Beleuchtungstürme | Flächengerüste
und Sonderbauten für nahezu jeden Anlass

Standort Gießen
4e Veranstaltungsprojekt GmbH
Oberlachweg 9
35394 Gießen
Tel.: +49 641 948392 0

Standort Berlin
4e Veranstaltungsprojekt GmbH
Schlesische Straße 28
10997 Berlin
Tel.: +49 30 616 213 90

**ROSA
ROT
RAINER
HIMMEL
BLAU**

Natur,
Kosmos &
Schöpfung
im Werk von
Arnulf Rainer

**ARNULF
RAINER
MUSEUM**

Josefsplatz 5, 2500 Baden
Dienstag – Sonntag, 10 – 17 Uhr
www.arnulf-rainer-museum.at



BIRGIT STÖGER UND VERONIKA GLATZNER